

Biogr.

783^m

A. L. Millin

geschildert von

Krafft und Böttiger.



Literarische Anzeige.

Ich mache auf folgende Flug- und Zeitschriften aufmerksam, welche so eben bey mir erschienen und in jeder soliden Buchhandlung in Deutschland, Oesterreich, Preußen, der Schweiz, Rußland und Dänemark zu erhalten sind.

- 1) Krug, (Prof. W. L.), auch eine Denkschrift über den gegenwärtigen Zustand von Deutschland, oder Würdigung der Denkschrift des Hrn. von Stourdza, in juridischer, moralischer, politischer und religiöser Hinsicht. 8. geh. 6 Gr. (27 Kr.)
- 2) — — *état actuel de l'Allemagne* ou examen et réponse au mémoire de Mr. de Stourdza sur l'état de l'Allemagne sous le rapport juridique, moral, politique et religieux. (traduit par M. L. de Villers.) 8. geh. 8 Gr. (36 Kr.) (ist Uebersetzung von Nr. 1.)
- 3) — — das preußische Zollgesetz, die preußische Staatszeitung und der Zeitgeist. Ein kritischer Versuch. 8. geh. 8 Gr. (36 Kr.)
- 4) — — über deutsches Universitätswesen, mit Rücksicht auf Rozebue's literarisches Wochenblatt und gewaltsamen Tod. 8. geh. 10 Gr. (45 Kr.)
- 5) Auch Etwas über den letzten Landtag im Königreiche Sachsen. Geschrieben im Monat März 1819. 8. geh. 6 Gr. (27 Kr.)
- 6) Steffens, (Henrich), die gute Sache. Eine Aufforderung zu sagen was sie sey, an alle die es zu wissen meynen, veranlaßt durch des Verfassers letzte Begegnisse in Berlin. 8. geh. 8 Gr. (36 Kr.)

Aubin Louis Millin.

Geschildert

von

Kraft und Böttiger.

Handwritten text, likely a title or header, appearing as "H. 1111 102 8 1111 102".

Handwritten text, likely a date or reference number, appearing as "1111 102".

Small handwritten text, possibly a signature or initials, appearing as "102".

Handwritten text, likely a title or header, appearing as "H. 1111 102 8 1111 102".

Handwritten text, likely a date or reference number, appearing as "1111 102".

112

Rubin Louis Millin.

G e s c h i l d e r t

v o n

Karl Wilhelm Kraft;

mit

Skizzen zu Millin's Schilderung

v o n

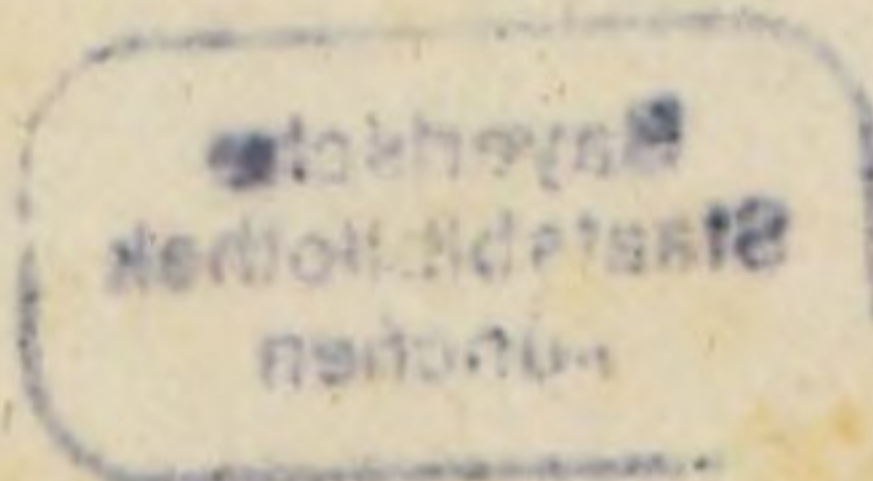
C. A. Böttiger.

Der ist gut vor allen, der selbst jedwedes erkennet,
Gut ist jener zunächst, der den wohl Zurebenden anhört.
Hesiodus.

L e i p z i g:

F. A. B r o c h h a u s.

1 8 1 9.



milli 2102 nido 12

1770 11 10 17

100

1770 11 10 17

11

(Aus den Zeitgenossen IV. 3. besonders abgedruckt.)

100

1770 11 10 17

1770 11 10 17

1770 11 10 17

1770 11 10 17

1770 11 10 17

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der

Durchlauchtigen Frau

D o r o t h e a

H e r z o g i n

v o n

Eurland, Sagan und Semigallen

e h r e r b i e t i g s t

g e w i d m e t.

13 C

unusquisque

13 C

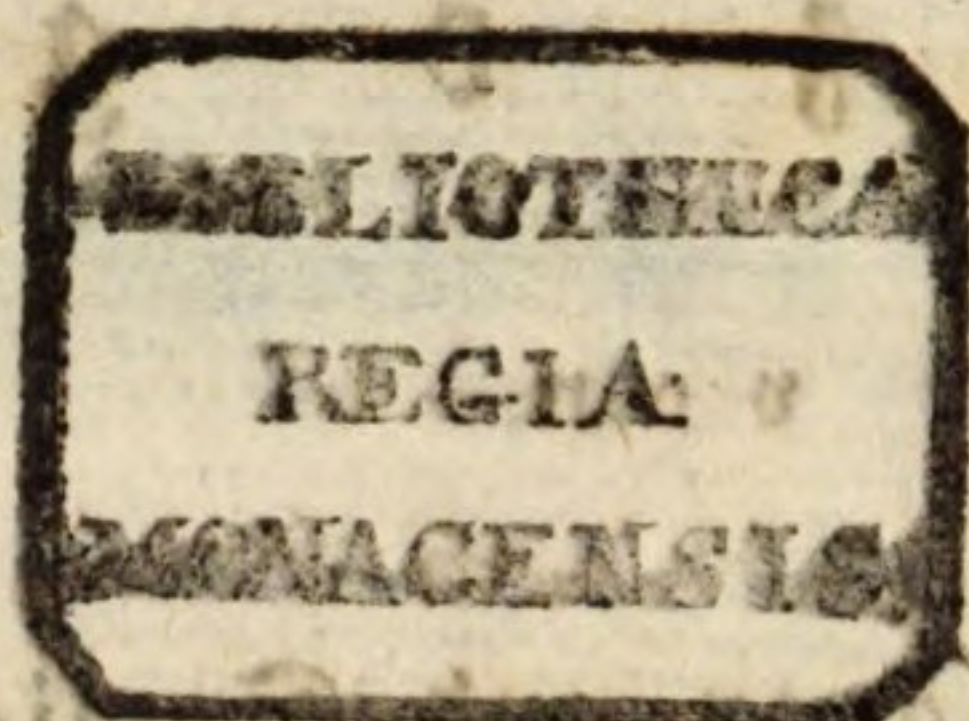
11

1

7

9

Q



unusquisque

13 C

13 C

Durchlauchtige Herzogin!

Gnädige Frau!

Der Mann, zu dessen Leben und Wirken ich hier aus einer vieljährigen wenn auch nicht persönlichen, doch vertrauten Bekanntschaft, einige Züge nachzutragen mich durch mehr als eine Aufforderung für verpflichtet hielt, genoß das Glück, Ew. Herzogl. Durchlaucht in Paris zu verschiedenen Zeiten in den erwähltesten Zirkeln sich nahen zu dürfen. Herrscher und Zeiten wechselten. Aber er war stets derselbe in seinen Gesinnungen und im Ausdruck treuer Huldigung. Wie viele seiner Briefe schilderten mit ungeschminkter Dankbarkeit den Kreis, worin die Grazie des Lebens und der Kunst das Scepter der Sitte und Anmuth hält und in dessen froher Mitte Ew. Durchlaucht selbst alles zu beleben und zu erheitern pflegen. Mehrmals haben Sie, gnädigste Fürstin und Frau, mir aus Paris Beweise von Millin's Andenken in Briefen und Schriften mitgebracht, die mir alle in diesen Tagen nicht ohne tiefe Rührung vorüber gegangen sind.

Als Ew. Durchlaucht in dem mir unvergeßlichen Sommer des Jahres 1816 an jener Heilquelle Böhmens, an welcher jedem Naturfreunde

und jedem Heilbedürftigen die anmuthigste der Auen mit ihrem Dorotheentempel winket, sich oft von dem wackern Millin und der reichen Ausbeute seiner italienischen Reise unterhielten, wie wenig ahndeten wir da das schnelle Verblühen und Hinwelken so vieler Hoffnungen, die Vereitlung so vielversprechender Werke für Menschen- und Alterthumskunde durch den frühen Tod des noch rüstig scheinenden Freundes.

Die wenigen Zweige von Immergrün, die Hochachtung und Freundschaft hier auf das Grab dessen legen durften, der oft auch vom Doppelsinn des Lebens verfolgt, doch nie sich selbst und seinen Freunden untreu wurde, werden erst dann jenem Namen der nie verblühenden Frühlingsfrischheit entsprechen, wenn Sie, gnädigste Frau, durch ihren unbestochenen Beifall allem, was hier gesagt wurde, volle Bestätigung verleihen. Genehmigen Sie, erhabene und vielerfahrene Kennerin und Befördererin alles wahrhaft Schönen, den Ausdruck der unbegrenzten Ehrerbietung, womit ich zwei ehrwürdigen Schwestern in ungetheilte Huldigung stets zugeeignet bleiben werde.

Ew. Herzoglichen Durchlaucht

Dresden
den 19. Febr. 1819.

unterthänigster Diener
Carl August Böttiger.

V o r w o r t.

Es ist eine billige Vergeltung! Das Maas, womit wir Andern gemessen, füllt sich auch für uns. Shakspeare's Measure for measure noch in einem andern Sinne! Der im Sommer des verflossnen Jahres zu früh gestorbene Millin verdient es, daß ihm unter den Zeitgenossen ein Ehrenplatz zu Theil werde. Wie viele Denksteine hatte er im Laufe seiner literarischen Thätigkeit Andern gesetzt, die ihm durch Wissenschaft und Kunstliebe theuer geworden waren! So mag auch ihm ein Denkstein nicht fehlen. Was ein würdiger Deutsche in Paris, Kraft, ein Nachfolger Winklers, Baders und so viel Anderer in dem Vertrauen des Verstorbenen und bis zu seinem Tode sein Privatsecretär, in den encyclopädischen Annalen, deren letzten Jahrgang er nach dem Tode des Freundes bis zum Schluß des Jahres fortführte, über ihn niedergeschrieben hat, durfte auch hier nicht übergangen werden. Es wird in einer treuen Uebersetzung geliefert. Allein was seinem Zweck in einer Monatschrift, die Millins Namen trug, vollkommen genügte, war zu oberflächlich für eine ge-

nauere Würdigung seiner Verdienste unter uns, den ferne stehenden. So durfte es wohl einem Deutschen, dem es wenigstens nie an gutem Willen gefehlt hat, dem weiten Felde der Alterthumskunde treue und verständige Arbeiter zu gewinnen und hie und da auch selbst Hand anzulegen, um so mehr gestattet seyn, einige Züge, nicht zur Lebensgeschichte, sondern zum literarischen und moralischen Charakter eines biedern Freundes zuzufügen, mit welchem er seit dem Jahre 1795 in ununterbrochenem Briefwechsel und in dem mannichfaltigsten Ideen = Austausch gestanden und von dem er stets die unzweideutigsten Beweise ungeheuchelter, ausdauernder Freundschaft empfangen hat. Dieß herzliche Verhältniß hat ihn indeß nicht abgehalten, auch die schwachen Seiten der literarischen und alterthümlichen Bemühungen Millins freimüthig einzugestehen. Denn wer auch nicht als Erfinder und Vor- mann auf der ersten Linie stehen kann, wird doch als rastloser Sammler und Förderer, als fortbildender und das Vorhandene geschickt anwendender Kunstgenosse auf der zweiten Linie seinen Mann stellen.

Böttiger.

I.

Aubin Louis Millin.

Von

Karl Wilhelm Kraft.*)

*) Aus den Annales encyclopédiques Novbr. 1818 übersetzt
vom Hofrath Methusalem Müller.

1.

St. John's Island

1800

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

St. John's Island

Aubin Louis Millin.

Aubin Louis Millin wurde geboren zu Paris den 19ten Juli 1759. Seine Familie stammt aus Italien und zählt unter ihren Gliedern mehrere Männer, welche dem Staate und der Kirche ausgezeichnete Dienste geleistet haben *). In der Folge wurde sie in Frankreich naturalisirt, und erhielt das Lehn von Grandmaison in der Nähe von Paris, wovon sie den Namen annahm; allein seit sich dieses Lehn in fremden Händen befindet, wollte Millin bloß seinen Familiennamen beibehalten.

Aubin Louis war noch Kind, als sein Vater der grausamen Behandlung erlag, die er von einer Horde von Wilden in Ostindien auszustehen hatte, wo er in Angelegenheiten der französischen Regierung reiste. Louis hatte drei Brüder, wovon der eine im Feldzuge auf Corsika das Leben verlor; die beiden andern aber sind, zur Belohnung der Dienste, die sie ihrem Vaterlande geleistet hatten, mit dem Kreuze des königlichen Militairordens vom heil. Ludwig geziert worden; der älteste starb vor wenig Jahren, der jüngste aber büßte unter dem Beile der Revolutionairs seine edle Ergebung gegen den besten König, den er dem schrecklichsten Tode entreißen wollte.

Liebe zur Unabhängigkeit und Neigung zu den Wissenschaften hinderten Herrn Millin die militairische Laufbahn zu betreten; nur kindliche Liebe vermochte ihn, beim Austritt aus dem Collége sich den Wünschen seiner Mutter zu fügen, und den geistlichen Stand zu ergreifen; allein bald bestimmte ihn Reue darüber, daß

*) Der Prälat Millino, ein Römer, aus der Familie der Vorfahren des Hrn. Millin, wurde Cardinal 1681 und starb 1701.

er sich verpflichtet hatte den Wissenschaften sich zu entziehen und die Hora's abzuwarten, diese Laufbahn zu verlassen, um sich ganz dem Dienste der Musen zu weihen. Sein sehr ansehnliches Vermögen setzte ihn in den Stand, seiner unwiderstehlichen Neigung ohne Einschränkung zu folgen.

So wie sich seine Verbindungen außerhalb des väterlichen Hauses ausdehnten, wurde Millin in den glänzendsten und geistreichsten Zirkeln aufgenommen. Der Eifer, womit man nach seiner Bekanntschaft strebte, der Genuß, den ihm eine so gewählte Gesellschaft gewährte und das Bedürfniß derselben von seiner Seite, verleiteten ihn jedoch nie seinem Vergnügen zu viel Zeit zu opfern; bis zum Ende seines Lebens widmete er zwei Dritttheile eines Tages literarischen Beschäftigungen und den übrigen nur dem Leben in der Gesellschaft.

Lange Zeit arbeitete Millin ohne einen bestimmten Zweck zu haben; er las die classischen Schriftsteller jeder Nation bloß in der Absicht, sich zu unterrichten, und ohne über die Art und Weise nachzudenken, die Kenntnisse die er in dieser Schule erworben hatte, anzuwenden. Indessen waren diese Arbeiten nicht verloren; er versuchte die interessantesten Stellen dieser Schriften ins Französische zu übersetzen, und gab so seine *Mélanges de Littérature étrangère*, Paris 1785. 6 Vol. in 12. und seine *Comparaison de la langue punique et de la langue irlandaise*, [aus dem Englischen des Obersten Ballancay übersetzt *)] Paris, Debure 1786 in 12. heraus.

Er war noch nicht zwanzig Jahre alt, als ihn Freundschaft mit einem jungen Manne voll Talent und brennenden Eifers für die Wissenschaften, Pierre = Remy = Willemet, Sohne des berühmten Botanikers dieses Namens verband. Der junge Willemet verfolgte mit Glück die Laufbahn seines Vaters und floßte auch seinem Freunde Geschmack an derselben Wissenschaft ein. Herr von Montucla hatte damals seine Geschichte der Mathematik geschrieben; die der Astronomie von Bailly war sehr beliebt; Millin beschloß diesen großen Beispielen zu folgen und die Geschichte der Naturwissenschaften zu schreiben. Der Gegenstand war damals noch ganz neu;

*) G. Collectan. de Rebus Hibernicis.

um sich mit dem großen Unternehmen das er ausführen wollte, vertraut zu machen, beschloß er, fleißig die Vorlesungen von Briffon, Darcet, d'Aubenton, Fourcroy, und Desfontaines am Collège de France und am Museum der Naturgeschichte zu besuchen, er wohnte den Herborisationen des Herrn von Jussieu bei, und trat in genaue Verbindung mit den berühmtesten Naturforschern seiner Zeit. Bei Verfolgung seines Planes sahe er ein, daß er, um zum Ziel zu gelangen, mit dem Lesen der Classiker auch das Studium alter Denkmäler verbinden müsse; er forschte daher auf Münzen, geschnittenen Steinen, und Basreliefs nach Allem, was zu seinem Plane paßte, und bald machte er einige Proben des großen Werks bekannt woran er arbeitete*) und für welches er ungeheure Materialien gesammelt hatte.

Briffon hatte damals seine Methode die Vögel zu classificiren bekannt gemacht, Geoffroy sein System der Insekten, und Jussieu hatte die naturgemäße Methode aufgefunden die Pflanzen zu ordnen; allein Buffon hatte dem Publikum eine Verachtung alles Systems beigebracht; diese Lehre würde, wenn sie allgemein angenommen, und der aufblühenden Generation eingeprägt worden wäre, unbezweifelt die ganze Naturgeschichte in ein weites Labyrinth verkehrt, und die Trümmer dieser Wissenschaft schwachen Geistern Preis gegeben haben.

Um diese Gefahr abzuwenden, unternahm es Herr Millin das Ansehen des großen Linné in Frankreich geltend zu machen. Er vermochte die kleine Anzahl von Naturforschern, welche seine Ansicht theilten, sich zu einer Gesellschaft unter dem Namen der Linnéischen zu vereinigen, ähnlich der, welche D. Smith damals eben zu London gebildet hatte. Diese Gesellschaft bestand

*) Abhandlung über Reynier's Denkschrift in Bezug auf die Bildung der Körper durch bloße Anhäufung der organisirten Materie, und über das Thier das die Alten Thos nennen. G. Journ. de Physique 1787. — Minéralogie homérique 1790. 8. ins Deutsche übersetzt von Rinf 1794. 8. Zweite Aufl. des Originals 1816. in 8. — Dissertat. sur quelques medailles des villes grecques où l'on a représenté des objets d'histoire naturelle. G. Journ. d'histoire nat. 1792. Vol. II. — Observations sur les manuscrits de Dioscorides, qui sont conservés dans la bibliothèque nationale. G. Usteri Ann. der Botanik und Mag. Enc. 1796 Vol. II.

aus den Herren Willemet, Bosc, l'Heritier, August Broussonet, Desfontaines, Alex. Brongniart und Millin; sie arbeiteten mit Eifer und fingen an die Naturwissenschaften mit der Fackel einer gesunden Kritik zu beleuchten. Aber bald erregte der gerechte Ruhm und der Einfluß, den sich diese Gesellschaft erworben hatte, bei mehreren Mitgliedern der ersten Corporationen des Staats die Furcht, ihren Ruf gefährdet zu sehen, und die Vermuthung, die Eifersucht möchte ihnen den Eintritt in die Akademie verschließen, bestimmte die Gesellschaftsglieder ihre Arbeiten zu unterbrechen. Während der Revolution begannen sie dieselben von neuem unter dem Namen der Société d'histoire naturelle, und sie hatten die Freude, die berühmtesten Naturforscher Frankreichs und des Auslandes in die Zahl ihrer Mitbrüder aufnehmen zu können.

Herr Millin gab einen neuen Beweis seiner Verehrung für Linné durch die franz. Uebersetzung des Werks von Pulteney, über das Leben und die Schriften dieses Gelehrten, und begleitete es mit Noten, die es um einen Band vermehrten *).

Er war Sekretair der Linnéischen Gesellschaft gewesen, und erhielt dieselbe Stelle bei der Gesellschaft der Naturwissenschaften, in welcher Eigenschaft er ihr die wichtigsten Dienste leistete. Diese Gesellschaft hat sich ebenfalls um die Wissenschaften und um die Menschheit verdient gemacht; sie war es, die von der constituirenden National-Versammlung das Decret zu erhalten mußte, Kraft dessen die Expedition zu Auffuchung des unglücklichen Lapérouse ausgerüstet wurde, und der wir so viel wichtige Entdeckungen zu verdanken haben. Während Herr Millin das genannte Amt bekleidete, gab er mehrere Abhandlungen über Gegenstände der Naturwissenschaften heraus.

Die constituirende Nat. Vers. hatte alle Klöster geöffnet. Eine große Zahl von Abteien, Kirchen und Klöstern wurde eingezogen. Millin sah voraus, daß die hier befindlichen historischen Denkmäler bald zerstört oder verdorben werden würden; ihre Zahl war zu groß, als daß sie alle hätten beschrieben werden können; indeß wollte Millin

*) *Revue général des écrits de Linné, avec des notes et additions du traducteur. Paris 1789. 2 Vol. 8. (A general view of the writings of Linnéus. London 1781. 8.*

noch diejenigen der Vergessenheit entreißen, die er zu studiren Gelegenheit gehabt hatte. Er besuchte in dieser Absicht die benachbarten Departements um Paris, die Normandie, Picardie, und Flandern, und sammelte so die Materialien zu seinen *Antiquités nationales*.

Er stand noch in voller Jugendkraft als die Revolution ausbrach. Tausend wichtige Plane, die man damals zum allgemeinen Besten entwarf, erfüllten seine Seele mit den süßesten Hoffnungen. Er stand in den genauesten Verhältnissen mit den vornehmsten Mitgliedern der constituirenden Nationalversammlung, wie hätte er bei seinem brennenden Eifer das Reich der Vernunft zu erweitern und zu befestigen nicht Theil nehmen sollen an dem großen Kampfe des Lichts gegen die Finsterniß? — Er gab daher verschiedene politische Schriften heraus *), und redigirte zu dieser Zeit mit Noël, Condorcet, und Rabaud de Saint = Etienne, die *Chronik von Paris* **).

Allein als die constituirende Nationalversammlung, nachdem sie auseinander gegangen war, Frankreich der Wuth der Demagogen überlassen hatte, die ihr folgten, hatte Millin den Muth, ihre verderblichen Plane öffentlich anzugreifen. Er zog sich dadurch ihren Haß zu, bald war seine Freiheit bedroht. Um sich ihren Verfolgungen zu entziehen, unternahm er einige Reisen, und bekleidete sogar eine Stelle bei der Verwaltung der Militairtransporte; allein er konnte ihnen doch nicht entgehen. Ein ganzes Jahr schmachtete er im Gefängnisse mit der Aussicht auf einen frühzeitigen und gewissen Tod. Den 8ten und 9ten Thermidor hatte er den Schmerz 150 seiner Leidensgefährten vor das Revolut. Tribunal führen zu sehen, den 11ten sollte er selbst nebst 50 andern Schlachtopfern vor demselben erscheinen; glücklicher Weise aber machte der 9te Thermidor diesen Mordscenen ein Ende, und Millin erhielt seine Freiheit wieder.

Selbst während seiner langen Gefangenschaft unterbrach er seine gelehrten Arbeiten nicht. Der National-

*) Lettre d'un empereur romain à un roi des Gaules 1789. Lettre sur la censure des gravures 1789. — De la liberté du théâtre 1789. 8.

**) 1789 — 1792. in 4to.

convent hatte Preise ausgesetzt für die besten Elementarbücher über verschiedene Zweige der Wissenschaften, es fehlte noch ein ähnliches Werk über die Naturgeschichte. Millin ergriff mit Eifer diese Gelegenheit sich seinem Vaterlande nützlich zu machen, und seinen traurigen Aufenthalt einigermaßen zu verschönern. In der Vorrede zu seinen *Elémens d'histoire naturelle* stellt er seine Bewegungsgründe zu dieser Arbeit dar und schildert zugleich die peinliche Lage, in der er sie vollendet habe, auf eine Art, die seinem Herzen große Ehre macht.

Ich glaube seinen edlen Charakter nicht besser bezeichnen zu können, als wenn ich einen Theil dieser Vorrede hierher setze:

„Diese Elemente,“ sagt er, „sind während der langen Gefangenschaft verfaßt worden, worinnen ich nebst so viel andern tugendhaften und gelehrten Männern geschmachtet habe, deren Schicksal ich beinahe hätte theilen müssen. Ich hatte sie zur Preisbewerbung bestimmt, und je heftiger die Verfolgung gegen Gelehrte war, je schneller die Wirkungen derselben sich zeigten, je zahlreicher die Schlachtopfer waren, desto mehr Beständigkeit und Beharrlichkeit bewies ich bei meiner Arbeit, desto ungeduldiger war ich, das Ende davon zu beschleunigen; ich vollendete sie auch zur bestimmten Frist. Ich hatte damals dem Glücke entsagt, aus meinem Gefängnisse zu kommen, diejenigen meiner Freunde wieder zu sehen, welche der Proscription entgangen waren, in die fast alle verwickelt wurden, und dem Alter einer verehrten Mutter diejenige Pflege zu widmen, die sie meiner Kindheit gewidmet hatte; allein ich behielt stets den Stolz, die letzten Augenblicke meines Lebens nützlich zu machen. Ich glaubte, die Wichtigkeit der Elementarbücher für die Erziehung würde die Jury vermögen ihre Entscheidungen zu beschleunigen, ich schmeichelte mir, ihre Urtheile würden vielleicht den blutigen Beschlüssen des Revolutionstribunals zuvorkommen; ich wiegte mich mit dem Gedanken, von dem einem gekrönt zu werden ehe ich von dem andern geopfert würde, und als ihre Langsamkeit diese Hoffnung hatte verschwinden lassen, tröstete mich die, nach meinem Tode einen Preis zu erhalten, der einigen Schmerz über meinen Verlust erwecken würde.“

Seit diesem Zeitraume sind die Mitglieder der Jury fast sämmtlich zerstreut worden, ohne ein Urtheil zu sprechen, ich habe daher mein Werk wieder vorgenommen, um es vor den großen Richterstuhl der öffentlichen Meinung zu bringen.

Ich kann diese Vorrede eines Buches, das ich in eurer Mitte verfaßt habe, nicht vollenden, ohne einige Blumen auf euren Grabhügel zu streuen, ohne noch einige Thränen eurem unglücklichen Ende zu weihen, ihr unschuldigen und edelmüthigen Schlachtopfer, Roucher! du ausgezeichnete Gelehrter, achtungswerther Familienvater! André Chenier, du, dessen Seele so viel Energie besaß, dessen Geschmack so rein, dessen Gelehrsamkeit so glänzend und umfassend war! Und du braver und rechtlicher Biron, dessen Wohlthaten insgeheim den Mangel deiner Unglücksgefährten erleichterten, und der du lieber auf dem Blutgerüste sterben, als dadurch dich ihm zu entziehen suchen wolltest, daß du zuerst gegen das Ungeheuer, das dich daher geführt hat, eine rechtmäßige und augenscheinliche Anklage erhobst; so sehr empörte jede Denunciation dein großes Herz! Junger Trudaine, deiner Staffelei entrissen, und nebst deinem Bruder den Wissenschaften entzogen, trotz der strengsten Reinheit deiner Sitten, und der lebenswürdigen Sanftmuth deines Charakters! Achtungswürdiger und arbeitsamer Dormesson, getragen zum Blutgerichte auf deinem Bette, woran dich ein schmerzliches und unheilbares Uebel auf immer gefesselt hatte, umgeben von deinen Büchern und allen Schätzen der morgenländischen Literatur, der du den Tod erduldest wie Sokrates, nachdem du den Schmerz ertragen hattest wie Epictet u. s. w."

Kurz nachher, als er seine Freiheit wieder erhalten hatte, erhielt er auch den Preis, um den er gerungen hatte, und übergab seine Werke dem Druck *).

Jetzt aber sah er sich auch um den größten Theil seines Vermögens gebracht, durch das Decret, welches die Herabsetzung der Renten anbefohlen, und durch die Auswanderung seiner Gläubiger. Alle seine Mittel wa-

*) Elémens d'histoire naturelle. Paris 1794. 8. 1797. 8. 1802. 8. Dieses Werk ist auch ins Italienische übersetzt worden.

ren erschöpft, er nahm daher die Stelle eines Divisionschefs in den Bureaux des Ausschusses für den öffentlichen Unterricht an, auch befand er sich unter den Gelehrten, denen die Nation eine gewisse Geldsumme, als Belohnung oder Aufmunterung bewilligte.

Bald darauf wurde er zum Professor der Geschichte an der Centralschule des Seinedepartements ernannt. Von nun an ergab er sich ausschließlich den Wissenschaften, ohne im Geringsten an Politik Theil zu nehmen.

In den ersten Jahren der Revolution hatten die Naturwissenschaften in Frankreich außerordentliche Fortschritte gemacht, allein die alte Literatur war fast gänzlich vernachlässigt worden. Um seinen Mitbürgern von neuem Geschmack an humanistischen Studien einzulößen, unternahm Millin Anfangs in Gemeinschaft mit Noël und Warrens, dann allein die Herausgabe des Magazin encyclopédique, dadurch wollte er zunächst das Journal des savans, doch nach einem weit umfassendern Plane ersetzen. Seine Kenntniß mehrerer fremden Sprachen setzte ihn in den Stand in seinem Magazine von sehr vielen literarischen Erzeugnissen aus allen Theilen der civilisirten Welt zu sprechen. Die ausgezeichnetsten Gelehrten Frankreichs und des Auslandes verbanden sich mit ihm zu diesem Unternehmen, und Millin unterhielt mit ihnen eine äußerst lebhaft literarische Correspondenz. Die deutschen Gelehrten besonders bezeugten ihm ihre Dankbarkeit dafür, daß er ihre Arbeiten in Frankreich bekannt machte.

Nach dem Tode des berühmten Abbé Barthélemy im J. 1794 wurde Millin zum Conservateur des Cabinets der Münzen, geschnittenen Steine und Antiken der königl. Bibliothek ernannt. Von nun an ergab er sich mit unermüdlichem Eifer und fast ausschließlich den Arbeiten seines neuen Amtes, wozu er sich durch ein gründliches Studium der alten Denkmäler und der Bibliographie ausgebildet hatte. Er wandte sich nun ganz von der Naturgeschichte ab, und damit ihn nichts wieder zu einer Wissenschaft zurückführen möchte, die für ihn so viel Reize behielt, zerstreute er sein reiches Cabinet, das er sich selbst geschaffen hatte. Er verletzte dieses strenge Gesetz auch nur ein einziges Mal, um der Freundschaft ein Denkmal zu stiften.

Die Neigung nehmlich zur Naturgeschichte hatte den jungen Willemet bestimmt, eine Reise nach Indien zu unternehmen, allein der englische Gouverneur auf Pondichery behandelte ihn sehr übel, weil er sich nicht vorstellen konnte, daß Neigung zur Botanik allein einen Franzosen habe bestimmen können, sein Vaterland und seine Familie zu verlassen. Aus Gram darüber starb der junge Willemet in der Blüthe seines Lebens. Das einzige Denkmal seiner mühevollen Arbeiten, was er hinterließ, war eine kleine Flora von Isle de France*), welche Millin, das Andenken seines Freundes zu ehren, herausgab.

Seit seiner Ernennung zum Conservateur hatte Millin nichts Angelegentlicheres als der französischen Jugend Geschmack an dem Studium der Alterthümer einzulößen. Er lehrte nach und nach mehrere Zweige dieser Wissenschaft, und gab kleine Uebersichten davon heraus **). Er pflegte seine Vorlesungen nie aufzuschreiben; um sein Gedächtniß zu unterstützen, ließ er bloß die Stellen aus den Alten und die Erläuterungen und Erörterungen neuerer Schriftsteller, die Bezug auf seinen Gegenstand hatten, abschreiben, oder übersetzen. Sein umfassendes Gedächtniß, seine glänzende Einbildungskraft, seine treffliche Methode erlaubten ihm in seinen Vorlesungen diese Documente fast ohne einen Blick in sein Manuscript zu thun, zu verbinden, zu würdigen, neue hinzuzufügen, und das Ganze mit jenem Zauber zu bekleiden, der ihm den Beifall eines stets zahlreichen und gewählten Auditoriums sicherte. Er erhöhte das Interessante seiner Vorlesungen vorzüglich durch Vorlegung alter Denkmäler aller Art; entweder im Originale oder in Kopien, wovon er selbst eine ungeheure ja vielleicht einzige Sammlung besaß.

*) Herbarium Mauritianum auctore Petro Remigio Willemet; praefatus est Alb. Lud. Millin. Lips. 1796. 8.

**) Introduction à l'étude des monumens antiques 1796. 8. ins Deutsche übersetzt Halle 1798. 8. — Introd. à l'étude des medailles 1798. 8. — Introd. à l'étude des pierres gravées 1796. 8. II. edit. 1798. — Programme d'un cours d'histoire de l'art 1805. — Cours de mythologie, 1808. 8. — Cours d'histoire héroïque 1810. 8. — Introd. à la connaissance des vases peints 1811. 8.

Bekannt ist es, mit welcher liebenswürdigen verbindlichen Art er Gelehrten und Liebhabern die Schätze des Cabinets zeigte, welches ihm zur Aufsicht anvertraut war, und wie angenehm und unterrichtend seine Erklärungen waren.

Um kein Mittel zu vernachlässigen in Frankreich das Studium der Alterthumskunde und der Kunstgeschichte zu verbreiten, und um das weite Feld seiner Kenntnisse auch Personen zugänglich zu machen, welche sich zu schwach fühlten, um es ganz zu durchlaufen, oder welche sich durch die Schwierigkeiten, auf die sie hier stoßen könnten, zurück schrecken ließen, verfaßte er Wörterbücher über mehrere Zweige dieser Wissenschaften*).

Millin hatte, wie bemerkt worden, in den ersten Jahren der Revolution eine große Menge nationeller Denkmäler bekannt gemacht, zehn Jahr später sammelte er mit gleichem Eifer die der alten Aegypter, der Griechen und Römer, die sich in Frankreich vorfanden. Er rückte mehrere Abhandlungen über solche Denkmäler in sein Magazin encyclopédique ein; und nach und nach machte er eine noch ansehnlichere Zahl davon bekannt in den Sammlungen, welche der ganzen gelehrten Welt zu bekannt sind, als daß man hier umständlicher davon zu sprechen brauchte**).

Nicht zufrieden den größten Theil der Denkmäler beschrieben zu haben, welche seiner Aufsicht anvertraut waren, oder die den verschiedenen Anstalten der Hauptstadt zugehörten, wollte Millin auch die auffuchen und bekannt machen, die in den Departements zerstreut sind, und der Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher entgangen waren. Dies war der Hauptzweck seiner Reise in das mittägige Frankreich***).

Langes Arbeiten hatte seine Gesundheit erschöpft, eine langwierige Krankheit hatte eine große Schwäche bei ihm hinterlassen, mehrere Aerzte riethen ihm, zu

*) Dictionnaire de la fable par Chompré, nouvelle ed. augm. p. Millin 1801. 2 Vol. 8. — Dict. des beaux Arts, 1807 3 Vol. 8.

***) Monumens antiques inédits 1802—1806. 2 V. 4. — Peintures des vases dits étrusques. 1809—1810 2 V. fol. — Galerie Mythologique 1811. 2 Vol. 8. — Description des statues des Tuileries 8.

****) Voyage dans les départements du midi de la France 1807. 4 Vol. 8. und Atlas 4to.

schnellerer Wiederherstellung den Süden zu bereisen. Natürlich mußten sich seine Blicke auf Italien richten, dessen Namen der Freund des Alterthums nie ohne Rührung ausspricht, indeß blieb Frankreich doch immer der erste Gegenstand seiner Gedanken. Allein er wollte nicht bloß die Alterthümer des südlichen Frankreichs untersuchen, sondern seine Aufmerksamkeit verweilte auf jedem einiges Interesse darbietenden Gegenstande.

Zur Unterstützung in seinen Arbeiten nahm er seinen Freund, den nun auch verstorbenen Winkler mit, der bei dem Medaillencabinette angestellt, durch seine Talente, so wie durch die Zartheit und Anmuth seines Charakters sich allgemeine Achtung und Liebe erworben hatte. Winkler war in der Kenntniß alter Sprachen und der Alterthümer sehr bewandert, und ohngeachtet seiner Bescheidenheit, war sein Name von den vornehmsten Gelehrten Frankreichs und des Auslandes gekannt.

Der Weg, den unsere Reisenden zurücklegten, war nicht unbeträchtlich. Beim Ausgange aus Paris fingen sie ihre Beobachtungen an, und schlossen sie erst bei ihrer Rückkehr.

Ueberall fanden sie die erwünschteste Aufnahme und Unterstützung. Die Ortsbehörden und zahlreichen Freunde Millins unterstützten um die Wette seine Absicht sich in jeder Stadt aufzuhalten, die in Hinsicht auf Künste und Wissenschaften einiges Interesse haben konnte, oder an Orten, welche an bedeutende Ereignisse erinnern, die Denkmäler des Alterthums so wie die des Mittelalters zu untersuchen, ihren gegenwärtigen Zustand mit ihrem ehemaligen zu vergleichen, die Veränderungen anzugeben die sie erfahren hatten, und die Mittel zu ihrer Erhaltung anzugeben, die öffentlichen und Privatbibliotheken und Cabinette zu besuchen, und dann der Bibliothek, zu deren Conservatoren er gehörte, durch Ankauf und Tausch, Bücher, Manuscripte und Medaillen zu verschaffen, und so viel als möglich Notizen über seltene Ausgaben, oder interessante Manuscripte, die er zu sehen Gelegenheit gehabt hatte, zu sammeln.

Viele seltene Gegenstände, die sich in den Klöstern und den ältern öffentlichen Anstalten befanden, sind seit der Revolution verschwunden; Millin bemühte sich die Spuren davon aufzufinden; andere im Gegentheil, die aus den Klöstern und den Privatsammlungen weggekom-

men waren, sind in öffentlichen Aufbewahrungsorten zusammen gebracht worden, und bleiben hier unbekannt. Millin brachte davon Zeichnungen oder Beschreibungen mit und ließ sorgfältige Copieen der Inschriften machen, welche incorrect herausgegeben worden, besonders aber derer, die noch gar nicht herausgegeben worden waren. Allein er beschränkte sich nicht bloß auf Nachforschungen in Beziehung auf Künste und Wissenschaften, er besuchte auch die Werkstätten, die Manufakturen, die Anstalten der Wohlthätigkeit und des Unterrichts, mit einem Worte, er ließ wenig ununtersucht und unbeachtet.

Nach seiner Rückkehr nach Paris beschäftigte sich Millin mehrere Jahre damit, dem Publikum die Resultate seiner Reise vorzulegen, und einige Werke herauszugeben, deren bereits früher gedacht worden ist. Er richtete seine Blicke auf England, und um die Franzosen mit den Fortschritten der Archäologie und schönen Künste in diesem Lande bekannt zu machen, gab er eine von Freundes Hand gefertigte Uebersetzung *) des Werkes von Dallaway heraus **). Dieses Werk enthält gründlich ausgeführte Anmerkungen über die vornehmsten antiken und modernen Denkmäler der Baukunst, und die bedeutendsten Werke der Malerei und Bildhauerkunst, die sich in den öffentlichen und Privatsammlungen zu London und Oxford, so wie in den Schlössern und Landhäusern befinden; eine Anzeige der Statuen, Büsten, Basreliefs, die neuerlich durch die auf Kosten von Engländern zu Rom angestellten Nachgrabungen, gewonnen worden, und der Gemälde, die sie auf dem festen Lande gekauft haben; endlich auch eine Geschichte der Baukunst, Malerei, und Bildhauerkunst in England, und Anekdoten von den berühmtesten ältern und neuern Künstlern. Millin hat dieses Werk mit Noten bereichert, die es um einen Band vergrößert haben, und die sich besonders auf die Geschichte der Kunst vornehmlich bei den Alten beziehen. Dallaway hat sich streng an Winkelmanns Ideen gehalten; Millin aber hat das hinzugefügt, was seit der Zeit jenes berühmten Archäologen durch die Beobachtung gewonnen worden ist.

*) Les beaux arts en Angleterre. Paris 1807. 2 Vol.

**) Anecdotes of the arts in England. London 1800.

Nach Millins Rückkehr aus dem südlichen Frankreich wandten sich seine Blicke immerfort nach dem classischen Boden, der so viel Meisterwerke der Kunst in sich schließt. Man hatte freilich schon eine große Menge von Beschreibungen Italiens und seiner Merkwürdigkeiten, indeß Vieles war in diesen Werken veraltet, indem neuere Veränderungen in den politischen Verhältnissen der Staaten auch Vieles in den öffentlichen Anstalten und Privatbesitzthümern verändert hatten, so daß Millin hoffen durfte eine Schilderung jenes Landes zu geben, welche man allgemein interessant finden würde.

Er befolgte bei dieser Reise die Methode, die er bei seiner ersten beobachtet hatte. Sein Hauptzweck war, die Denkmäler aufzusuchen, die der Wißbegier der Alterthumsforscher bisher entgangen waren; zugleich bemühte er sich, seine Beobachtungen über das südliche Frankreich zu vervollständigen, und zu berichtigen. Er richtete daher seine Aufmerksamkeit auf alle die Gegenstände, welche sich ihm darstellten, seit er, den 10. Septbr. 1811. Paris verlassen hatte.

Seine erste Sorge war zu Sens nach dem verbindlichen Herrn Darbé zu fragen, der ihm von neuem bei seinen Nachforschungen zum Führer diente. Millin hatte die Freude zu sehen, daß man in dieser Stadt es sehr wichtig fand die besondern Denkmale, die er beschrieben hatte, zu erhalten; daher untersuchte er sie mit neuem Interesse. In dem ehemaligen Kloster der Cölestiner bemerkte er Weihgeschenke der Frömmigkeit, und mehrere andere Stücke worauf er bei seiner ersten Reise nicht sehr geachtet hatte. Unter diesen befindet sich auch eine alte Tapete von Gold und Seide, worauf man die Namen liest: Salomonis, Bersabé, Hester (sic) Assuère. Diese Endungen und diese Orthographie, welche sich denen der alten Italioten nähern, könnten vielleicht einige Gelehrte irre führen, welche den Ursprung derselben in alten oskischen oder toskanischen Idiomen suchen möchten, wenn sie profane Gegenstände bezeichneten. Als Kunstfreund betrachtete er mit achtungsvollem Vergnügen den herrlichen Christus aus Elfenbein von Bouchardon, der in Hinsicht des Stoffes von ungeheurer Größe ist. Die prächtigen Basreliefs von Silber, ein Werk von Germain, welche die Basis des Reliquienkastens von Saint-Loup zieren, und welche es wohl verdienten durch

den Grabstichel vervielfältigt zu werden, waren gleichfalls für ihn Gegenstände der Beobachtung. Die Basreliefs von Saint-Savinien und von Saint-Potentien wovon eins den Märtyrertod des Leptern darstellt, dem der Henker einen Arm abhaut, schienen ihm aus derselben Schule zu seyn.

Millin hatte in seiner Reise durch das südliche Frankreich, das Grabmal des Dauphin, des Vaters Ludwigs XVI. beschrieben, das sich in der Kathedrale von Sens befindet, allein er hatte des Grabmals des Maréchal de Mury nicht gedacht; diesmal sollte er die gerechte Bewunderung dem treuen Diener, der zu den Füßen seines edlen Herrn beerdigt seyn wollte, dessen Ménin*) er gewesen war, und er las mit Rührung die Worte, welche seinen edlen Schmerz so treffend aussprechen:

Huc usque luctus meus.

Da Millin diesen ganzen Weg schon besucht hatte, hielt er sich bloß zu Autun auf, um die alten Thore der Stadt wieder zu besehen; ohne seinen Postillon würde er Mühe gehabt haben das von Arroux wieder zu erkennen, welches er für die Vorderseite einer Schenke hielt, wegen der weißen Kreide, womit es zum Theil übertüncht ist. Angelangt bei dieser ehrwürdigen Trümmer erkannte er die Ursache seiner Täuschung; die Bewohner haben geglaubt diesen Pfeiler bis zur Hälfte der Höhe mit Mörtel überziehen zu müssen, und haben dann diesen Kalküberzug, der eben so wenig Erfindungsgeist als Geld gekostet hat, in einer Spitze geendigt, um eine im Alterthum hier angebrachte Nische hervortreten zu lassen, worein sie wieder eine kleine Madonna gestellt haben. „Die christlichen Bilder,“ sagt er, „auf antike Denkmale gestellt, sind lebhaftere Allegorieen des Sieges des Glaubens über das Heidenthum; allein damit diese Vermischung einige Wirkung hervorbringe, muß man ihren Ursprung nicht kennen, muß es den Anschein haben, als lasse sie sich auf die ersten Zeiten des Christenthums zurückführen. Indessen muß man die Wiederaufstellung des heiligen Bildes an dem Orte den es sonst einnahm

*) Die Benennung, welche man den jungen Edelleuten gab, die mit den Kindern der Könige erzogen wurden, um ihnen Gesellschaft zu leisten.

billigen, allein deshalb einen antiken Bogen zu übertünchen und den ehrwürdigen Anstrich, womit ihn die Zeit bekleidet hat, durch einen Kalküberzug zu verderben, ist ein wahres Sacrilegium. Man kann die Religion ehren ohne die Künste zu entweihen."

Millin gedachte nur einen Tag in der Nähe von Macon auf dem Landgute des verstorbenen Herrn von Igé, seines alten Freundes zuzubringen, der, nachdem er einen ansehnlichen Posten in der Magistratur bekleidet hatte, sich als Weiser der Verwaltung seines großen Vermögens widmete. Er hatte bei ihm Gelegenheit die Behandlungsart und die Instrumente zu untersuchen, deren man sich zur Bereitung des Weines in diesem Theile des Maconnais bedient. Die Süßigkeit der Ruhe, die Reize der Freundschaft stellten seine Gesundheit schnell wieder her, welche durch anhaltendes Arbeiten und den Aufenthalt in der Stadt unvermerkt geschwächt worden war.

Indessen war Millin während der kurzen Zeit, die er bei Herrn von Igé zubrachte, nicht müßig; er besuchte die Abtei von Cluny, deren Kirche eins der schönsten Denkmale unserer alten Architectur war, wo der Umfang der Gärten, die Größe des Klosters, die Pracht der Treppe, und die Wohnung des Abts, die alten vier-eckigen Thürme, womit die Mauer besetzt ist — genug wo Alles von dem Reichthume und der Macht dieses Hauptortes des Benedictinerordens zeugt.

Die lange Beschreibung, welche Millin in seiner Reise durch das südliche Frankreich von Lyon gemacht hat, beweist hinreichend, wie sehr er die Alterthümer dieser Stadt studirt, und wie sorgfältig er die öffentlichen Anstalten besucht hatte. In dieser Stadt hatte er daher nur wenig zu sehen, auch blieb er nur zwei Tage daselbst, allein diese boten ihm immerwährende Genüsse. Einer der größten war für ihn ohnstreitig der, zu sehen daß man die von ihm gegebene Idee realisirt hatte, die Inschriften und andere geschichtliche Denkmale von Lyon, welche Paradin, Colonia, Ménestrier, Spon entdeckt haben, und die welche man den Nachgrabungen verdankt, die man neuer Bauten wegen in mehrern Theilen des Gebietes von Fourvières vorgenommen hatte, an einen passenden Ort bringen zu lassen; ihnen entsprechende Nummern in einem gedruckten Cataloge zu geben, und

so Diejenigen, welche in dieser Stadt, oder deren Umgebungen, neue historische Denkmäler entdecken möchten, aufzumuntern, sie der allgemeinen Sammlung als Beitrag zu überlassen.

Nachdem er seinen Freund, Herrn Delandine umarmt, und den berühmten Astronomen von Zach besucht hatte, der sich damals zu Lyon aufhielt, blieb Millin nichts Neues in dieser Stadt zu sehen übrig; er reiste daher nach Grenoble ab, wo er die Natur in ihrer vollen Anmuth und Größe, eine rege Industrie, Geschmack an Künsten und Wissenschaften, eine vollkommen gleiche Ansicht von allem Nützlichen, und Gesinnungen fand, die Triebe zum Guten zeigten und die edlen Kennzeichen eines ächten Allgemeingeistes sind.

Den Tag nach seiner Ankunft besuchte Millin das Museum und die Bibliothek von Grenoble. Diese ist zahlreich, und gut gesammelt, von den Ausgaben des funfzehnten Jahrhunderts befanden sich damals mehr als zwei Hundert daselbst. Millin bemerkte hier auch unter andern zwei im 15ten Jahrhundert zu Grenoble selbst gedruckte Werke, welche in keiner Bibliographie angezeigt sind; das eine ist ein Meßbuch, das andere eine Sammlung von Entscheidungen des berühmten Juristen Gui-Pape. Das Museum enthält mehr als 200 Gemälde meistens von guten Meistern. Das Cabinet der Naturgeschichte umfaßt vorzüglich Landeserzeugnisse, insbesondere sehr seltene Alpenpflanzen. Das Cabinet der Alterthümer besteht aus Lampen und kleinen mehr oder minder seltenen Bildwerken. Millin fand hier mehrere interessante Stücke, vorzüglich zwei ägyptische Mumien. Auch sahe er hier zwei Vasen von der Gestalt derjenigen, welche man gewöhnlich Canopen nennt, und die zu Aufbewahrung der Substanzen dienten, deren sich die Mumisirer bedienten. Sie sind von orientalischem Alabaster; der Deckel der einen ist der Kopf eines Schafals, der andere eines Cynocephalus, ihr Bauch ist geziert mit sieben Reihen hohl gravirter Hieroglyphen. Eine dieser Vasen ist noch voller Balsam. Millin hat sie zeichnen lassen.

Natürlich wollte Millin die Umgebungen Grenoble's nicht verlassen, ohne die berühmte Wüste zu sehen, welche die Natur für Menschen gebildet zu haben scheint, die sich ganz von dem Kreise der andern Lebendigen

absondern wollen. Er reiste daher den 1. Oktbr. mit den Herren Le Pasquier, Champollion und Bourgeat nach der großen Karthause. Er sammelte eine große Menge genauer und interessanter Nachrichten über dieses Haus, die sonderbaren Gebräuche, die industriöse Thätigkeit der Mönche, die Wirthschaften die sie angelegt hatten, und die Art des Landbaues die sie betrieben. Er kopirte sorgfältig Inschriften, wo die Frömmigkeit jenen Anstrich von Melancholie annimmt, der dem Style einen geheimen Zauber verleiht; so wie die Gemälde und Statuen, deren Gegenstände aus der heiligen Geschichte genommen sind, ein ihnen eigenthümliches Ideal haben.

Man kann leicht denken, daß Millin nicht unterließ die kleine Kapelle zu besuchen, wohin, wie die Sage erzählt, der heilige Bruno sich zuerst mit einigen Mönchen zurückzog. Er gedachte sogar eine Zeichnung davon zu geben.

Nachdem er mehrere Ausflüge in Grenobles Umgebungen gemacht, die vornehmsten Gebäude der Stadt, das Schloß von Vizille und die heiße Quelle bei Bif, in gleichen das Verfahren des Handschuhmachens, eines der Hauptnahrungszweige der Einwohner, und des Flachshächelns in Augenschein genommen hatte, reiste er den 31sten Oktbr. von Grenoble ab, um sich nach Chambery zu begeben. Mit Schmerz bemerkte er, daß in dem Maße, wie man sich von der erstern dieser Städte entfernt, der Ackerbau unvermerkt abzunehmen beginnt.

Der Weg von Chambery nach Turin bot ihm wenig der Beobachtung werthes dar. Ueberdies dürfen wir hier auch nicht umständlich uns über Millins Reise nach Savoyen, Piemont, Nizza und Genua, noch über die nach Mayland, Piacenza, Parma, Modena, Mantua, Cremona, und mehrere andere Städte der ehemaligen Lombarden verbreiten, da das Publikum schon die Resultate davon kennt.

Auf dieser Reise durch Italien, wo ihm nicht leicht Etwas verborgen blieb, was nur irgend den Blick des Alterthumsforschers reizen konnte, besuchte er auch Venedig. Die Beschreibung der Reise durch diesen Staat befindet sich, ganz von seiner Hand ausgearbeitet und geordnet, bereits unter der Presse, und wird, wenn nicht ein Streit über die Manuscripte entsteht, worüber Millin in seinem Testamente verfügt hat, nächstens erscheinen.

Der Leser wird vielleicht unserm unermüdblichen Reisenden lieber in das Königreich Neapel und in die Hauptstadt der christlichen Welt folgen, wo seine Nachforschungen den glücklichsten Erfolg hatten.

Die Jahreszeit rückte vor. Millin dachte, wenn er sich in Mayland und Toscana u. s. w. aufhielte, so würde er zu spät nach Rom kommen, wegen des Einflusses der schlechten Luft (*aria cattiva*) die hier nur zu fühlbar ist, und für ihn leicht gefährlich werden konnte, wenn er genöthigt war den Sommer daselbst zuzubringen. Er glaubte überdies, er müsse, ehe er das übrige Stalien besuche, erst seine Augen gewöhnen, die Wunderwerke zu schauen und zu beobachten, welche die Hauptstadt der Künste umschließt. Nicht minder wurde er gedrängt, wegen des Aufenthalts den er im Frühling zu Neapel nehmen wollte, und wegen seines Wunsches Großgriechenland zu besuchen. Er begab sich daher gerades Weges nach Rom, wo er den 30. Novbr. eintraf. Hier brachte er vier Monate zu, während welcher er auch nicht einen Tag verstreichen ließ, ohne seine Forschungen und Beobachtungen fortzusetzen. Von diesen Arbeiten werden wir weiter unten sprechen.

Der gelehrte Reisende befand sich eben zu Rom mitten im Genuße aller Kunstschätze, die dieser classische Boden für den Freund der Kunst und Geschichte aufbewahrt, als er die plötzliche Nachricht von einem Unfall erhielt, den ihm die schwärzeste Undankbarkeit zugezogen hatte, und der eben so nachtheilig für ihn selbst, wie für die ganze literarische Welt war.

Im Monat Juny 1788 hatte Millin einige Monate zu Beauchamp in der Picardie zugebracht. Er verweilte zu Amiens, und fand in der Kathedralkirche dieser Stadt einen Knaben von 14 Jahren, mit Namen August Mention, der den Fremden die Merkwürdigkeiten der Kirche zeigte. Er war der Bruder eines Bedienten der Marquise de Monnerod, mit welcher Millin nach Beauchamp ging. Mention schien seinen Bruder um sein Schicksal zu beneiden; Millin nahm ihn in seine Dienste, und die Freude des Knaben war außerordentlich. Mention schien sanft, und war treu, allein er hatte eine schwere Fassungskraft und ein undankbares Gedächtniß; sein linkisches Benehmen, sein schiefes Urtheil, seine abgeschmackten Antworten, stellten die Geduld seines Herrn

oft auf sehr starke Proben. Die erste Requisition rief Mention zur Armee; er blieb hier eils Jahre ohne Etwas von sich hören zu lassen, und ohne sich nach seinem Wohlthäter zu erkundigen; dies zeigte denn nicht viel Dankbarkeit, allein Millin schrieb die Rohheit des Herzens auf Rechnung des Mangels an Verstande.

Nach Beendigung des Krieges erschien Mention bei seinem alten Herrn, indem er sagte: er kehre, nachdem er seine Dienstzeit überstanden habe, zu ihm zurück, um ihn nie wieder zu verlassen. Millin hielt diesen Schritt für einen Beweis von Anhänglichkeit, und wurde dadurch gerührt; er glaubte daß ein eilsjähriger Dienst Mention gebildet haben würde, und hatte die Schwachheit ihn wieder zu nehmen. Dieser bewies Anfangs viel Treue und Aufmerksamkeit in seinem Dienste. Millin mußte bald darauf nach dem südlichen Frankreich reisen, und befahl ihm daher sich vorzubereiten, um ihn zu begleiten, da gestand ihm denn Mention, daß er noch nicht ganz frei sey, sondern nur einen Urlaub für ein halbes Jahr habe, dessen Dauer abgelaufen sey. Er war also wirklich ein Deserteur, jedoch nach eilsjährigem ununterbrochenen Dienste, war so etwas verzeihlich. Millin brachte es also dahin, daß er in der Amnestie mit eingeschlossen wurde. Er folgte nun seinem Herrn nach dem südl. Frankreich.

Niemand paßte weniger als dieser Mensch zu den kleinen Diensten und Aufmerksamkeiten, welche bei jener Reise nöthig waren; sein Herr hatte keinen andern Vortheil als den, daß er auf seine Treue rechnen konnte. Als Millin beschlossen hatte die Reise nach Italien zu unternehmen, zeigten ihm die Erfahrungen die er bisher gemacht hatte, daß er Mention dahin nicht mitnehmen könnte; er sagte ihm daher, daß er seinen Kameraden mitnehmen würde, der noch nicht so lange im Dienste war, als er. Mention fühlte sich natürlich dadurch gedemüthigt daß ein anderer ihm vorgezogen wurde; überdies beschloß Millin auch, sich ihn vom Halse zu schaffen. Wenige Tage nach seiner Abreise schrieb er ihm daher einen Brief, worinne er ihm sein Betragen und die Unmöglichkeit vorstellte, in seinem Hause einen Menschen zu behalten, der hier bloß ein Unterkommen suche und nichts thun wolle. Er meldete ihm, daß er ihm seinen Gehalt auf drei Monate geben wolle, er

möchte nun früher oder später eine Stelle finden. In Geheim hatte er auch einen Freund beauftragt, Mention zu unterhalten, so oft er ohne Herrn seyn würde; er wollte nicht daß der junge Mensch je in den Fall kommen sollte, Etwas von der ansehnlichen Summe anzugreifen, die er bei ihm erworben hatte. Er sandte ihm auch einen Brief, worinnen er alle seine Freunde bat, sich für sein Schicksal zu interessiren.

Man schrieb Millin, Mention habe bei Empfange dieser Nachricht eine große Verzweiflung blicken lassen und sein Blick sey finster, und unheilbringend gewesen. Millin ließ sich nochmals von der Lage und dem Schmerze des jungen Menschen rühren, allein er wollte prüfen, ob jener aufrichtig sey; daher meldete er ihm, daß er seinen Entschluß nicht zurücknehmen werde, allein er erlaube ihm in seinem Hause zu bleiben, bis zu seiner Rückkehr. Vom Monat December an gerechnet sollte er eine Gratification von 50 Franken monatlich erhalten. Mention schien damit zufrieden. Im Monat Januar ließ ihm Millin Neujahrsgeschenke reichen, wofür er dankte. Mention hatte seine Heiterkeit wieder erhalten, und Niemand konnte im Geringsten das Verbrechen ahnen, das er zu begehen Willens war.

Die Gelehrten aller Nationen, welche Herrn Millin zu Paris besucht haben, kennen seine schöne Bibliothek. Sie ist stets der studirenden Jugend gewidmet gewesen, stets fand man Gelehrte aus allen Ländern daselbst welche Nachrichten sammelten, Künstler welche zeichneten; es war ein wahrer Tempel der Künste *). Sie be-

*) Am Eingange dieser Bibliothek stand folgende Inschrift:

Quisquis ingenuus hoc Musarum sacello
delectarier honeste cupias

has leges perpendier

recte sciens

nunquam negligito

de Regibus rerumve moderatoribus

nihil nisi honorifice loquuntor

de primo sedendi loco

nulla siet quaestio

omnes liberalium doctrinarum artiumque cultores

qui dulci camaenarum melle

sunt nutriti

quos dilexit divus Apollo

vel Mnemosyna sancta fovet

stand damals aus mehr als 12000 Bänden, und war seitdem bis 20000 vermehrt worden, fast sämmtlich sich beziehend auf die alte Geschichte, die Geschichte des Mittelalters, Alterthumskunde, schöne Künste, geschichtliche Hilfswissenschaften, Numismatik und Diplomatie.

Durch Nachforschungen, Aufwand, Bemühungen, Correspondenz war es Herrn Millin gelungen, eine in ganz Frankreich, wo nicht in Europa einzige Sammlung zusammen zu bringen. Die Zahl der Dissertationen, kleinen Abhandlungen über besondere Gegenstände, war ungeheuer; die Bücher waren in der besten Ordnung aufgestellt, und man konnte hier leicht Nachsuchungen anstellen vermittelt eines systematisch geordneten Catalogs, worinnen sogar die in Journalen, in academischen Memoiren, und in verschiedenen Sammlungen befindlichen Stücke angegeben waren, und eines andern Catalogs nach dem Namen des Verfassers, der jedes Werk sogleich nach seiner Nummer auffinden ließ. Mehr als hundert Portefeuilles enthielten eine ansehnliche Sammlung von Kupferstichen, nach demselben System geordnet, wie die Bücher, und alle auf dieselben Gegenstände sich beziehend, auch findet man hier in Classen abgetheilt die Monumente, Gebäude, die allgemeinen und topographischen Charten, und viele Stücke, die sich auf die Sitten und Gebräuche der Völker, vornehmlich Egyptens, Griechenlands, Frankreichs, und Italiens beziehen.

Seit fünf und zwanzig Jahren hatte Millin die berühmtesten Werke über die Alterthumskunde gelesen

in veneranda litterarum sodalitate

sunt pares

in re aliena temere curiosi

Blatterones inepti insulse loquentes

palpatores importuni officiis tristes

contracta fronte

Censores adunco naso procul eliminantur

mordere et quidquid salem

inurbanum sapit

penitus interdicitor

quae in proxima tabella gallice scripta

de libris codicibus

ac tota erudita supellectili

statuta sunt

inviolata observantur

his legibus utere mecum.

und excerpirt, er hatte die Stellen der Classiker gesammelt, hatte die Titel aller Schriften angemerkt, worinnen die Denkmäler erklärt oder dargestellt worden, und alle diese Papiere, welche fast hundert Portefeuilles ausmachten, waren nach der schönsten Ordnung classificirt. Diese Noten sind die Grundlage der verschiedenen Vorlesungen geworden, welche Millin über die Beschreibung der alten Welt, über die verschiedenen Theile der Alterthumskunde, über die Mythologie, die Geschichte der Kunst, die Geschichte der Egyptier, die französische Geschichte gehalten hat. Er besaß noch eine große Menge die sich auf Diplomatie und die christlichen Denkmäler bezogen; und in dieser unermesslichen Arbeit fand er den Stoff zu den Werken und Abhandlungen, die er von Zeit zu Zeit herausgab. Dieses war für Millin ein unerschöpflicher Schatz, der sich noch täglich vermehrte. Er brachte in diesem Heiligthume der Musen die süßesten Stunden zu, und hatte oft geäußert, daß, wenn er durch irgend einen Zufall seine Manuscripte verlieren sollte, dies sein Glück ganz zerstören würde. Gerade aber weil er dies geäußert hatte, beschloß ein Wüthender sie durch Feuer zu zerstören.

Am 17. Februar 1812., fünf Monate nach Millins Abreise, bemerkte man Rauch der durch die Fenster der Bibliothek drang. Man ging hinein, und fand die Papiere alle aus den Mappen gerissen; eine große Menge derselben war in Kugeln zusammengerollt, damit sie sich desto leichter entzündeten sollten; Alles war in dem Hauptzimmer, das sehr groß ist, umhergestreut; das Feuer war in den vier Ecken angelegt, und in der Mitte stand ein Licht, welches noch brannte als man hereintrat. Dieses Ereigniß konnte nicht durch Unvorsichtigkeit verursacht worden seyn. Mention ließ sich nicht sehen; natürlich fiel der Verdacht auf ihn; man wollte nach seinem Zimmer, es war verrammelt, man sprengte die Thür und fand ihn — todt, das Scheermesser noch in der Hand haltend, womit er sich den Hals bis zum Nacken durchschnitten hatte.

Millin trug sein Unglück mit Ruhe und Ergebung. „Ich würde es nicht verdienen Bücher zu besitzen,“ schrieb er an einen seiner Freunde *), „wenn sie mich

*) Brief an Herrn D. Koreff. Rom 1812. 8. Alle Exemplare dieses Briefs, welche Herr Millin mit der Post

nicht gelehrt hätten, die unvermeidlichen Widerwärtigkeiten des Lebens zu ertragen. Ueber den Verlust unbelebter Gegenstände einen ausschweifenden Schmerz nähren, heißt sich an der Natur und der Freundschaft versündigen. Was soll man thun bei dem Tode der nächsten Verwandten, der theuersten Freunde, wenn man sich über den Verlust seines Vermögens, und selbst derjenigen Dinge, woran man am meisten hängt, zur Verzweiflung hinreißen läßt? Jedermann ist dem Unglücke einen Tribut schuldig, nach einer so langen Glückseligkeit, womit mich die Musen und die Freundschaft überhäuft haben, muß ich ihn endlich wie jeder Andere bezahlen. Denken Sie nur an das Sprichwort: dem Polycrates mußte doch irgend ein Unglück begegnen! Ich trage kein Bedenken mich dem Tyrannen von Syrakus zu vergleichen, denn vor dem Verluste meiner Manuscripte hielt ich mich für reicher als ihn, und war gewiß glücklicher als er." Gegen seinen außerordentlichen Verlust war er indeß keineswegs gleichgültig. Daß dies jener Verlust aber war wird man aus Folgendem sehen:

Ein großer Theil der Bücher war wirklich verbrannt, und man kann denken, wie die übrigen durch Feuer und Wasser zugleich beschädigt worden waren. Unter den Manuscripten hatte Millin besonders mehrere angefangene und ganz vollendete Arbeiten zu bedauern, so wie alle Artikel, die er für eine neue Ausgabe des Dictionnaire des beaux arts eingerichtet hatte, mehrere Notizen, die in das Recueil de pierres gravées inedites kommen sollten, und eine große Menge Abhandlungen über mehrere Gegenstände der Geschichte und Alterthumskunde. Die Galerie mythologique ist bloß eine Einleitung zu einem großen Werke, wofür Millin alle classische Stellen, und die Anzeigen aller bekannten Denkmäler gesammelt hatte; auch diese köstliche Sammlung war ein Raub der Flammen geworden. Millin dachte den folgenden Winter ein ähnliches Werk über die Geschichte der Kunst bekannt zu machen und gleichfalls ein anderes über diesen Gegenstand, nach seiner Bereisung

nach Paris gesandt hatte, wurden auf Befehl des Ministers des Innern zurückbehalten. Es existirt nur eine sehr kleine Anzahl von Exemplaren davon.

Italiens zu geben. Auch besaß er eine ungemein ansehnliche Brieffammlung von Gelehrten aus allen Theilen Europens. Sie war alphabetisch in mehr als 60 Mappen geordnet, mehrere dieser Briefe waren mit Plänen, Zeichnungen, und Abhandlungen begleitet; der größte Theil dieser Correspondenz wurde gleichfalls vom Feuer verzehrt.

So sehr Millin dieser Verlust schmerzte, so ließ er sich doch dadurch den Muth nicht benehmen. Er setzte seine Nachforschungen in Italien mit verdoppelter Thätigkeit fort. In Oberitalien und Rom brachte er mehr als 600 topographische Werke zusammen, welche kostbare Notizen über heidnische und christliche Denkmäler und eine große Menge von Figuren enthalten. Er hatte überdies mehr als 600 Zeichnungen von Denkmälern genommen, die noch nie bekannt, oder doch in den gewöhnlichen Kupferstichen sehr entstellt worden waren, desgleichen mehr als 500 Inschriften des Mittelalters, vom Jahr 1000. bis 1450. mit den treu copirten Schriftzügen, endlich mehr als 12000 Kupferstiche gesammelt, alle sich beziehend auf Gegenden Italiens die er durchreist hatte; diese neuen Reichthümer ersetzten ihm denn zum Theil die verlorenen, und er vermehrte sie noch ansehnlich in dem Königreiche Neapel, in Calabrien und Apulien. Während seines Aufenthaltes in Neapel schrieb er auch die *Descriptions des tombeaux qui ont été decouverts à Pompeji dans l'année 1812. Naples 1813.* so wie er vorher in Rom *Lettre à M. Langlés sur le carnaval de Rome* (Mag. encyclop. ann. 1812. Tom II. p. 241.) geschrieben hatte.

Mit Ausnahme einiger Inschriften, welche Millin zu Mola di Gaëta copirt hatte, hat er auf seinem Wege von Rom nach Neapel nichts Neues gesammelt. Sogleich nach seiner Ankunft in dieser Stadt besah er ihre Sammlungen und ihre Gebäude; er sahe wohl wie viel der Bekanntmachung werthe Gegenstände sie enthielt, allein es war verboten Etwas zu zeichnen; indessen hob die Regierung zu seinen Gunsten diese Schwierigkeit und ließ ihm eine allgemeine Erlaubniß ertheilen. Nachdem er diese erhalten hatte, mußte er Leute auffuchen, welche im Stande waren die Zeichnungen die er wünschte auszuführen, wozu verschiedene Arten des Talents erfordert wurden. Wenigstens sahe Millin bald, daß alle diese

Künstler nicht geschickt waren die nehmlichen Gegenstände zu zeichnen. Er mußte Versuche mit ihnen machen, die Gegenstände auswählen, sie den Künstlern anzeigen, und lange genug zu Neapel verweilen, um ihre ersten Versuche übersehen zu können. Das that er indeß er seine Reise nach Calabrien vorbereitete.

Er verließ nun Neapel den 6. May 1812 nachdem er einen Theil des Tages zu Pompeji zugebracht hatte. Er war Zeuge eines Patronalfestes, begleitet von sonderbaren religiösen Auftritten. Er ließ diese Scenen zeichnen, die zur Ehre der Madonna del Bagno bey Scatati Statt fanden. Der niedliche, runde Tempel von Nocera ist allen Reisenden bekannt; er ist gestochen, allein man hatte einen Cippus vernachlässigt, mit einer Inschrift, deren Buchstaben sich in perpendicularer Richtung befinden. Millin nahm davon eine Zeichnung.

Hierauf begab er sich nach Salerno. Folgendes ist das Resultat seiner Nachforschungen. Er nahm eine sehr schöne Zeichnung von der Cathedrale, eine von einer prächtigen Base, die sich in der Mitte des reichen Portikus dieser Kirche befindet, und von den Sarcophagen, die sie umgeben; bloß zwey von diesen Sarcophagen waren, von Paolo gezeichnet, in seinem großen Werke über Pästum angebracht worden, und seine Zeichnungen haben nicht das Geringste, was an den Styl des Alterthums erinnert. Millin ließ sieben davon zeichnen, die sich entweder unter dem Portikus oder in der Kirche befinden, so wie ein schönes Basrelief, das man an der Treppe der unterirdischen Kirche sieht. Es war gerade die Osterzeit; ein großer Vorhang hing von der Kanzel herab worauf die Ceremonien dargestellt waren, die sich auf die Osterkerze beziehen, und zwar in mehrern Bildern, nach den ältesten Gebräuchen der Kirche. Millin nahm davon eine farbige Zeichnung. Endlich ist der Hauptaltar der Sakristen mit einer großen Einfassung geziert, der viereckige Stücke Elfenbein enthält, an der Zahl 30; sie stellen verschiedene Geschichten des alten und neuen Testaments dar, auf einigen dieser Sculpturen ließt man Griechische Namen. Auch dieses christliche Denkmal ließ Millin zeichnen. Indesß sein Zeichner damit beschäftigt war, copirte er in der Stadt seltene Inschriften zur Geschichte von Salerno zu den Zeiten der Römer und welche noch nicht bekannt geworden sind.

Das Grabmal der Königin Margarethe war aus einer aufgehobenen Kirche in die Cathedrale gebracht worden; es ist mit zwei großen noch nicht edirten Basreliefs geziert, wovon Millin Zeichnungen hat nehmen lassen.

Er beschränkte sich nicht bloß auf die Auffuchung dessen was Salerno noch jetzt Wichtiges für die Geschichte und Künste besitzt; sondern er stellte auch Excursionen in die Umgegend der Stadt an, er brachte zwei Tage in dem berühmten Kloster de la Cava zu, dessen Archive er untersuchte, und worüber er eine sehr interessante Notiz aufsetzte; er nahm in diesem Kloster kalkirte Zeichnungen der Figuren, welche den berühmten Coder der lombardischen Gesetze zieren, wegen der Costümes und der Seltenheit der Zeichnungen; die Figuren stellen die Fürsten und Könige Raris, Johannes, Ludovicus, Pipinus, Lotharius und Adalchis vor.

Von Salerno begab sich Millin zur See nach Amalfi. Er brachte von hier Zeichnungen der Ansichten der Hauptstädte Citara Majori, Minori, Adrano, Amalfi mit.

Zu Pästum ließ er zeichnen einige Gräber, Wirthschaftsgeräthe, Meublen und Kleidertrachten; während seiner ganzen Reise hat er, so viel als möglich, die letzten nie vernachlässigt. Der Syndikus oder Maire ließ, um ihm gefällig zu seyn, Frauen in ihrem Puzze erscheinen, und indeß sein Künstler zeichnete, schrieb Millin seine Nachrichten nieder. Diese Zeichnungen haben den Vorzug, daß sie nicht nach der Idee gemacht sind, wie für's Theater, so wie die, welche man zu Neapel, Rom, und in mehrern Städten Italiens verkauft, sondern es sind wirkliche Portraits und die Nationalphysiognomie ist hier ganz erhalten. Er besuchte auch die Grotta delle Ossa, die Grotte des Palinurus, das Grabmal des Palinurus, welches er zeichnete, wie die Grotte, der man den Namen des Gefährten des Aeneas beilegt, und das Grabmal des heil. Johannes zu Pira, einer Stadt, welche auf einem höchst malerischen Felsen gelegen ist; zu Policastro copirte er mehrere Inschriften, indeß Herr Catel einige Basreliefs zeichnete. Er setzte seinen Weg längs der Küste fort bis Castelli, von wo er sich über Capadulla, nach Lagonegro, Castro villari, Cosenza, Nicastro, und Monte Leone begab; er brachte drei Tage in dieser Stadt zu, wo er einige Denkmäler, und einige schöne Inschriften zu copiren fand, die noch

nicht bekannt sind. Zu Mileto nahm er auch einige Zeichnungen, welche den ehemaligen Boden der Stadt in seinem jetzigen Zustande darstellen, und eine schöne Copie von einem prächtigen antiken Sarcophage, worin Roger gelegt worden war; Millin ließ darneben nachgraben und fand auch den auf, worinnen Adelaïde, die Gemahlin dieses Königs gelegen hatte.

Einen ganzen Tag brachte er zu Scylla zu, wo er alle Operationen beim Fange des Fisches Spada beobachtete; sie sind eben so wie sie Strabo schon beschrieben hat; allein falsch ist es, daß die Ausdrücke deren man sich bedient, griechisch seyen; Millin nahm ein Verzeichniß davon auf, und hat keinen Hellenismus darunter bemerkt. Zu Gerace fand er einige interessante Denkmäler; in der Ebene von Locri copirte er einige griechische und andere Inschriften, welche römisch sind; er ließ hier einen schönen bronzenen Helm zeichnen, geziert mit einer griechischen Inschrift in sehr alten Buchstaben; ferner ein Fragment einer gefärbten Vase von bewundernswerther Schönheit, und einige Denkmäler des Mittelalters. Zu Squillace fand er ebenfalls einige interessante Denkmäler, und nahm den Riß auf von einem großen Gebäude, welches ihm eine schöne Kirche gewesen zu seyn schien, die man in den ersten Zeiten gebaut hatte, wo die Christen eine öffentliche Gottesverehrung halten durften. Drei Tage brachte er zu Rossano zu, um auszuruhen, einen verwandte er auf einen Ausflug nach dem alten Kloster der Basilidier, La Madonna del Patire genannt; dieses höchst interessante Kloster, worinnen sich antike Bildhauerarbeiten, griechische Manuscripte und Diplome befanden, ist dergestalt geplündert und verheert worden, daß es keinen Stein giebt, der nicht Spuren menschlicher Bosheit zeigte. Millin zeichnete indessen die Kirche, welche von sehr merkwürdiger normännischer Architectur ist, ferner den musivischen Fußboden in arabischem Geschmack, und eine große marmorne Vase, welche an dem Rande eine griechische Inschrift aus den spätern Zeiten trägt. Kurz nachher begab er sich nach Salerno und Neapel, indem er noch einen langen Aufenthalt zu Pompeji nahm.

Nach seiner Rückkehr aus Calabrien, brachte er, vom 18ten July, dem Tage seiner Rückkunft nach Neapel, an, vierzehn Tage damit zu, seine Nachforschun-

gen in der Stadt fortzusehen, und einige Ausflüge in die Umgegend zu machen, um das Cap Miseno herum, nach Puzzoli, nach Cumä, bis zum See Patria; hier nahm er Zeichnungen einiger Basreliefs, welche noch nicht bekannt gemacht worden sind. Zu Capua ließ er die schönen colossalen Köpfe zeichnen, von denen er in seiner Abhandlung über die Gräber zu Pompeji gesprochen hat, so wie ein prächtiges Basrelief, das sich in der unterirdischen Kirche von Duomo befindet, desgleichen einige andere Sarcophage, welche den Portikus dieser Kirche zieren.

Er brachte einen Theil des Tages und die Nacht zu Saint-Germain zu, und beim Anbruche des Tages war er auf dem Gebirge, welches nach dem Monte-Cassino führt; dieses Kloster ist als Seminar beibehalten worden. Millin brachte einen ganzen Tag in der Bibliothek zu; er nahm eine figurirte Copie der bronzenen Kirchthüren, in mehreren Blättern, desgleichen eine von der berühmten Vision Alberics, wovon Montfaucon eine Anzeige gegeben, und der gelehrte Mönch Constanzo einen Auszug geliefert hat.

Millin hielt sich ziemlich lange in der Ebene auf, wo Karl von Anjou Conradins Armee vernichtete, der ihn besiegt zu haben glaubte. Herr Catel hat diese Gegend für die Decorationen eines Trauerspiels gezeichnet, welches der gelehrte Reisegefährte Millins, der Doctor Koreff, unter dem Titel: Conradin, verfaßt hat.

Millin war den 27sten August von Neapel abgereist, und kehrte den 16ten Septbr. dahin zurück. Drei Tage nachher verließ er es abermals um die ganze Küste von Castellamare bis zum Vorgebirge der Sirenen zu besichtigen, und die Insel Capri zu besuchen. Er brachte von Sorrent die Zeichnungen von fünf Basreliefs und einigen Inschriften mit, und kehrte erst nach einem neuen Ausfluge nach La Cava und Salerno, und nachdem er sich zweimal mehrere Stunden zu Pompeji aufgehalten hatte, nach Neapel zurück. Den 12ten Octbr. reiste er von neuem aus der Hauptstadt nach Venafro und Isernia ab, wo sich Ueberreste der cyclopischen Mauern, und bemerkenswerthe Denkmäler und Inschriften befinden, wovon er treue und genaue Zeichnungen und Copien mitbrachte. Zu Sulmone ließ er bloß einige Denkmale der spätern Zeit zeichnen, interessant für die Ge-

schichte der Architektur, und die Statue des Ovid welche aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts herrührt; sie hält eine Rolle, die Werke des Dichters, in der Hand. Von Sulmone begab er sich über Chieti, nach Atri, wo er sich überzeugte daß man dieser Stadt die schönen Asse zuschreiben müsse, die Lanzi für etrurische hält. Er nahm eine Beschreibung dieser beiden Münzen auf, die noch unedirt waren.

Nach Apulien konnte er erst nach der Regenzeit abreisen, die zu Anfange des November einfällt; allein dann sind die Tage sehr kurz und die Witterung wird beschwerlich in einer Gegend, wo man selten Feuer findet und wo es keine Fenster, selbst in den schönsten Pallästen giebt, die nicht zerbrochne Scheiben hätten. Er schob daher diese Reise einige Wochen auf, und verwandte diese Zeit zu Fortsetzung der Arbeiten die er zu Neapel unternommen hatte, und zu Verfassung seiner Abhandlung: Ueber die Gräber zu Pompeji. *)

Endlich reiste er den 18ten Decbr. von Neapel ab und traf bei Einbruche der Nacht zu Avellino ein. Den Tag darauf besuchte er das Kloster von Monte-Vergine und die Städte Atripolida, Eclanum, und Ariano. An dem letzten Orte fand er mehrere Denkmäler, und fing an sich zu überzeugen, wie unsorgsam einige selbst Landeschriftsteller die Inschriften wiedergeben, indem sie sich wechselseitig abschreiben, ohne die Copieen mit dem Originale zusammenzuhalten, selbst wenn sich diese unter ihren Augen befinden. In der Kathedrale von Ariano erblickt man eine große steinerne Wanne oder Kufe, worauf sich eine Inschrift befindet; sie ist von mehrern Schriftstellern herausgegeben worden, von Ughelli an, der sie zuerst bekannt machte, bis auf Monsignor Lupoli, der 1808 einen dicken Band in 4. unter dem Titel: Iter Venusinum drucken ließ und den Canonicus Vitale, der vier Jahre nachher eine Geschichte von Ariano erscheinen ließ. Alle haben behauptet die Inschrift bestehe aus longobardischen Buchstaben, und der bloße Anblick hat Herrn Millin überzeugt daß sie aus den Zeiten der Angeviner herrühre. Die Buchstaben sind sehr groß, sehr leserlich und gut erhalten; es ist darinnen die Rede von einem Bischoff, Namens Mainald, der diese Wanne ge-

*) Description des tombeaux qui ont été decouverts à Pompeji dans l'année 1812. Naples 1813. 8.

schenkt hat; nach den Copieen heißt es darinnen er sey aus Padua gewesen, Pataviis natus. Sein Name war jedoch nicht italienisch, und die Inschrift sagt Pictavis natus; er war also aus Pictavin.

Zu Troja ließ Millin die beiden bronzenen Kirchthüren zeichnen; er nahm hier Copieen von antiken Inschriften, und von solchen aus dem Mittelalter. Von Lucera brachte er mit die Zeichnung der Kirche, des Baptisteriums, und eine arabische Inschrift die sich auf einen Gouverneur der Stadt bezieht. Zu Cerignola copirte er einige antike Inschriften, und eine Meile von der Stadt, in einer kleinen Kapelle Notre Dame de la Victoire genannt, kalkirte er bei dem Altare eine sonderbare Inschrift, welche Gonsalvo di Cordova, nach seinem Siege über die Franzosen hier selbst mit der Spitze seines Dolches spanisch eingrub. Millin verließ nun die Hauptstraße um Canosa zu besuchen, wo es sehr seltene Denkmäler verschiedener Zeiten giebt; er ließ die in der von Bohemund gestifteten Kirche des heil. Sabinus zeichnen, nemlich das Grabmal dieses Fürsten, die bronzenen Thüren, die jedoch seine Beraubung nicht gehindert haben, die bischöfliche Kanzel, das Pult u. s. w. Er sammelte mit Sorgfalt die Denkmäler aller Art die er zu Trani, Bisceglia, Molfetta, Giovenazzo finden konnte, so wie die der Geschichte des Mittelalters die zu Bari sich finden. Dann begab er sich über Mola und Polignano nach Brindes, wo er unter andern seltenen Denkmälern, den Mosaik zeichnen ließ, worauf man den Roland sieht, und den Erzbischof Turpin neben Cain, Noa, und andern Personen des alten Testaments. Er ließ alle Denkmäler copiren, die sich noch zu Venosa, Horaz's Vaterstadt befinden; er verbesserte die Inschriften, welche in dem Iter Venusinum angeführt sind, und er konnte sich von neuem überzeugen, daß der Verfasser dieses Werks es für unnütz gehalten hat die Originale zu untersuchen. Die Venusiner rühmten Herrn Millin sehr ihre Liebe zu ihrem Landsmann Horaz, dessen angebliche Büste sie ihm auf dem Marktplatz zeigten; es ist aber die eines Juristen aus dem vorletzten Jahrhundert. Die Säule worauf dieselbe steht, ist zwar von afrikanischen Bruche, allein man hat eine eiserne Kette daran befestigt, und stellt diejenigen daran aus, welche, wie man in Italien zu sagen pflegt zur Ber-

line, d. h. zum Pranger verurtheilt sind. Horaz würde wohl nicht gedacht haben, daß seine Manen je Zeugen solcher Executionen seyn würden.

Hierauf machte Millin einen Umweg nach Melfi und gelangte so spät an das damals gefährliche Ufer des Ofanto, daß er daselbst das Schicksal der Römer fürchtete, er verweilte in einer Schäferhütte. Vor Tages Anbruch ging er bei Mondenschein über den Ofanto; um 8 Uhr befand er sich zu Foggia; statt, wie man ihn einlud, sich hier auszuruhen, ließ er Postpferde vor eine Caracatelle legen, und begab sich nach Manfredonia. Er bestieg den Gargano, und war beim Einbruch der Nacht in dem Kloster des Monte Sant'Angiolo. Er betrachtete die seltene Basilika, die ins Gebirge gehauen ist, und nahm eine treue Zeichnung von der bronzenen Thüre welche in den Memoiren über Benevent des berühmten Cardinal Borgia so flüchtig abgebildet worden war. Als er sich in der Nähe von Manfredonia befand, sandte er seinen Zeichner voraus, und indeß er selbst einige Inschriften copirte, machte dieser eine schöne Zeichnung von der reizenden Kirche, welche Manfred unsrer lieben Frauen de la Victoire geweiht hat, und welche über der alten Basilika von Siponte erbaut ist, die noch existirt.

Bei seiner Rückkehr nach Foggia nahm er ein Curricolo um schneller fortzukommen, weil er den Weg, den er schon gemacht hatte, wieder zurückmachen mußte, und traf in anderthalb Tagen zu Neapel ein, statt drei die man mit gewöhnlichen Wagen braucht. Er war hier noch drei Tage Zeuge des Carnevals, welche ihm genügten um dieses mit dem römischen zu vergleichen, dessen Schilderung er herausgegeben hatte. *)

Nachdem wir eine Uebersicht der Ausflüge gegeben haben, die Millin in die Provinzen des Königreichs Neapel gemacht hat, bleibt uns nichts übrig als von den Arbeiten zu sprechen, die er in der Hauptstadt unternahm.

Die Menge anziehender Gegenstände der Kunst, welche diese Stadt, trotz den Zerstörungen von 1799, in Kirchen und Museen noch enthält, setzte ihn in Erstaunen. Er faßte daher sogleich den Plan Alles was

(*) Lettre à M. Langlès sur le carnaval de Rome. *E. Mag. encyclop.* an 1812. Tom. II. pag. 241. wird auch besonders ausgegeben in 8 mit K.

ihm unbekannt und doch bekannt zu werden würdig schien, zeichnen zu lassen. Die Statuen und Basreliefs des Museums degli Studj die noch nicht erschienen sind, und die fünf großen farbigen Mosaiken, die sich nicht in den pavimenti befinden, waren das erste. Dann wählte er aus der Gallerie der Vasen 47 der schönsten aus, so wie er 13 treffliche griechische und mehrere lateinische Inschriften copiren ließ. In dem Museum der Königin ließ er 117 Vasen, die Werke in Bronze und gebrannter Erde, welche ihm interessant schienen, zeichnen. Unter den Bronzen befindet sich hier ein Helm der zu Locri gefunden worden, und eine Inschrift mit sehr alten griechischen Buchstaben zeigt.

Nachdem Millin die Zeichnungen des Museums degli Studj und des der Königin beendet hatte, ließ er den größten Theil derjenigen copiren, die sich in Privatsammlungen befanden. Diese verschiedenen Cabinette haben ihm mehr als 93 Stück dargeboten, wovon er Zeichnungen nahm.

Indem er die öffentlichen Gebäude und andere Orte besuchte, bemerkte er, daß die neapolitanische Schule uns bloß durch die Geschichte von Dominici, das Memoire von Hackert, und den Auszug bekannt ist, den der berühmte Abbé Lanzi von diesen Werken in seiner allgemeinen Geschichte der Malerei in Italien gegeben hat. Er erstaunte über die Schönheit der Frescogemälde des Zingaro (Andrea Solaro) welche das Kloster von Sant-Severino zieren, wo man sie täglich mehr verderben läßt; Millin ließ sie in 22 großen Folioblättern zeichnen. Er fügte noch die Zeichnung des ganzen Klosters hinzu, aus dessen Mitte sich der schöne Baum erhebt, der schon zu den Zeiten des Heil. Benedict gepflanzt worden seyn sollte; zum wenigsten widerspricht dem sein ehrwürdiges Alterthum nicht.

Er bemerkte Frescogemälde, noch älter als die vorigen, und merkwürdiger durch die Naivität der Ausführung und die Seltsamkeit der Gegenstände; sie befinden sich in der Kirche von San-Giovanni a Carbone; man sieht darauf verschiedene Scenen aus dem Leben der Väter der Wüste, dargestellt in 6 Abtheilungen; die vornehmsten Handlungen aus dem Leben der Jungfrau, und Gott mitten unter Myriaden von Engeln, Erzengeln, Cherubim, Tugenden, und Heiligen

u. s. w. Er entdeckte darauf den Namen des Verfassers, der in keinem Berichte erwähnt wird, und der Bisuccio di Milano heißt.

Nie hat man daran gedacht die Grabmäler der Könige von Neapel zu sammeln. Millin ließ diejenigen davon zeichnen, die er in den Provinzen gefunden hatte, und fügte alle die von dem Geschlecht Anjou bei, die sich in der Hauptstadt befinden. Man erstaunt über die unermesslichen Details derer von Ladislas, Carracciolo, Robert, die in seinen Portefeuillen liegen. Diese Grabmäler, die der Fürsten und Großen aus der nehmlichen Zeit, welche er gesammelt hat, sind mit der Feder höchst sorgfältig gezeichnet. Die Inschriften sind treu wiedergegeben, und aus Furcht vor Irrthum, und wegen der Kleinheit der Buchstaben hat er noch besondere Copieen davon genommen.

Man hat behauptet, es befänden sich keine Gemälde in den Katakomben von Neapel. Millin besuchte sie mehrmals, und brachte die Zeichnungen von 21 derselben mit, die sich noch daselbst befinden, welche aber von dem Fackelrauche bald ganz unscheinbar gemacht werden dürften. Er nahm auch eine Zeichnung von dem Innern der Katacomben.

Die Karikaturen, welche man unter dem Namen neapolitanischer Costums verkauft, wollte er nicht darstellen lassen, indessen ließ er doch einige Scenen, welche die Trachten und Sitten des Landes erkennen lassen, in Aquarell und mit Farben zeichnen.

Jetzt dachte er darauf den beschreibenden Theil seiner Reise auszuarbeiten. Er bildete sich eine zahlreiche Sammlung von besondern Geschichten, und speciellen Abhandlungen über die merkwürdigsten Klöster, Städte, und Orte des Landes, das er durchreist hatte, und dieser Theil seiner Bibliothek ist fast ganz vollständig.

In Rom, wohin er den 15ten April 1813. zurückkam, verwandte er seine Zeit auf gleiche nützliche Weise. In dem Museum Pio-Clementinum und Chiaramonte so wie in den Sammlungen des Vatikan ließ er 124 mehr oder weniger bedeutende Denkmäler zeichnen, von denen sich jedes durch ein besonderes Interesse auszeichnet. Dieselbe Arbeit unternahm er auch in den Palästen und bei Liebhabern. Hier sammelte er an Hundert noch

unerbirte Denkmale. Er begnügte sich nicht damit sie zeichnen zu lassen, er begann auch den Stich derselben, der kurz darauf beendigt wurde. „Die Zeit verstreicht,“ sagt er in einem Briefe an das Institut über seine Reise durch Italien, „der Tod nähert sich, und ich muß eilen, um nicht die Frucht meiner Nachforschungen verloren gehen zu lassen.“

Millin begnügte sich auch nicht damit, so viel er konnte, die alten griechischen oder römischen Denkmäler zu erschöpfen, welche die Museen bereichern, und die Palläste und Villen schmücken, sondern er wandte seine Aufmerksamkeit auch auf die christlichen Denkmäler, welche weit mehr von der Zerstörung bedroht sind. Diejenigen, welche man in den Werken von Giampini, Boldetti und Bottari findet, ließ er nicht zeichnen; wohl aber einige von denen, die schon in dem Werke des achtungswürdigen d'Agincourt gestochen sind. Dieser Schriftsteller hat sie nach einem Maasstabe gegeben, der für seinen Plan paßt; Herr Millin aber hatte zum Zwecke, die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Denkmäler zu richten, welche sie darstellen. Diese Zeichnungen sind mit der größten Treue gemacht; die Farbe des Marmor und des Emails so wie die des Goldes ist nachgeahmt. Diese Nachforschung ließ ihn auch in den Sacristeyen seltene christliche Denkmäler und Geräthschaften auffinden, z. B. die Kappe Leo III. welche dieser Papst bei der Krönung von Karl dem Großen getragen haben soll, das Pluviale Sylvesters III. u. s. w.

In dem Museum Pio Clementinum befindet sich eine herrliche zu Otricoli aufgefundenene Mosaik, welche fünf und zwanzig Tragödienscenen darstellt. Millin ließ jede Abtheilung zeichnen, weil diese, ein Gemälde in Herkulanum ausgenommen, das einzige bekannte Denkmal ist, wo man die Schauspieler der Alten, in ihrem farbigen Costum sieht. Die Zeichnungen sind mit der genauesten Sorgfalt gearbeitet *). Nicht minder ließ er die berühmte Mosaik von Palästrina zeichnen, wovon man noch keine ganz treue Abbildung besitzt; er hatte ein um so größeres Interesse diese Zeichnung zu besitzen, da

*) Dieses, unter den Augen des Verf. selbst gedruckte Werk, soll nächstens in einem Bande in Fol. erscheinen.

er schon seit langer Zeit eine Abhandlung über die darauf abgebildeten Gegenstände der Naturgeschichte vorbereitete.

Man hat sich viel mit den Denkmalen des alten Rom beschäftigt, weniger jedoch mit denen des Mittelalters, und doch sind sie gewiß von eben so großem Interesse. Marini hat in seinen gelehrten Werken über die Archiatros und das römische Gymnasium gezeigt, wie viel Nutzen sich aus ihnen für die Literaturgeschichte ziehen läßt. Millin brachte eine kostbare und einzige Sammlung von Inschriften vom fünften Jahrhundert bis 1450 mit Figuren, welche die Denkmäler zieren, zusammen; so wie auch die mit Figuren begleiteten Copieen aller Inschriften des Corridor delle Lapidi, der Bibliothek des Vatikan, der Kirche St. Paul, und eine große Menge anderer. Immer hat er, mit Recht, diese Sammlung als einen wahren Lapidarischen Schatz betrachtet.

Alles dieses bildete ihm Materialien zu dem gelehrten Theile seiner römischen Reisen. Den beschreibenden Theil derselben anlangend hat er eine große Menge von Kupferstichen gesammelt, die in Verbindung mit seinen Notizen, ihm das Gesehene mehr vergegenwärtigen sollten, desgleichen topographische Schriften, wo er Nachweisungen finden konnte, über das, was ihm der Besuch von einigen Stunden nicht hatte zeigen können.

Er begnügte sich nicht damit die Stadt zu besehen, sondern durchstrich auch die Campagna di Roma, von Ostia bis Corneto und bis nach Subiaco; von Corneto brachte er eine treue Nachbildung der Gemälde mit, die man noch jetzt dort sieht. Diese Zeichnungen sind die einzigen, welche einen wahrhaft in den Stand setzen, ein Urtheil darüber zu fällen.

Millin reiste von Rom ab den 14ten Juny 1813. Er durchstrich Toscana, die Venetianischen Staaten, verweilte einige Zeit zu Mailand, und wollte seine italienische Reise mit dem Besuche der Lombarden und des Genuesischen Staates endigen durch den er nur gefahren war; allein überall ertönte das Geräusch der Waffen, die Museen und Cabinette waren nicht zugänglich. Millin glaubte daher nach Paris zurückkehren, und eine günstigere Zeit abwarten zu müssen, um seine Nachforschungen in diesem Lande fortzusetzen; allein dieser Augenblick ist späterhin nicht wieder erschienen. Die Ereignisse der Jahre 1814 und 15 waren Millins Arbeit

ten wenig günstig, und doch wünschte er seiner Verpflichtungen gegen die gelehrte Welt sich zu entledigen ehe er neue Pläne ausführte.

Als Millin nach Paris zurückgekehrt war, wollte er Anfangs die Früchte seiner Reise dem Publikum in einem großen Prachtwerke unter dem Titel: *Voyage pittoresque d'Italie* vorlegen, allein das Verlangen sie gemeinnütziger zu machen, bestimmte ihn seine Beschreibung in mehreren Werken, und besondern Abhandlungen herauszugeben *). In den Prachtwerken behandelte er nur diejenigen Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit der Gelehrten oder sehr reicher Liebhaber erregen konnten **). Zu gleicher Zeit gab er die *Annales encyclopédiques*, als Fortsetzung des *Magazin* heraus. Er beschränkte sich aber nicht darauf durch seine Schriften zu nützen, sondern benutzte dazu jedes in seiner Macht stehende andere Mittel; eines der wirksamsten waren ohnstreitig seine *Soirées littéraires* wo er seit länger als zwanzig Jahren die ausgezeichnetsten Gelehrten der Hauptstadt vereinigte, an welche sich die bedeutendsten Wissenschaft und Kunst liebenden Fremden, während ihres Aufenthalts in Paris gern angeschlossen.

Auf diese Art erwarb sich Millin Ansprüche auf die Dankbarkeit und Verehrung des ganzen literarischen Europa's, und er erhielt davon bis ans Ende seines Lebens die sprechendsten Beweise. So empfing er die Decoration der Ehrenlegion kurz nach der Stiftung dieses Ordens; während seines Aufenthalts in Neapel das Kreuz des Ordens beider Sicilien, und im Anfange des Jah-

*) *Voyage en Savoie, en Piémont, à Nice et dans l'état de Gênes, pendant les années 1811 et 1813.* Paris, 1816, 2 vol. 8. — *Voyage dans le Milanois, à Plaisance, à Parme, à Modène, à Mantoue, à Crémone, et dans plusieurs autres villes de la Lombardie.* Paris, 1817, 2 vol. 8.

**) *Description des tombeaux de Canosa, ainsi que des bas-reliefs, des armures et des vases peints qui y ont été découverts en 1813.* Paris, 1816, fol. — *L'Orestéide, ou Description de deux superbes bas-reliefs inédits, du palais Grimani à Venise, et d'autres monumens qui appartiennent à l'histoire d'Oreste.* Paris, 1817, grand 4. — *La Mosaïque du Vatican.*

res 1818 von dem Kaiser von Rußland den St. Annen Orden. Mehrere Gelehrte eigneten ihm ihre Werke zu, und viele auswärtige Schriftsteller, die ihn in Paris kennen gelernt hatten, gedenken seiner mit Achtung in ihren Schriften. „Ich glaubte,“ sagt Reichard in seinen Vertrauten Briefen aus Paris in den Jahren 1802 und 1803, „in Herrn Millin einen alten Pedanten zu finden, allein ich hatte mich sehr getäuscht, er ist klein von Wuchs, und lebhaften Temperaments, hat einen durchdringenden Blick, ist in steter Bewegung, und läßt einem kaum Zeit auf eine Frage zu antworten, indem er sich schon wieder zur Unterhaltung mit Jemand anders wendet.“ Fast alle gelehrten Gesellschaften und Akademien Europens beeiferten sich Millin unter ihre Mitglieder aufzunehmen, und er wußte diese Ehre wohl zu schätzen. Man hat ihn zuweilen der Eitelkeit beschuldigt, wenn man auf den Titeln seiner Werke die Namen aller dieser Gesellschaften fand, allein er verdiente diesen Vorwurf nicht; bloß auf dem Titel der Annales encyclopédiques hat er sie sämmtlich aufgezählt, und hier hielt er es für Pflicht, weil dieses Journal großen Theils durch die Correspondenz bestand, welche diese Gesellschaften mit ihm unterhielten.

Die Anstrengungen auf seinen Reisen, und die Arbeiten, womit er seit seiner Rückkehr aus Italien überhäuft war, griffen unvermerkt seine Gesundheit an, so daß seit zwei Jahren seine Freunde ernstlich um sein Leben besorgt wurden. Er allein, beseelt von dem glühenden Verlangen nur so lange zu leben, um seine großen, wahrhaft menschenfreundlichen Plane ausführen zu können, besonders um das Publikum mit dem Resultate seiner Reisen bekannt zu machen, täuschte sich immerwährend über seinen Zustand. Erst wenige Wochen vor seinem Tode bemerkte er die ihm drohende Gefahr; allein er erschraß keinesweges davor, sondern machte sich mit demselben vertraut, wie es einem Christen und Philosophen geziemt. „Ich hätte wohl gewünscht,“ sagte er zu einem seiner Freunde, „länger leben zu können, um mehr Gutes zu thun, allein der Wille Gottes geschehe! ich habe 59 Jahr sehr glücklich gelebt, wäre es nicht Undank gegen die Vorsicht, wenn ich mich über ihren Rathschluß beklagte?“ — In dieser Gesinnung

beharrte er bis an sein Ende, welches den 14ten August 1817 erfolgte.

Im Eingange seines Testaments hat er selbst seinen edlen Charakter aufs Treffendste geschildert. „Ich habe stets als Franzos gelebt,“ sagt er, „und sterbe als solcher, doch ohne einen Menschen zu hassen. Ich bedaure aber Diejenigen, welche die Vernunft zu Rückschritten bringen wollen. Ich habe keinem Menschen je wesentlich weh gethan, und habe ich Jemanden beleidigt, so bitte ich ihn wegen der Verirrung meines Geistes um Verzeihung.“

Sein Leichenbegängniß fand den 15ten auf dem Kirchhofe des Vater La Chaise Statt. Eine Deputation des Instituts und eine große Menge Gelehrter, Künstler u. s. w. schlossen sich an seine Verwandte und Freunde an; und Herr Gail, Mitglied der Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften, und Conservateur der Manuscripte der königl. Bibliothek hielt an seinem Grabe folgende Gedächtnisrede:

„Meine Herren!“

„Nie wurden vielleicht die Klagen, welche an diesem düstern Orte verhallten, tiefer empfunden als in diesem Augenblicke, wo unser Schmerz traurige Erinnerungen erneut, und einen noch so neuen Verlust uns zurückeruft. Die leere Stelle welche Visconti's Tod in unsern Reihen gelassen hat, ist noch nicht wieder ausgefüllt, und in demselben Augenblicke, wo die Akademie einen Nachfolger erwartete, verliert sie einen von denen, welche mit dem Verfasser der *Iconographie grecque* und andern mit Recht berühmten Werken, gleiche wissenschaftliche Neigungen hegten.“

„Herrn Millin's erste Studien hatten sich der Naturgeschichte zugewandt; die Elemente derselben, welche er früh schon herausgab, und kurz darauf ein anderes Werk, unter dem Titel: *Minéralogie homérique*, bewiesen, daß er bei einiger Beharrlichkeit wohl eine Stelle unter den Meistern dieser so anziehenden und doch so schwierigen Wissenschaft hätte einnehmen können. Allein bald öffnete sich eine andere Laufbahn für ihn, und er warf sich in dieselbe mit jener glühenden Einbildungs-

Kraft, welche stets der herrschende Zug seines Charakters und die Haupteigenschaft seines Geistes war."

„Der Bewahrung der Antiken des königlichen Kabinet, mit dem berühmten Herrn Gosselin vorgesetzt, durchwanderte Herr Millin das ganze Gebiet der Alterthümer, und seine stets von Geschmack geleiteten und von Kenntniß erleuchteten Nachforschungen gewannen an Umfang, was sie zuweilen an Tiefe verloren."

„Seine mythologische Gallerie, oder die Anwendung der Kunstdenkmäler auf historische Traditionen, war nicht allein eine treffende und sinnreiche Idee, sondern eine originelle und neue Theorie; seine *Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués*, eine Sammlung, in mehrerer Hinsicht derer von Caylus und Guattani würdig; seine Erklärungen antiker Vasen, die so viel Licht über eine erst in unserer Zeit erzeugte, daher auch lange noch nicht vollendete Wissenschaft verbreitet haben; sein thätiger Briefwechsel, sein *Magazin encyclopédique*, dieses nützliche und in Frankreich einzige Repertoire dieser Art, und so viele andere Arbeiten, — gewissermaßen Erzeugnisse aus dem Stegreif — haben bewiesen, daß Herr Millin einen Eifer, eine Wärme, eine Mannichfaltigkeit, einen Reichthum, ja Ueberfluß von Kenntnissen besaß, denen nichts fehlte, als eine strengere Form, und bisweilen ein correcterer Styl, um dauerndere Eindrücke hervorzubringen."

„Die Denkmäler Aegyptens, Griechenlands und Italiens sind nicht die einzigen, denen Herr Millin seine gelehrten Forschungen widmete. Auch die *Antiquités nationales* sind eine der schönsten Urkunden seines Ruhms, so wie eine der glücklichsten Wirkungen seines Patriotismus."

„Als Frankreich in Trauer sich von ehrwürdigen Ruinen umgeben sah, und das Revolutionsbeil neben einem Denkmale der Druiden, einen römischen Tempel oder eine gothische Kirche zerstörte, edle Ueberreste so vieler Jahrhunderte, die sich über ihre Nechtung verwunderten, rettete sie Millin's eifriger Griffel wenigstens vor einer gänzlichen Vernichtung. Er stellte Abbildungen davon dar, erhielt das Andenken daran, und hörte nicht auf gegen die Barbarei zu kämpfen, als bis er verzweifelte sie zu besiegen."

„Wer sollte glauben, daß ein Mann, mit so vielen Arbeiten beschäftigt, welche ein sitzendes Leben voraussetzen, einen ansehnlichen Theil davon auf öffentliche Vorlesungen, und Ausflüge in verschiedene Provinzen Frankreichs, und auf häufige Reisen verwandt habe, deren letzte den Stoff zu einer Voyage pittoresque lieferte, an deren Stelle nichts mehr übrig ist als Zeichnungen, die vielleicht die Aufmerksamkeit der Regierung verdienen.“

„Millins bewundernswürdige Thätigkeit schien sich so vielen und mannichfachen Arbeiten ohne Anstrengung hinzugeben; indessen sahen wir ihn doch sehr bald unter der edlen Last, die er sich aufgelegt hatte, erliegen. Schon empfand er die Schwächen eines beschleunigten Alters, und doch, immer arbeitsam, sich noch Kraft zutrauend als er nur noch Eifer besaß, las, sammelte, schrieb er, bemüht auch die letzten Brosamen von dem Gastmale des Lebens zu sammeln.“

„Die Eigenschaften des lebenswürdigen und geistreichen Mannes erhoben in Herrn Millin noch den Gelehrten. Sein Gedächtniß war wie seine Bibliothek Allen geöffnet, welche daraus schöpfen wollten, und dieser Mann, der mit seiner Zeit so geizig gegen sich selbst war, war damit so verschwendrisch gegen Andere.“

„Thätig in der Freundschaft, wie in seinen Studien, und nicht minder fruchtbar an nützlichen Dienstleistungen als guten Büchern, hat er Belehrung und Dankbarkeit um sich verbreitet; und sein Andenken wird lebhaftes Bedauern hinterlassen.“

„Dem Treuen in der Freundschaft war auch sie treu in seinem langen und schmerzlichen Todeskampfe. Sie linderte seine herben Schmerzen, indeß die Diener der Religion ihn trösteten, und ihn unterhielten von jener bessern Welt, wohin er vor der Zeit gegangen ist.“

„Leb wohl, geliebter Schatten, leb wohl! empfangen unsern Abschied!“

Der Graf Alexander de la Borde, von derselben Akademie sprach hierauf Folgendes:

„Meine Herren!“

„Das Schicksal hat nach und nach mehrere unserer Collegen hingerafft, und in der Zahl derer, deren Verlust uns am meisten schmerzen muß, derer die mit er-

worbenen Kenntnissen, die Gaben der Natur und die liebenswürdigen Eigenschaften verbanden, die jene nur um so schätzbarer machen, befand sich auch ein Weltmann, der sein Vermögen und seine Zeit den Wissenschaften weihte; ein Gelehrter, der in der Gesellschaft sich beliebt zu machen mußte; — es war der achtungswerthe und arbeitsame Schriftsteller den wir heut betrauern."

„Herr Millin, früh schon gelehrten Arbeiten sich hingebend, hatte sich weniger damit beschäftigt, einige Theile dieser Wissenschaft ganz zu ergründen, als den Punkt zu bestimmen, auf den sie gelangt war, und die Entwicklung, deren sie noch fähig seyn konnte. Dieser Gedanke veranlaßte ihn die vollständigste Sammlung über diesen Gegenstand in allen Sprachen, in Manuscripten und gedruckten Werken anzulegen, eine Sammlung, welche er täglich durch seine Correspondenz und seine Nachforschungen vermehrte. Besitzer eines solchen Schazes und von Kenntnissen um ihn recht zu gebrauchen, bediente er sich derselben auf die nützlichste Weise, um den Cursus der Archäologie, den er jährlich hielt auszuarbeiten, und das beste Wörterbuch der schönen Künste, das wir besitzen, zu verfassen, um eine Reihe unedirter Denkmäler von hohen Interesse zu erläutern, und um das Magazin encyclopédique herauszugeben, welches zwanzig Jahre lang, ein aufeinanderfolgendes, mannichfaches Gemählde des Fortschrittes der Wissenschaften aufstellte. Mit eben so allgemeinnützigen Arbeiten verband Herr Millin andere über besondere Gegenstände, z. B. Versuche über die geschnittenen Steine, über das Studium der Münzen, über die Kenntnisse der Alten in der Naturgeschichte, und vorzüglich über die Nationaldenkmäler, die er zu einer unglücklichen Zeit vor der Vergessenheit und Zerstörung zu bewahren suchte. Die Reisen die er in Frankreich und Italien unternahm gewährten ihm eine reiche Herdte von Thatsachen, Beobachtungen und Materialien aller Art, welche nach ihm noch zu Verfassung mehrerer Werke dienen, und sein Gedächtniß lange Zeit erhalten werden; was aber dieses noch lange erhalten wird, meine Herren, ist der verbindliche und gefällige Charakter Herrn Millins, wovon wir fast alle öftere Beweise erhalten haben. Sein Haus stand den arbeitsamen Männern aller Länder offen, er

ersparte ihnen Nachsuchungen, Aufwand, Schwierigkeiten, und vereinigte sie bei sich, um ihre Unternehmungen zu unterstützen, oder ihnen von ihren Arbeiten Erholung zu verschaffen. Mitglied sehr vieler Akademien, in Correspondenz mit fast allen einheimischen und fremden Gelehrten, hatte er sich eine eigene Existenz von Geselligkeit, Verbindlichkeit und nützlichen Verbindungen bereitet. Sein Tod wird eine Leere zurücklassen, die sich sehr weit erstrecken, und besonders unter uns fühlbar seyn wird. So ist es stets, meine Herren, mit gelehrten und guten, aufgeklärten und redlichen Männern, man folgt ihnen ohne sie zu ersetzen, man ahmt ihr Beispiel nach, ohne sie vergessen zu machen, und wenn Etwas über ihren Verlust Diejenigen trösten kann, welche das Unglück haben, in den Reihen der Freundschaft zu altern, so ist es die Erfüllung der Pflichten, die sie auflegt, und die eine rührende Sitte geheiligt hat, so ist es das Geschäft auf ihrem Grabe die Ansprüche auszusprechen, die sie auf die Achtung der Menschen hatten, — die letzte dem Verdienste erwiesene Huldigung, der letzte und gerechte Tribut, den die Dankbarkeit bezahlt."

V e r z e i c h n i s s

der Werke von Herrn Millin.

1. Mélanges de littérature étrangère. Paris, 1785, in-12.
6 Vol.
2. Comparaison de la langue punique et de la langue irlandoise, extraite des *Collectanea de rebus hibernicis* de M. le colonel Vallancey. Paris, 1786, in-12.
3. Dissertation sur le *Thos*. Journal de physique, 1787, in-4to.
4. Lettre à M. Reynier sur les générations qui paroissent spontanées. *Ibid.*, 1788, in-4to.
5. Revue générale des écrits de Linné, par Richard Pulteney, traduite de l'anglois, avec un volume de notes et d'additions du traducteur. Paris, 1789, 2 vol. in-8vo.
6. Dissertation sur le bouleau-nain, traduite du latin de Linné. Voy. Revue générale des écrits de Linné, vol. II. p. 298.
7. Economie de la nature, traduction du latin du même auteur. *Ibid.*
8. Discours préliminaire des actes de la Société d'histoire naturelle. 1770, in-fol. Réimprimé séparément in-4to: c'est une histoire littéraire de l'histoire naturelle en France.
9. Mémoire sur quelques plantes nouvelles observées à la Jamaïque, traduit de l'anglois. Journal de physique, 1790, in-4to.
10. Rapport sur l'établissement d'une ménagerie au musée d'histoire naturelle, 1790, in-8vo.
11. Minéralogie Homérique, 1790, in-8vo, traduit en allemand par M. Rinck. Leips., 1797 in-8vo.
12. Antiquités nationales, ou recueil de monumens pour servir à l'histoire générale et particulière de l'empire françois, tels que tombeaux, inscriptions, statues, vitraux, fresques, tirés des abbayes, monastères, châteaux, et autres lieux devenus domaines nationaux. 1790-1797, 5 vol. in-fol. et in-4to.
13. Voyage du capitaine Philippe à Botany-bay, traduit de l'anglois. Paris. 1791, in-8vo.

14. Dissertation sur quelques médailles des villes grecques où l'on a représenté des objets d'histoire naturelle. Voyez Journal d'histoire naturelle. 1792, in-4to.
15. Observations sur les manuscrits de Dioscorides, qui sont conservés dans la bibliothèque nationale. Journ. d'hist. nat., 1792, vol. II, p. 281, Annalen der Botanik von Usteri. et Magasin encyclopédique.
16. Elémens d'histoire naturelle. Paris, 1794, in-8vo, seconde édition, 1797, in-8vo., L'édition de Lyon en 2 vol. in-12 en est une contrefaçon; troisième édition, 1802, in-8vo.: on a donné à Turin en 1798 une traduction italienne de cet ouvrage; elle a été faite sur la seconde édition.
17. Lettre sur l'étude de l'histoire littéraire et de la bibliographie, dans la Décade philosophique, 1785, in-8vo.
18. Lettre de l'Y aux auteurs de la Décade. *Ibid.* 1795.
19. Essai historique sur l'ancien état des manufactures, et des connoissances chimiques relativement à la teinture en Asie, en tête des recherches expérimentales de M. Delaval, sur la cause des changemens de couleur dans les corps opaques, traduit de l'anglois. Paris, an V, 1797, in-8vo.
20. Notice sur Pierre Remi Willemet. Voy. les Annales de Botanique de M. Usteri, 1795, p. 129, et aussi le Magasin encyclopédique.
- 20 bis. Annuaire du Républicain, ou Légendes physico-économiques, in-12.
21. *Herbarium mauritianum*, auctore Petro Remigio Willemet; praefatus est Alb. Lud. Millin. Lipsiae, 1796, in-8vo.
22. Introduction à l'étude des monumens antiques. 1796, in-8vo. Il en a aussi paru une traduction allemande par M. Rinck. Halle, 1798, in-8vo.
23. Introduction à l'étude des pierres gravées, 1796; seconde édition, 1798, in-8vo.
24. Description des statues du jardin des Tuileries. Paris, 1798, in-12.
25. Dictionnaire de la Fable. Paris, 1801, 2 vol. in-8vo.; trad. en italien. Bassano, 1808, 2 vol.
26. Monumens antiques inédits, 1802-1804, 2 vol. in-4to.
27. Description d'un Camée représentant Antinous. Paris, 1802, in-4to.
28. Voyage en Norwège, trad. de l'allemand de Jean-Christ. Fabricius. Paris, an XII.
29. Dissertation sur les attributs et les surnoms d'Apollon Médecin, et les monumens qui le représentent. Mém. de la Soc. méd. d'émulat. 5me ann. p. 372.
30. Dissertation sur l'église octogone de Montmorillon, que l'on a cru être un temple de Druides. Paris, 1805, in-4to.
31. Description de deux vases du musée de Portici, 1805.
32. Description d'un diptyque qui renferme un Missel de la fête des fous. Paris 1806, in-4to.
33. Notice sur la vie du cardinal Borgia, avec le catalogue de ses ouvrages, 1807, in-8vo.
34. Dictionnaire des beaux-arts, 1807, 3 vol. in-8vo.

35. Voyage dans les départemens du midi de la France 1807-1811. 4 vol. in-8vo., et un Atlas de plus de 100 pl.
36. Histoire métallique de la révolution françoise, ou Recueil des médailles et des monnoies qui ont été frappées pendant cette époque. Paris, 1808, in-4to.
37. Les beaux-arts en Angleterre, ouvrage trad. de l'anglois de M. Dallaway, par M***, accompagné d'un grand nombre de notes par M. Millin. 1809, 2 vol. in-8vo.
38. Description des peintures de vases antiques, dits étrusques, 1809-1810; 2 vol. in-fol. Atlas.
39. Galerie mythologique. 1811, 2 vol. in-8vo. avec 120 pl.
40. Discours prononcé à la distribution des prix à l'institution de M. Hix. 1811, in-8vo.
41. Lettre à M. Koreff médecin. 1811, in-8vo.
42. Description des tombeaux qui ont été découverts à Pompéï dans l'année 1812. Naples, in-8vo, avec 7 pl.
43. Description d'un sceau d'or de Louis XII. Paris, 1814, in-8vo., avec une gravure.
44. Description d'un vase trouvé à Tarente. Paris, 1814, in-8vo., avec une gravure.
45. Description d'une médaille de Siris, en Lucanie. Paris, 1814, in-8vo., avec une gravure.
46. Observations sur le monument sépulcral de Pompeius Campanus, à Aix en Savoie. Paris 1814, in-8vo., avec une gravure.
47. Les Martinales, ou Recherches à l'occasion d'une médaille qui représente l'Oie de la Saint-Martin. Paris, 1815, in-8vo., avec la gravure de la médaille.
48. Notice sur des médailles inédites de Callatia, 1815, in-8vo.
49. Voyage en Savoie, en Piémont, à Nice, et dans l'ancien Etat de Gênes, pendant les années 1811 et 1813. 1816, deux vol. in-8vo., avec deux vignettes.
50. Description des tombeaux de Canosa, ainsi que des bas-reliefs, des armures et des vases peints qui y ont été découverts en 1813. 1816, gr. in-fol.
51. Minéralogie homérique, ou Essai sur les minéraux, dont il est fait mention dans les poèmes d'Homère; seconde édit. corrigée et augmentée, accompagné de deux vignettes, 1816, in-8vo.
52. Egyptiaques, ou Recueil de quelques monumens égyptiens inédits. 1816, in-4to. avec 12 pl.
53. Voyage dans le Milanois, à Plaisance, à Parme, à Modène, à Mantoue, à Crémone, et dans plusieurs autres villes de la Lombardie. 1817, 2 vol. in-8vo., avec deux vignettes.
54. L'Orestéide, ou Description de deux superbes bas-reliefs inédits du palais Grimani à Venise, et d'autres monumens qui appartiennent à l'histoire d'Oreste. Paris, 1817, gr. in-4to.
55. Pierres gravées inédites, tirées des plus célèbres cabinets de l'Europe. 2 vol. in-8vo., avec 200 pl.

56. Magasin Encyclopédique, ou journal des sciences, des lettres et des arts. Paris, 1792 et 1795. — 1816, 128 vol. in-8vo. Voici les titres des principales dissertations que l'auteur y a fait insérer: Sur la chasse du sanglier dans les temps héroïques, 1792. — Rapport sur le calendrier Entomologique de M. Giorna, 1re année, 1795. — Sur l'anneau de Polycrates, et sur la première époque de la gravure en pierres dures. — Introduction au voyage en Norwège de Fabricius, traduit de l'allemand. — Des variétés de l'espèce humaine, qui sont indiquées dans les poèmes d'Homère. — Le Barde, ou les progrès du génie, traduit de l'anglois de M. Beattie. — Description d'une cornaline antique représentant Diane Lochia. — Sur quelques médailles des villes grecques, qui ont pour type des objets d'histoire naturelle; on la trouve aussi dans le Journal d'Histoire naturelle, 1793. — Lettre sur une tête de crocodile pétrifiée, qui a été trouvée à Maestricht. — Notice des pierres gravées égyptiennes du museum impérial. — Traduction de la vie de Guill. Harvée. — Notice sur les manuscrits de Dioscorides qui sont conservés à la bibliothèque nationale, 2me année, 1796. — Recherches sur la critique, par Harris, trad. de l'anglois. — Observations sur l'opéra d'Alceste, 3me année, 1797. — Discours prononcé à l'ouverture d'un cours d'antiquités. — Additions à la notice sur M. Fauris de Saint Vincent. — Discours sur l'archaeologie, prononcé au Lycée républicain. — Notice sur la vie de Joseph Hilaire Eckhel; on la trouve aussi dans les Mémoires de la Société philomathique, tom 1, 5me année, 1799. — Lettre sur deux médailles attribuées à Velia. — Discussion relative à la Troade. — Notice sur André Barthélemy. — Description de la Saline de Valoe en Norwège, tirée du voyage de Fabricius, 1792. — Description d'un Camée du cabinet des antiques de la bibliothèque nationale, 6me année, 1800. — Lettre à M. Lasteyrie sur des autels antiques qui ont été découverts à Saint-Beat. — Description du prétendu bouclier de Scipion, disque d'argent du cabinet des antiques. — Explication d'une inscription qui a été trouvée à Bulinghom, près de Boulogne sur mer. — Explication d'une inscription du fils d'Eporedirix. — Sur la mosaïque. — Description de la colonne nationale, 7me année, 1801. — Observations sur les Métamorphoses d'Ovide, traduites en vers françois par M. Desaintange, 1804. — Programme d'un cours d'histoire des arts chez les anciens, année 1805. — Voyage au mont Auxois et aux châteaux de Bussy, année 1807. — Note sur le vase qui étoit connu à Gênes sous le nom de *Sacro Catino*. Id. — Discours prononcé sur la tombe de M. Winkler. — Conjectures sur un Camée allégorique relatif à l'histoire d'Angleterre, année 1808. — Essai sur la langue et la littérature provençales. — Description du sceau d'or de Louis XII. — Comparaison des Hippocentaures et des Taurocatapsies de la Thessalie, avec les bouviers et les ferrades de la Camargue. — Programme d'un cours de Mythologie. — Réponse à la lettre de M. Coste,

sur un sceau inédit du seizième siècle. — Conjecture sur un plomb antique qui a été trouvé à Foz, *Fossa marina*, en Provence, en 1809. — De la manière de représenter le chaos dans les ouvrages de l'art. — Du Dieu appelé par les Athéniens le *Dieu inconnu*. — Description d'un vase peint représentant le combat des Grecs et des Amazones, en présence des principales divinités de la Grèce. — Introduction à la connoissance des vases peints: année 1811; c'est le discours préliminaire de la description des vases peints; il a été traduit en italien par M. le chevalier Avellino, dans le Journal encyclopédique de Naples, décembre 1812 et janvier 1813. — Observations sur le costume théâtral. — Notice sur la vie et les ouvrages de Fulvio Orsino. — Dissertation sur un sceau d'Algaric, roi des Gots. — Notice sur le patois nissard. — Description d'un instrument antique qui a servi au monnoiage. — Lettre sur les monnoies attribuées à la reine Brunehaut, et sur quelques monnoies de Théodebert. — Lettre à M*** concernant quelques additions au voyage de l'auteur de Paris à Lyon. — Lettre à M. Boulard, concernant quelques détails du voyage de l'auteur de Lyon à Chambéry. — Lettre à M. Langlès sur le carnaval de Rome, année 1812. — Lettre à M. Hase concernant quelques particularités sur le voyage de MM. Koes et Bronsted, 1814. Tom. II, Extraits de quelques lettres que M. Millin a adressées à la classe de littérature ancienne de l'Institut, pendant son voyage d'Italie. — T. III, Observations sur le monument sépulcral de Pompéius Campanus, à Aix. — Tom VI, correspondance inédite de MM. Novi de Caveirac, Seguier et Bimare. — 1815, t. II, Notice sur les médailles de Callatia. — Un grand nombre de notices, d'analyses ou extraits, plus ou moins étendus, de livres qui ont été annoncés dans le Magasin, tels sont l'extrait de l'ouvrage de M. Sprengel, intitulé *Antiquitatum Botanicarum specimen*, 4me. année, 1798; — Celui d'un ouvrage du même auteur, intitulé *Analysis historica de medicina Hebraeorum*. t. VI. — Analyse de l'essai d'une histoire pragmatique de la médecine, par M. Sprengel, traduit par M. Geiger, année 1809, t. IV; — de la vie de Cino de Pistoia, par M. Ciampi; — Celle de l'ouvrage de M. Sprengel, intitulé *Historia rei herbariae*; t. IV et V. — Extraits de l'Iconographie ancienne de M. Visconti, t. V. et VI; — ceux de l'Histoire littéraire d'Italie, de M. Ginguené, année 1811, t. III et IV; — du voyage de M. Morgenstern à Naples; — du Traité du poulx, par Mercurius, publié à Naples par M. Cirillo; — de la description de Teramo, par M. le conseiller Delfico; — de la description des curieuses peintures qui décorent un tombeau à Cumès, par M. Jorio; — de la dissertation de M. Carlo Fea, sur la statue qu'on regarde comme celle de Pompée au palais Spada, etc.; — de la disquisition upon etruscan vases, par M. Chrisie Loud, 1806, t. III, 1811; — des Annales géographiques, et Statistiques de M. Gräbert de Hemsö, 1810, etc. — Auszüge aus den Tagebüchern und Papieren eines Reisenden, par M. Morgenstern, Leip-

sic, 1811, in-8vo. — Osservazioni intorno alla celebre statua detta di Pompeo, lette sull' Accademia romana d'archeologia; dall avv. Carlo Fea. — Sonetti de' chiarissimi Arcadi Giuseppi Petro Sellini, Giacomo Massa, Gio. Battista Borchini, Giov. Viviani, etc., Roma, 1812, in-8vo. — 1813, t. I. Mercurii Monachi pernecessaria de pulsibus doctrina; edid. atque illustrav. Salv. Cyrillus, Neapoli, 1812, in-8vo. — Memorie sui monumenti di antichità e di belli arti, ch' esistono in Miseno, in Baoli etc., Nap., 1812, in-4to. — Scheletri Cumaeni dilucidati dal Can. Andrea da Jorio. — Dell' Interamnia Pretuzia, memorie di Gio. Bern. Delfico, Nap., 1812, in-4to. — T. II, Lettera del conte Troj. Marulli, sopra un antica capella cristiana, scoperta di fresco in Roma nelle Terme di Tito, Nap., 1813, in-8vo. — T. III, Recueil de quelques médailles grecques inédites, par M. Millingen, Rome, 1812, in-8vo. — Lettera su gli scavi fatti nel circondario dell' antica Treja, del dott. Fort. Benigni, al Sig. A. L. Millin, 1812, in-4to. — T. VI, Description des atomes, in-8vo. — Mollusques terrestres et fluviatiles observées dans le département de Maine et Loire, par Millet. — Voyage de Paris à Neufchâtel en Suisse, par M. Depping, Paris, 1812, in-12. — Voyage pittoresque et historique d'Espagne, par M. de La Borde. — 1814, t. I, Sul metodo degli antichi nel dipingere i vasi, etc., del Can. A. de Jorio. — Monumens françois inédits, par M. Willemin. — Histoire abrégée de la littérature grecque, par M. Schoell, 1813, 2 vol. in 8vo. — Monumens historiques relatifs à la condamnation des chevaliers du Temple, par M. Raynouard, Paris, in-8vo. — T. II, Delle tre sontuose capelle Medicee situate nella basilica di S. Lorenzo, del Can. Dom. Moreni, Firenze, 1813, in-8vo. — Tableau de la mer Baltique, par M. Catteau-Calleville, 2 vol. in-8vo. — Della Zecca e delle monete di Pistoja, di Giorgio Tiani, Pisa, 1813, in-8vo. — Vita e poesie di Messer Cino da Pistoja, dall' ab. Seb. Ciampi, Pisa, 1813, in-8vo. — Recherches sur les ossemens fossiles de quadrupèdes, par M. Cuvier, 1812, in-4to. — De l'Allemagne, par Madame de Staël, 1814, 3 vol. in-8vo. — Recherches historiques sur la ville de Saurmur, par M. Bodin, 1812, in-8vo. — Description des hypogées de la ville de Thèbes, par M. Jomard, in-8vo. — Les États de Blois, tragédie, par M. Raynouard; in-8vo. — Le Sirene, poemetto di Onofr. Garquilli, Nap., 1814, in-8vo. — T. V, Memorie di S. Medico, racc. da Fr. Cancellieri, Roma, 1812, in-8vo. — Fables de M. Ginguéné, 1814, in-8vo. — Le triomphe de la religion, par M. de La Harpe, 1814, in 8vo. — Disquisitiuncula de somniis Serapis, auct. B. Thorlac. Havn., 1814, in 4to. — Obs. ex marmor. gr. sacr. specimina, auct., D. Fr. Munter, Havn., 1814, in-4to. — Histoire littéraire des huit premiers siècles de l'ère chrétienne, par Berington, traduit de l'anglois, 1814, in-8vo. — Le Sette cose fatali di Troja e di Roma, di Fr. Cancellieri, 1812, in-8vo. — De Irenarchis, auct. Thorlac. Havn. 1814,

in-fol. — Descrizione della casa di Cipselo, dal ab. Seb. Ciampi. — 1815, t. I, Ricerche sopra una Pietra preziosa della veste pontificale di Harone, Milano, 1811, in-fol. — Titi Cicconii de vi trium verborum in vulgata, Mane, Thecel, Phares, disquisitio; Mediolani, 1814, in-8vo. — Sopra una gemma nella quale si veggono alcune greche parole. — Lettera di Bernardo Quaranta; Nap., 1814, in-8vo. — Recueil de fragmens de sculpture antique en terre cuite; Paris, 1814, in-4to. — Plotini liber de Pulchritudine, Ed. Creutzer; Heidelb., 1814. — M. T. Ciceronis, tr. oratt. pro Scauro pro Tullio, pro Flacco, partes ineditae, ed. A. Majo; Mediol., 1814, in-8vo. — Hist. litt. d'Italie, par M. Ginguené. — T. II, Monumens anciens et modernes de l'Indoustan, par M. Langlès. — De l'Education physique de l'homme, par M. Friedlaender, 1815, in-8vo. — Voyage en Autriche, par M. Marcel de Serres, 4 vol. in-8vo. — T. III, Les Ruines de Pompéi, par M. Mazois, in-fol. — Histoire de Christine, reine de Suède, par M. Catteau-Calleville; Paris, 1815, in-8vo. — T. V. Saggio di bronzi etruschi trovati nell' agro Perugino, descritti da C. B. Vermiglioli; Perugia, 1813. — Catalogue de la biblioth. Mac-Carthy, 1815, 2 vol. in-8vo. — Osservazioni sopra l'originalità della divina commedia, da Fr. Cancellieri; Rom., 1814, in-12. — Due urne sepolcrali descritte et illustrate, da Seb. Ciampi; seconde edit., Pise, 1814, in-8vo. — 1816, t. I, Essai sur la littérature françoise, par M. Craufurd; Paris, 1815, 3 vol. in-8vo. — Dissertazione di Fr. Cancellieri, intorno agli uomini dotati di gran memoria; Rom., 1815, in-8vo. — Recherches historiques, militaires, géographiques et philologiques, par MM. Barbié du Bocage et Gail; Paris, in-8vo. — Dissertation sur l'époque de la mort d'Antiochus VII Evergètes Sidetès, roi de Syrie, etc., par M. Tochon, in-4to.

57. ANNALES ENCYCLOPEDIQUES, *Mémoires*, année 1817, t. I, Lettre à M. l'abbé Morelli. — T. II, Notice historique sur les manuscrits d'Herculanum. — T. III, Notice d'une gravure sur métal, avec la date de 1422, par M. Fischer, accompagné de notes de M. Millin. — T. IV, Description d'une médaille portant l'image d'Hérodote. — Année 1818, t. II, Observations sur les marques et les rôles caractéristiques du théâtre italien. — *Extraits et notices*, année 1817, t. I, Projets d'embellissemens de Paris, par M. de Laborde, 1816, in-fol. — Notice sur une médaille de Philippe-Marie Visconti, par M. Tochon, in-4to. — Observations de l'empereur Antonin sur lui-même, par M. Thomas, Paris, 1816, in-8vo. — De la civilisation chez les Tartares Nogaïs, par M. de Gouroff Karkou, 1816, in-8vo. — Essais sur les mystères d'Eleusis, Pétersbourg, 1815, in-8vo. — Les monumens de la France, par M. de Laborde. — Description of the collection of ancient terracottas in the British Museum, London, 1810, in-4to. — T. II, Alcuni cenni critici dell dott. Avramiotti, sovra l'Itinerario di Parigi a Gierusalemma del M. de Chateaubriand, Padova, 1817, in-8vo. — Les

Roses, par M. Redouté. — Germanicus, tragédie, par M. Arnault, 1817, in-8vo. — Abrégé des Mémoires de Dangeau, par Madame de Genlis, Paris, 1817, 4 vol. in-8vo. — T. III, Relation du combat de la frégate française *la Surveillante*, contre la frégate anglaise *le Quebec*, Paris, 1817, in-8vo. — Les Halieutiques d'Oppien, traduit par M. Limes, in-8vo. — Notice des inscriptions antiques du musée de Lyon, par M. Artaud, in-8vo. — Correspondance inédite de Franklin, in-8vo. — Recueil de monumens antiques, par M. Grivaud de la Vincelle. — I. Fiori, canzonette del Sig. Montani, Lodi, 1817, in-8vo. — Mœurs et costumes des Russes, par M. Houbigant. — T. V, Collection de chevaux, par Carle Vernet. — La Venere italica del Sig. Montani, Lodi, 1817, in-12. — T. VI, Mélanges d'histoire et de littérature, 1817. — Steph. Anton. Morcelli Michelea, 1817, in-4to. — Le couronnement de la Sainte-Vierge, et les miracles de Saint-Dominique, tableau de Jean de Fiésolo, par A. W. Schlegel, in-fol. — Introduction à l'étude des vases antiques, par M. Dubois-Maisonneuve. — Naufrage de la frégate *la Méduse*, par M. Corréard. — L'incendie de Moscou, par Mad. Fusil, Paris, 1817, in-8vo. — 1818, t. I, Dictionnaire de sciences naturelles. — Essais sur l'instruction des aveugles, par M. Guillié, Paris, 1817, in-8vo. — Voyage dans la partie septentrionale du Brésil, par M. Koster, Paris, 1818, 2 vol. in-8vo. — Dictionnaire de Mythologie Scandinave, par M. Nierup, traduction allemande de M. Sander, Copenhague, 1816, in-8vo. — Mémoires pour servir à l'histoire naturelle des abeilles solitaires, par M. Walkenæer, Paris, 1817, in-8vo. — Sulla tribu e sui decurioni dell' antico municipio Bresciano, del dott. Labus, Brescia, in-8vo. — T. II, Researches concerning the Laws, etc., of the Hindous, par M. Craufurd, Londres, 1817, 2 vol. in-8vo. — T. III, Rapport fait à la Société royale et centrale d'agriculture, par M. le comte François de Neufchâteau, sur agriculture et la civilisation du Ban de la Roche, 1818, in-8vo. — Animadversiones novissimae in vasculum italo-graecum, anno 1791, Locris effosum quod in regio Musaeo Borbonico adservatur, auct. B. Quaranta, Napoli, 1817. — Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du Roi, et autres bibliothèques, publiés par l'Institut royal de France, t. x, 1818, in-4to. — Dissertation sur l'inscription grecque Iasono slykion, par M. Tochon d'Annecy, Paris, 1816, in-4to. — Tome IV, Italian Scenery, from drawings, by E. F. Battey, in-8vo. — Antico Sigillo di Bartolommeo di Ermanno degli Ermanni detti poi della Staffa, Perugia, 1816, in-4to. — Le Pour et le Contre, dialogue religieux, moral, politique et littéraire, par M. Vigée; Paris, 1818, in-8vo. — Notice sur l'état actuel de la Perse, par Myr Dâvoud Zadour de Mélik Schahnazar et MM. Langlès et Cirbied; Paris, 1818, in-18. — T. V, Reliquiae Britannico-Romanae, par M. Lyson; Londres, 1797; 1817, 4 vol. in-fol. — Notice sur la Sorbonne; Paris, 1818, in-8vo.

Werke die sich unter der Presse befinden:

1. Voyage dans l'Etat Vénitien, vol. in-8vo.
2. La Mosaïque du Vatican, in-fol.
3. Pierres gravées inédites (continuation).

Werke die wahrscheinlich in der Folge erscheinen werden:

1. Zoologie Homérique.
2. Botanique Homérique.
3. Monnoies Mérovingiennes.
4. La Mosaïque de Palestrine.

Projektirte Werke, welche nicht erscheinen werden.

1. Monumens inédits sacrés et profanes de Venise: trente dessins.
2. Histoire de Josué: trente-deux dessins coloriés, avec des inscriptions grecques.
3. Tombeaux des princes normands et français à Naples: trente dessins.
4. Peintures du Zingaro, de Giotto et de Bisuccio da Milano: quarante dessins.
5. Urnes étrusques de Volterra: quinze dessins.
6. Monumens inédits du musée de Turin: quinze dessins.
7. Peintures de Corneto: cinq dessins coloriés.
8. Chappes de Léon III et de St. Sylvestre: cinq dessins en or et en couleur.
9. Voyage dans l'Etat Romain.
10. Voyage dans le Royaume de Naples.
11. Voyage pittoresque d'Italie.

Anhang zu vorstehender Biographie.

Schreiben von Alphonse Mahul an C. G. Kraft *).

Mein Herr!

Mit lebhaftem Vergnügen habe ich die biographische Skizze gelesen, welche Sie Herrn Millin in dem letzten Hefte seiner Annalen gewidmet haben. Nachdem Sie ihn lange Zeit bei der Herausgabe dieser gelehrten Zeitschrift unterstützt, nachdem Sie ihn in seinen letzten Lebenstagen erleichtert und getröstet hatten, kam es Ihnen vor Allen zu, uns von den zahlreichen Arbeiten eines der Dauer nach nicht eben langen Lebens zu unterrichten, welches jedoch von schönen Werken und schönen Handlungen ganz erfüllt gewesen. Indessen glaube ich bemerkt zu haben, daß mir immer noch eine Nachlese da zu halten übrig bleibe, wo Sie so reichlich geärndtet haben, und ich glaube mich durch das Wohlwollen, ja ich wage fast zu sagen, die Freundschaft, die mir Herr Millin erwiesen, berechtigt, den Lesern der Annalen einige besondere Züge mitzutheilen, die Ihnen entgangen sind, und die für Jene nicht ohne Interesse seyn dürften.

Ich wünschte Ihnen einige Anekdoten erzählen zu können, welche die allererste Zeit von Herrn Millin's Jugend erheiterten, wo er noch im Knabenkleide ging; allein vielleicht würden sie doch hier nicht ganz an ihrer Stelle seyn. Immer pflegte er jedoch seine Erinnerung gern auf den heitern Momenten seines Jünglingsalters verweilen zu lassen, und er glaubte dann besonders, in

*) Aus den Annales encyclopédiques December 1818 übersetzt von Hofrath Methus. Müller.

Gegenwart eines kleinen Zirkels davon sprechen zu dürfen, wenn die Menge die seine literarischen Abendunterhaltungen zu besuchen pflegte, sich zerstreut hatte. Gern gab er sich dann dem Reize einer lustigen Erzählung hin, die um so pikanter wurde, je natürlicher und anspruchsloser sein Scherz war; mit einem Worte, auf die Gefahr hier für satyrisch zu gelten, möchte ich sagen, Millin habe mehr Geist und Witz gehabt als man sonst gewöhnlich bei einem Gelehrten voraussetzt. Der Umgang mit der großen Welt hatte ihm jenen bessern Ton zu eigen gemacht, der in einer anständigen Einfachheit besteht, und seine genauern Verbindungen mit berühmten Menschen aller Art erhöhten sehr das Interessante seiner Unterhaltung. Diejenigen, welche Herrn Millin gekannt haben, werden sich nicht wundern zu hören, daß er zu derselben Zeit, wo er Abbé war, auch Dichter gewesen; ja er hatte bis zuletzt ein Manuscript seiner Gedichte aufbewahrt, das sich gewiß noch in seiner Bibliothek oder unter seinen Papieren finden wird. Unter den Mitarbeitern an der *Chronique de Paris*, die Sie Herrn Millin geben (Hrn. Noël, Condorcet, und Rabaud de St. Etienne), muß auch Herr Fievée genannt werden. Herr Millin hatte ihn nicht vergessen, und man muß das bemerken. Sehr gern wiederholte er auch daß er das Glück gehabt hatte, Herrn Cuvier in die gelehrte Welt einzuführen, dadurch, daß er in seinem Magazin *Encyclopédique* die ersten Versuche dieses Gelehrten in einer Gattung drucken ließ, worinnen er sich so berühmt machen sollte.

Unter No. 20 bis des Verzeichnisses von Herrn Millin's Werken erwähnen Sie dessen, welches den Titel führt, *Annuaire du Républicain, ou Légendes physico-économiques*. Jetzt, da der Verf. über alle Angriffe des Hasses und Neides erhaben ist, konnte man, glaub' ich, unbedenklich hinzufügen, daß er sich hier den Beinamen *Eleuthérophile* giebt; es ist dieses ein interessanter Zug, den die unpartheiische Geschichte nicht vernachlässigen darf. Weit entfernt hierinnen einen Grund zur Beschimpfung des Andenkens von Herrn. Millin zu finden, — den die Verfolgungen der Anarchisten überdies hinlänglich als ihren Mitschuldigen bezeichnen würden — finde ich im Gegentheil in der Wahl dieses Namens einen Grund zum Lobe: denn indem er sich einer

Sitte unterwarf die eine wunderliche Exaltation eingeführt hatte, zeigte er, sowohl durch die Bedeutung des Beinamens den er für sich gewählt hatte, als durch die Sprache, aus der er entlehnt war, daß er in den stürmischen Zeiten nicht aufgehört hatte, der Gelehrsamkeit und der Freiheit zu huldigen; das gelehrte Europa kennt den heiligen Dienst den er der erstern widmete; allein vielleicht nicht so jene uneigennützige, lebhafteste, von aller Intoleranz und allem Vorurtheile freie Liebe, die er zu den liberalen Grundsätzen hegte, welche der Ruhm unsers Zeitalters sind, und sein Glück machen werden.

Wenn man von Herrn Millin spricht, muß man wohl auch ein Wort von seiner Bibliothek sagen, weil er, um mich des glücklichen Ausdrucks eines der Männer zu bedienen, die einige Blumen auf sein Grab gestreut haben, hier die Honneurs Frankreichs für die auswärtigen Gelehrten machte. Man kann kaum begreifen, wie ein Privatmann, der zwar wohlhabend aber doch nicht eigentlich reich war, Mittel gefunden hatte, ohne sein Vermögen anzugreifen, und in seiner anständigen Lebensweise eine Einschränkung zu machen, eine so große, so kostbare Niederlage literarischer Reichthümer zu bilden. Die Herausgabe der *Annales encyclopédiques* trug ohne Zweifel sehr viel dazu bei; ihr verdankte er die ansehnliche Zahl italienischer, deutscher, englischer, selbst französischer aber im Auslande gedruckter Werke, z. B. in Rußland, Liefland u. s. w. von denen er oft das einzige in Paris befindliche Exemplar besaß. Demohngeachtet besuchten seine Agenten unaufhörlich die öffentlichen Versteigerungen, um zahlreiche Ankäufe zu machen, und seine Liebe zu einer edlen Betreibung der Wissenschaften war so groß, daß er sich, nach seiner Rückkehr von seinen italienischen Reisen entschloß, die Ausgabe für eine Cabrioletequipage zu ersparen, welche doch zu Paris nicht unter den überflüssigen Aufwand zu rechnen ist, um die Summe, die er jährlich für seine literarischen Liebhabereien zu bestimmen gewohnt war, nicht in zu enge Grenzen einzuschließen. So reich Millin's Bibliothek an nützlichen Büchern ist, so ist sie es doch nicht in gleichem Grade an seltenen, oder merkwürdigen, als Ausgaben des funfzehnten Jahrhunderts, Manuscripten u. s. w. Indessen erinnere ich mich doch eine unedirte Komödie von Vergniaux in

3 Akten, und in Prosa daselbst gesehen zu haben. Sie wissen daß er seit langer Zeit daran arbeitete, einen systematischen Catalog von seiner Bibliothek verfertigen zu lassen, den er öffentlich bekannt machen, und mit literarischen und bibliographischen Anmerkungen versehen wollte, wie ich es auf sein Begehren, in einer Nummer der *Annales politiques* vom Monat Juni angekündigt habe; er hatte zugleich die Absicht sich darinnen darüber zu beklagen, daß er, als der einzige Professor der Archäologie in Frankreich, bei Vertheilung einer gewissen Anzahl von Exemplaren des schönen Werks über Aegypten, das auf Kosten der Regierung erschienen war, an mehrere Gelehrte, allein übergangen worden sey. Ich erwähne dieses kleinen Umstandes deswegen, weil er Herrn Millin sehr empfindlich war, und ich ihn oft und sogar mit ein wenig Bitterkeit darüber zu einer Zeit habe klagen hören, wo ihn Alter und Krankheit noch nicht zum Kummer gestimmt hatten. Er ertrug sogar mit mehr Ruhe und Philosophie das sonst so traurige Ereigniß des Brandes seiner Bibliothek; und zu dem was Sie darüber gesagt haben, füge ich noch hinzu, daß er sich denselben Abend, wo er die traurige Nachricht erhielt, bei einem Feste einfand, wozu er von dem französischen Gouverneur zu Rom eingeladen worden war, und daß er in dieser glänzenden Gesellschaft die Beileidsbezeugungen der zahlreichen Freunde der Wissenschaften erhielt, welche die alte Hauptstadt der Welt einschließt, und die an diesem Ereignisse den lebhaftesten Antheil nahmen, so daß dadurch dieser Festtag in einen Tag der Trauer verwandelt zu seyn schien.

Zu Neapel hatte sich Herr Millin der besondern Güte von Murats Wittwe zu erfreuen, welche damals Königin dieses Theils von Italien war; ihre Gefälligkeit ging so weit daß sie ihm erlaubte, mehrere Stunden in ihrem Zimmer zuzubringen, um Cameen und Basreliefs, welche dasselbe zierten, zeichnen zu lassen, und zu beschreiben. Gewiß wird Herr Millin seine Erkenntlichkeit dafür in dem Manuscripte seiner Reise in diesen Gegenden, ausgedrückt haben, und ich glaube gewiß, daß sein edelmüthiges Herz derselben einen wärmern Ausdruck wird geliehen haben, jezt, da dieser Ausdruck der Schmeichelei nicht mehr verdächtig werden kann.

Mit Schmerz habe ich bemerkt, mein Herr, daß die Reise nach Neapel mit unter diejenigen Manuscripte gehört, deren öffentliche Bekanntmachung nicht wahrscheinlich ist; sie würde eine Fortsetzung der schon edirten Reisen ausgemacht haben, welche gewiß nicht die am wenigsten unterrichtenden und unterhaltenden Werke aus Millins Feder sind. Er würde hier wohl auch von der Flüssigmachung des Blutes des Heiligen Januarius geredet haben, wovon er Zeuge war, indem er durch den Erzbischof von Neapel, in dessen Händen sich das Fläschchen befand, worinnen die Flüssigmachung vor sich ging, eine Stelle dicht hinter demselben bei einem andern Franzosen, dessen Name mir entfallen ist, erhalten hatte; „Ich glaube zwar nicht an dieses Wunder,“ sagt uns Millin, nachdem er uns eine Beschreibung davon gemacht hat, „allein ich muß doch deswegen zu J. J. Rousseau's Theorie meine Zuflucht nehmen, und meinen eigenen Augen den Glauben versagen.“

Nun will ich, mein Herr, noch Ihnen von einigen Charakterzügen Millin's sprechen, wobei Sie sich, nach meinem Geschmaç nicht hinreichend verweilt haben. Der Grundzug war Würde und Stolz, aber jener Stolz, der, ohne jemals irgend Jemand zu verachten, uns einen ehrenvollen Rang in der Gesellschaft verschafft, und wenn wir ihn erhalten haben, behaupten läßt; Gefälligkeit und freundliches Entgegenkommen gegen junge Leute, welche Etwas zu lernen wünschen, bildete einen andern Zug, den ich nicht mit Stillschweigen zu übergehen vermag. Seine kindliche Liebe war selbst in Paris nicht unbenutzt geblieben, wo man doch nur zu oft bloß das bemerkt, was Geräusch macht. Der Secretair der Academie der Inschriften und schönen Wissenschaften wird gewiß einmal von den akademischen Vorzügen Herrn Millin's sprechen, unterdessen glaub' ich wird es mir gestattet seyn, ein Wort von seiner Beharrlichkeit im Arbeiten zu erwähnen, welches jedoch für die Leser der Annales Encyclopédiques unnütz ist, denn diese haben mehrere Artikel von Herrn Millin's Arbeit in demselben Hefte gefunden, welches ihnen die traurige Nachricht von seinem Tode brachte.

Millins Unterhaltung war heiter, leicht, mit Anekdoten und Erinnerungen ausgestattet, und gewürzt durch jene unschuldige Medisance, die, wenn sie einige leichte

Mängel des Nächsten aufgefunden hat, ihr Unrecht reichlich und überreichlich durch ein aufrichtiges und inniges Lob wesentlicher guter Eigenschaften vergütet. Millin war dem Neide ganz unzugänglich; er liebte die Gelehrten alle wie seine Brüder, und Niemand hat so offen und frei, sowohl bei seinem Leben als nach seinem Tode den berühmten Visconti gelobt, den er in allem Ernste unter die glänzendsten Eroberungen rechnete, welche wir in Italien gemacht hätten, ohne daß sein Ruhm in einer der seinigen verwandten Laufbahn ihm jemals die mindeste Besorgniß erregte. Ich schließe mit dem Versuche eine Beschuldigung gegen Millin's Verdienste zu widerlegen, welche nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf, weil sie zu verbreitet war. Man beschuldigte Millin nemlich eines literarischen Charlatanism; diese ungerechte Beschuldigung gründete sich eigentlich darauf daß Millin mehr mannichfache als tiefe Kenntnisse besaß; dann auf die Leichtigkeit, womit er immer, wenn es die Gelegenheit gab, die Materien zu ergreifen wußte, die er nicht eben zum besondern Gegenstande seiner Studien gemacht hatte, auf die zahlreichen Hülfsmittel, womit sich der wohlhabende Mann stets umgeben konnte und die Künstler die er immerwährend bei den Zeichnungen beschäftigte, womit er die meisten seiner Werke ausstattete, auf jene Bibliothek endlich, in deren Schooße die Vereinigung mehrerer Gelehrten ihm einen literarischen Hof zu machen schien, alle diese Umstände, und einige andere der Art haben zu diesem ungegründeten Gerüchte Anlaß geben können, welches Millin's Werke hinlänglich widerlegen.

Ich habe die Ehre zu seyn &c.

Paris, den 24. Novbr. 1818.

Alphonse Mahul.

140 2.12 2017

II.

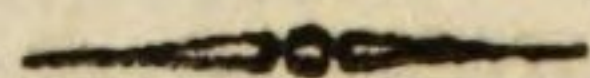
S i z z e n

z u

M i l l i n ' s S c h i l d e r u n g

v o n

C. A. B ö t t i g e r.



II

1861

1861

1861

1861

1861

1861

1861

1861

Skizzen zu Millin's Schilderung.

I.

Millin hatte das ganze archäologische Studium in eine Reihe von Vorlesungen gebracht, die, mit einer in einander greifenden Abwechslung in drei Jahren das Ganze erschöpfend, einen vollendeten Coursus bildeten. Zuerst eine allgemeine Uebersicht der bildlichen Alterthumskunde, was wir seit Ernesti und Heyne in Deutschland Archäologie zu nennen gewohnt sind. Dazu diente der kurze Abriß, den er unter dem Titel *Introduction à l'étude des monumens antiques* zum erstenmal 1796 herausgab. Dieser Abriß umfaßte zugleich die Archäographie und Museographie, das heißt, die Kenntniß der literarischen Hülfsmittel für die Alterthümer, wozu wir Deutsche schon weit früher in J. Alb. Fabricius *Bibliographia antiquaria* ein Hauptwerk besaßen, und die Kenntniß der Museen und Sammlungen, worin Antiken aufbewahrt werden. Dieser erste Entwurf war außerordentlich mangelhaft und selbst als Skelet kaum brauchbar. Er erhielt durch wiederholte Auflagen große Verbesserungen. Allein Millin selbst erkannte ihn später kaum als sein Kind und wünschte, daß davon nicht mehr gesprochen werden möchte. Nun kam, so wie er über ein einzelnes Fach Vorlesungen veranstaltete, auch dazu allezeit ein Leitfaden heraus. Das sind seine nach und nach erschienenen *Introductions* in die Münzkunde, in die Glyptik oder Kenntniß der geschnittenen Steine und in die Keramographie, oder Kenntniß der altgriechischen gemalten Gefäße.

Zu einem so umfassenden Cursus der ganzen Archäologie, wie sie in Göttingen von Heyne und Welcker, in Heidelberg von Creuzer, in Leipzig von Beck vorge-
tragen wurde und wie er seitdem auch in vielen andern
Lehranstalten Deutschlands statt findet, brachte es Millin
schon darum nicht, weil dies sein Publikum nicht vertrug.
Dazu gehört eine Auswahl akademischer Jünglinge. An
Millins Vorlesungen nahmen häufig auch Frauen, Künst-
lerinnen, Malerinnen, Schauspielerinnen Theil. Dieß
macht einen andern Maaßstab nöthig. Will man seine
Methode genau würdigen, so muß man den unter dem
Titel: Programme d'un cours d'histoire de l'art in
Paris 1815 erschienenen Abriß vor allen Dingen zur
Hand nehmen. Erst später kam der über Stoff und Form
stets weiter nachdenkende Mann zur Ueberzeugung, daß
sich die Archäologie am besten auf eine eigentliche Kunst-
mythologie beschränken lasse, so daß bei jeder einzelnen
Gottheit zugleich die auf sie in Beziehung stehenden
Denkmäler aller Classen, als Statuen, Reliefs, Büsten,
Münzen, geschnittene Steine, Mosaiken, Basengemäl-
de, alle durchgegangen und wo möglich in Copieen,
Zeichnungen oder Kupferstichen vorgezeigt wurden. So
entstand sein mythologischer Cursus, der wieder in
zwei einzelne Reihen zerfiel, in den Cursus der großen
Tempelgötter in Verbindung mit den kleinern ihnen zu-
geordneten Gottheiten und Personificationen (das, was
Hofrath Hirt in Berlin in den zwei Hesten seines my-
thologischen Bilderbuchs umfaßt), und in den
Cursus des mythischen und heroischen Zeitalters. Ueber
beide ist in den Jahren 1808 und 1810 ein sehr nützli-
cher und für ähnliche Vorlesungen brauchbarer Leit-
faden erschienen, als Cours de mythologie und Cours d'his-
toire héroïque. Hier findet man bei jeder mythologi-
schen Figur die Denkmäler, die Millin dabei wirklich
vorwies, kurz angedeutet, welches den Sachverständigen
ein guter Fingerzeig seyn kann. Millin hatte sich, zum
Behuf dieser Demonstration durch Abbildungen, nach und
nach unermessliche Sammlungen von Zeichnungen und
Kupferstichen zu verschaffen gewußt, durch deren Vorzei-
gen seine an sich sehr anmuthigen Vorträge noch mehr
belebt und versinnlicht wurden. Böttiger hat im Neuen
deutschen Merkur von 1802 über diese Art der Vor-
lesungen von Millin eine ausführliche Nachricht mitge-

theilt. Als ein Resultat dieses dreimal nach einander wiederholten mythologischen Cursus hat man seine ungemäin nützliche Galerie mythologique anzusehn, welche auf 182 Kupfertafeln in gr. 8. die Zahl von 687 Vorstellungen zur Erläuterung dieser Mythologie figurée zwar in sehr kleinen und zum Theil auch manierirten Umrissen, aber doch zur Andeutung der Hauptidee hinlänglich uns vors Auge führt. Millin schrieb darüber in einem seiner Briefe vom 31. August 1811: On ne peut regarder cet ouvrage que comme une table de figures. Je voudrais que la première édition fut épuisée à mon retour d'Italie afin d'y mettre plus d'ordre et de profiter de toutes les lumières que j'ai acquises à mon voyage. Nirgends ist bis jetzt etwas Vollständigeres und Wohlfeileres (also auch unbemittelten Liebhabern Zugänglicheres) erschienen. Millin betrachtete aber dies Werk selbst nur als einen Vorläufer eines weit umfassendern, das in unsern Tagen werden sollte, was Montfaucon's *Antiquité expliquée* vor 100 Jahren gewesen ist. Diesen Plan zerstörte der wüthende Menton.

II.

Millin's, des archäologischen Schriftstellers Ruhm, gründet sich vorzüglich auf zwei größere Sammlungen. Die erstere kam, unter dem Titel *Monumens antiques inédits* in Paris 1802 und 1806 in zwei Quartbänden heraus, jeder Band zu 6 Lieferungen, in beiden zusammen 93 Kupfertafeln. Der Verfasser dachte sich wohl anfangs eine Fortsetzung von dem bekannten *Recueil* des Grafen Caylus in 7 Quartbänden, allein innere Anordnung so wohl, als größere Ausführlichkeit in der Erklärung sind hier sehr verschieden von jenem frühern Werke, wo alles in 4 Klassen zerfällt, wovon die eine, die etruskische, jetzt fast ganz ausgestrichen ist in den Ansichten der neuern Archäologen, besonders seit Heinrich Meyer's Aufsatz in den *Horen*, der hier als Tonangebend zu betrachten ist. Millin's Plan ahmte weit mehr des bekannten Römers Guattani in *Rom Monumenti antichi inediti, ovvero notizie sulle antichità e belle arti a Roma* nach, wovon im Ganzen 9 Theile in 4.

in Monatslieferungen erschienen sind. Millin's Werk enthielt Stücke aus allen ihm theils in Paris, theils auswärts erreichbaren Privatsammlungen, wobei doch weder die Antikensammlung in der Nationalbibliothek, noch die im Musée Napoléon ganz ausgeschlossen wurden, merkwürdige Reliefs, Gemmen, Vasen, Inschriften u. s. w. Diese in möglichst treuen Abbildungen zu geben, und so aus vielen Gärten einen antiquarischen Blüthenkranz zu flechten, war seine Absicht. So findet man hier Vasen aus der Sammlung des Grafen Parroy, des Hrn. Durand, des Hrn. Edward's in London, Suppi in Neapel, Gemmen des Herrn v. Hoorne, des russischen Generals Hitroff, des Ritters Azara, der Kaiserin Josephine (bei welcher Millin stets Zutritt hatte und die dem feinen, geselligen Gelehrten gern auszeichnete), Antiken aus Sens, Morillon und Nismes, eine in Pontarlier gefundene Statue des Hrn. La Marche und andere Monumente, aber keine Anticaglien, die ein Sechstel aller Caylussischen Sachen ausmachen. Bei dieser neuen Sammlung liegt schon darin ein großes Verdienst, so vielerlei und so Gutes durch die seltene Geschicklichkeit, womit der gesellige Mann antiquarische Bekanntschaften anknüpfte und benutzte, in Eine Sammlung vereinigt zu haben. Wie viel Eigenheiten und Launen einzelner Besitzer mußte er hier zu bekämpfen! Das zweite Verdienst sind die Erklärungen. Kenner haben ihm zwar nicht mit Unrecht Oberflächlichkeit und Mangel am wahren antiquarischen Takt vorgeworfen. Ein großer Nachtheil war, daß Millin fast gar kein Griechisch verstand und also in hundert Fällen mit fremden Augen sehen mußte. Auch sieht man vielen Anmerkungen die Art an, wie Millin seine Colлектaneen machte, wobei er sich auch gern fremder Gehülfen, besonders junger Deutscher, bediente. Indes verbreitete seine Erläuterung doch unter den Franzosen selbst viel nützliche Kenntnisse und machte sie auf die in Deutschland gemachten Bemerkungen und die Schätze der deutschen Literatur aufmerksam. Denn Millin hatte theils selbst eine oberflächliche Kenntniß unserer Sprache, so daß er mit Hülfe von Wörterbüchern und einer ihm sehr zu Gebot stehenden Combinationsgabe vieles herausbrachte, theils ließ er sich durch deutsche Gehülfen Auszüge und Nachweisungen sammeln, wobei er die Citata nicht sparte. Derselbe Geist ist nun auch in

seinem Commentar zu den *Peintures de vases grecs dits étrusques* bemerkbar, die gleichfalls heftweise in Paris bis Ende 1810 im größten Folio-Format erschienen sind. Millin, dessen Eifer für die Erweiterung der Alterthumskunde durch zweckmäßige Publicationen gewiß kein Opfer scheute, war doch selbst nicht bemittelt genug, um eine Sammlung zu veranstalten, die zugleich durch ihre Außenseite ein Prachtwerk wäre und so wenigstens die Eitelkeit zum Kaufe anlockte. Da fand sich ein reicher Kunstfreund Herr Dubois = Maisonneuve als Herausgeber dazu. Man nahm die Vasenzeichnungen aus mehreren in Paris befindlichen Sammlungen, besonders von Tochon, Parroty, Durand, d'Agé, Aubourg, Grivaud und Bonnemaison. Andere hatte der Prinz Galizin, andere der Marschall Soult abzuzeichnen erlaubt. Die Kaiserin Josephine gestattete Copieen von den ihrigen, den ausgesuchtesten und schönsten, die sich in Frankreich befanden, zu nehmen. Dazu gesellten sich die im Musée Napoléon, in der Porzellanmanufaktur zu Sevres und aus dem Vatican, die freilich schon in Passeri's *Vasculis Etruscis* standen, aber doch äußerst incorrect und verunstaltet gegeben worden waren. Ein Zeichner, Auge Glener mit Namen, den der Neapolitanische Tischbein besonders zum Stich der von ihm herausgegebenen Hamiltonschen Sammlung, welche sich jetzt größtentheils im Besiz des Bankier Hope in London befindet, gebraucht und Millin auf seiner Reise durch die mittäglichen Departements von Frankreich in Marseille gefunden und an sich geknüpft hatte, gab aus seinem in Neapel gesammelten Vorrath von Vasenbildern dazu, was man haben wollte, und besorgte den Stich der übrigen. Es scheint jedoch nicht, als ob man mit der Gewissenhaftigkeit und Treue, womit Glener diese Zeichnungen ausführte, ganz zufrieden zu seyn Ursache habe. So ist in der berühmten Vase des Bivenzio, welche die Schreckensscenen bei der Eroberung Troja's vorstellt, eine ganze Figur weggelassen. Auch findet dieselbe Verschönerungs- oder Verfälschungsmanier in den Umrissen statt, welche schon G. Cumberland in einer eignen Schrift (in seinen *Thoughts on Outline* in 4to. 1795.) dem frühern Tischbeinischen Vasenwerke vorgeworfen und A. W. Schlegel im *Athenäum* daraus wiederholt hatte. Die Sache wurde indeß mit großem Eifer betrieben. Millin arbeitete den

Text nach seiner gewöhnlichen Weise aus den ihm zu Gebote stehenden antiquarischen Hülfsmitteln und Collekta-
neen, ohne eben tiefer einzudringen und die hier so genau
zu unterscheidenden, von H. Meyer in den Anmerkun-
gen zur neuen Ausgabe von Winkelmanns Werken, und
von Böttiger in den Ideen zur Geschichte der Malerei
des Alterthums angegebenen Merkmale zu beachten. Doch
ist sein Commentar, mit einem vollständigen Sachregister
ausgerüstet, ein gutes Repertorium von allerlei fragmen-
tariſchen Alterthumsnotizen, die Millin, ein Meister in
der literarischen Kochkunst, auch wohl zu gleicher Zeit
in seinem Dictionnaire de beaux arts noch einmal auf-
tischte. Das Werk erschien in 24 Lieferungen, ununter-
brochen in jedem Monat eine Lieferung, hatte nebst den
Hilfstafeln 155 Kupfertafeln in Atlas-Folio und ohnge-
fähr 73 Bogen Text aus des ältern Didot's prächtigen
Druckerei. Dubois sparte keine Kosten. Das herrliche
Papier, worauf die Erklärung gedruckt wurde, hatte so-
gar die berühmte Poniatowskische Vase zum Papierzei-
chen. Neben den Kupferabdrücken in bloß schwarzen Um-
rissen, wovon die Lieferung 15 Franken im Subscripti-
onspreis kostete, wurden auch colorirte Exemplare aus-
gegeben, wovon die Lieferung mit 45 Franken bezahlt
wurde. Allein die Farben, besonders das Rothe in den
Figuren auf schwarzem Grund, sind viel zu schreiend
und grell aufgetragen, so daß man dadurch eben so we-
nig, als durch die colorirten Exemplare von Passeri's
Werke eine angemessene Vorstellung von der wirklichen
Färbung auf den Vasen selbst erhalten wird. Besser ist
die Färbung im d'Haankervillischen Werke, am besten aber
in dem vom Grafen Laborde in Paris angefangenen
aber unterbrochenen Werke über die gräfl. Lambergische,
nun kaiserliche Sammlung in Wien. Diese letztere ahmt
die rothbraune Tinte des Originals am treuesten durch
die feinere Behandlung der Aqua Tinta nach. In Mil-
lin's erklärendem Text ist die Einleitung durch die man-
nigfaltigen historischen Notizen und Classificationen der ver-
schiedenen Vorstellungen in den bis jetzt bekannt gewor-
denen Vasenwerken wohl am brauchbarsten. Doch muß
durchaus damit verbunden werden, was der gelehrte Britte
James Millingen in den von ihm veranstalteten, in
Format und ganzer Einrichtung sich an die Peintures
des vases grecs von Millin ganz anschließenden Pein-

tures antiques et inédites des vases grecs tirées de diverses collections (Rom, bei Romanis 1814. 84 S. Text 60 Kupfertafeln) und in den Peint. ant. de, vases grecs de la collection de Sir John Coghill (Rom 1817. 43 S. Text und 52 Kupfertafeln) mit vielem Geschmack erinnert hat, wobei die zwei Briefe des Ritters Rossi in Rom an den Herausgeber der Coghillschen Sammlung, die einst dem Ritter Rossi, früher aber dem Schatzmeister der Königin von Neapel Ealo gehört hatte, nicht zu übersehen sind. Die von Millin erklärte Dubois = Maisonneuvische Sammlung, in zwei Bänden in Royalfolio ist übrigens jetzt schon selten geworden, da im Ganzen nur 300 Exemplare davon abgezogen worden sind. Darum ließ der Herausgeber Kupfer sowohl als Text nur in gewöhnlichem Folio-Format und auf gewöhnliches Schreibepapier noch einmal abdrucken. Diese zweite, weit wohlfeilere Ausgabe erschien 1816 bei dem ältern Didot und ist um sehr billigen Preis noch jetzt dort zu erkaufen.

III.

Ein bleibendes Verdienst um seine Landsleute und alle, die nur französisch lesen, (!) hat sich Millin durch zwei Wörterbücher erworben, die er redigirte. Denn wenn es einmal dergleichen Nothhelfer und Krücken der hinkenden Oberflächlichkeit geben muß — wiewohl ihr Nachtheil gar nicht zu berechnen ist — so ist es ja von der größten Wichtigkeit, daß wenigstens Irrthümer und schielende Halburtheile darin nicht fortgepflanzt werden. Aus Frankreich ist dieß Wörterbuch = Uebel über das übrige Europa gekommen, und geht zum Theil noch von da aus. Um so wichtiger ist es, daß was in dieser Art in Paris ausgeprägt wird, nicht gar zu sehr an die böse Ripper- und Wipperzeit erinnere. Die Franzosen hatten zwei mythologische Handwörterbücher von Noël und Chompré voll irriger Vorstellungen und besonders in der Iconologie aus den unreinsten Quellen geschöpft. Es war ein glücklicher Zufall, daß sich der Verleger des Chompré, Desray, an Millin wendete, um von ihm eine umgearbeitete Ausgabe zu erhalten. So entstand das seitdem mehrmals aufge-

legte und vermehrte Dictionnaire portatif de la fable par Chompré, nouvelle édition, revue et considérablement augmenté par A. L. Millin. Paris 1801. 990 S. in 12. Millin säuberte es von dem alten Wust, benutzte die deutsche Wörterbücher von Mitsch und andere deutsche Hilfsmittel und gab dem Buche besonders dadurch viel Brauchbarkeit für Kunstfreunde, daß er bei jedem Artikel die gekanntesten Bildwerke in den Antikensammlungen, vorzüglich im Louvre und auf der königlichen Bibliothek, kurz und aus eigener Anschauung genügend, mit anführte. Dadurch bleibt es auch uns in Deutschland willkommen, da das übrigens in dem ersten Theile mit ungemeinem Fleiße und sichtender Kritik ausgearbeitete Grubersche mythologische Wörterbuch (Weimar, Industrie-Comtoir, 3 Bände) fast aller Hinweisung auf noch vorhandene antike Bildwerke ungern entbehrt. Zufällig hatte diese zweckmäßige Bearbeitung des Chompré auch noch den Nutzen, daß nun auch das zweite Handbuch der Art, von dem Verfasser der antiquarischen Artikel in der neuen Encyclopädie, dem vielfach geübten Mongez, verbessert und möglichst entfehlert wurde.

Noch verdienstlicher zur Verbreitung deutscher Gelehrsamkeit und Kunstkenntnisse war die Bearbeitung eines größern Wörterbuchs für die schönen Künste, welches ebenfalls bei Desray unter dem Titel Dictionnaire des beaux arts in 3 Großoctavbänden jeder zu 800 bis 900 Seiten, in Paris 1806 und 1807 erschienen ist. Eigentlich ist dieß Werk nichts anders, als eine französische Uebersetzung von unserm Sulzers Theorie oder Wörterbuch der schönen Künste mit des trefflichen Blankenburgs Zusätzen. Allein indem Millin auf der einen Seite alle Artikel über die redenden Künste, die Musik ausgenommen, wegschnitt, dafür aber das große Feld der Alterthümer, Gebräuche und Costümes seinem dadurch nicht wenig anschwellenden Werke einverleibte, erhielt sein Wörterbuch doch eine völlig neue Gestalt und mannigfaltigere Beziehung. Der von Levesque vermehrte Batelet wurde natürlich auch benutzt, doch in Beziehung auf das Technische nur ins Kürzere gefaßt. In den Artikeln, welche die Kleidungsstücke der alten Völker, und die Antiken überhaupt angehen, hat Millin ganze Abschnitte aus seinen Vorträgen über verschiedene Theile der Archäologie oder aus seinen cours archéologiques (die er selten

selbst aufschrieb, aber wohl nachschreiben ließ) abdrucken lassen. Man kann sagen, daß wir in diesem Dictionnaire das Beste aus seinen Vorlesungen finden, die er nach der Erscheinung des Buchs auch nur noch einige mal hielt und dann alles bloß auf die Mythologie bezog. Dadurch, daß Blankenburgs reiche Literaturnotizen jedem Artikel beigelegt und mit dem, was Millin's reich ausgestattete Bibliothek noch als Zusatz lieferte (diese Zusätze verdienen in einer neuen Ausgabe des Sulzerschen Werkes, die ja nicht ausbleiben wird, kritisch benutzt zu werden) ausgestattet wurden, lernten die Franzosen und Britten erst den wahren Bestand unserer Kunstdliteratur genau kennen und ein wenig über den engen Umkreis dessen, was bis zu ihnen durchgedrungen war, hinausblicken. Wie ganz anders würde aber dieser französifirte Sulzer aus eines so künftigen Redacteurs Händen hervorgegangen seyn, wäre unfer's Gruber's Wörterbuch der Aesthetik vollendet gewesen, und hätte ihm dieß schon zu Gebote gestanden! Die Unterbrechung dieses Wörterbuchs, von dem leider nur die ersten zwei Buchstaben erschienen sind, ist ein von allen Freunden der Kunst und des Alterthums höchst schmerzlich gefühlter Verlust, für den uns kein auf einzelne Artikel der neuen Gleditschischen Encyclopädie gewandter Fleiß je entschädigen wird. Uebrigens fodert es die Gerechtigkeit, hier zu bemerken, daß Millin nie im Stande gewesen seyn würde, ein so volumineuses Werk, wie das Wörterbuch der schönen Künste ist, so zu vollenden, wäre ihm nicht in der Person eines wackern Deutschen, des rastlos thätigen Carl Winkler, ein Gehülfe zur Seite gestanden, der durch verständige Auszüge und Uebersetzungen eigentlich die Hauptarbeit dabei that. Winkler, ein Schüler Oberlins, war viele Jahre Privatsecretär bei Millin, und wurde von diesem zuletzt als ein Employé beim großen Münzkabinet, dessen Conservateur Millin nach Barthélemy's Tode geworden war, wirklich angestellt, und von einem Schlagfluß getroffen zum größten Leidwesen aller seiner Freunde — denn er war die Ehrlichkeit und Dienstfertigkeit selbst — schnell weggerafft. Seinen vielseitigen Fleiß lernt man aus den ersten fünf Jahrgängen des im Weimarischen Industrieomtoir erschienenen, von Böttiger redigirten Journals: London und Paris kennen, wo alle Nachrichten aus Paris aus Winklers Feder geflossen sind.

IV.

Der rastlos thätige Millin litt an seinen Augen, an Unterleibsbeschwerden, dem Bauchdämon der Buchstabenmänner. Die Aerzte sagten: reise ins wärmere Land, ins mittägliche Frankreich! Er hatte noch vor dem Ausbruch der großen Revolutionsstürme zum Behuf seines rettenden Werks, der *Monumens et Antiquités nationales* in 5 Quartbänden, eine Reise in die nördlichen Provinzen gemacht. Jetzt beschloß er, ein Halbjahr auf den Besuch der östlichen und südlichen zu verwenden. Auffuchung, genauere Abbildung und Beschreibung der Alterthümer, der römischen wie der gallischen und fränkischen, war Hauptzweck. Der Vandalismus der behofseten und unbehofseten Revolutionsmänner hatte freilich vieles zerstört. Aber durch die Aufhebung der Klöster und Abteien war auch vieles, was dort vergraben gelegen, was verschimmelt und bestäubt eine Trompete der Auferweckung erwartet hatte, ans Tageslicht gebracht worden. Privatleute, Municipalitäten hatten neue Sammlungen angelegt, öffentliche Museen waren gestiftet worden. So schien es dem verständigen Mann ganz in seinem Hauptberuf (dem eines Conservateurs) zu liegen, dem Zerstreuten und Verstümmelten nachzuspüren, das neu Gesammelte und besser Aufgestellte zu prüfen, das schon früher edirte richtiger zu zeichnen, abzuschreiben, darzustellen. Die bekannte Reise der großen Sammler, Martène und Durand, die *Voyage littéraire de deux Bénédictins*, schwebte ihm dabei vor Augen. Aber es sollte zugleich eine Revision alles dessen, was früher schon über diese Gegenden und Gegenstände geschrieben, was in hundert andern Werken oder in seltenen Monographien niedergelegt worden war, mit genauer literarischer Angabe aller benutzten Quellen angestellt werden. Ein schöner Plan, wie ihn in solcher Ausdehnung noch niemand vor ihm in Frankreich gefaßt und zur Reise gebracht hatte. Aber dünn gesäet sind gerade jetzt die bemittelten Alterthumsfreunde. Wenige begehren, noch weniger kaufen so etwas. Und doch sollte alles Interessante und Bildbare wo nicht in ausgeführten Kupferstichen, doch in Umrissen gestochen und in einem, jedem Band anzufügenden Atlas mitgetheilt werden! Man mußte also, um Absatz

zu gewinnen oder zu erzwingen, wider Willen seinen Plan auch auf ganz ungleichartige Gegenstände, auch auf Sitten, Gebräuche, Moden, Spiele, Sprachformen und Sprichwörter, Fabriken, Gartenanlagen u. s. w. erweitern. So etwas lockt Käufer! So mußte auch das beachtet und beschrieben werden, was außer dem Gesichtsfreis des Alterthumsforschers lag. Was Wunder, daß bei solchem Umfang der Gegenstände, die alle in diesen Reiseplan gezogen werden sollten, eine Reise, die den 14. April 1804 angetreten, den 25. Octbr. desselben Jahres geendigt wurde, in nicht weniger als in 5 Theilen (der 4te Band zerfällt nemlich in zwei Theile) in gr. 8. unter dem Titel: Voyage dans les départemens du midi de la France (Paris 1807 — 1811.) beendigt werden konnte? — Die Reise konnte nicht ohne Vorwissen des Ministers des Innern unternommen werden. Das war damals der große Chemiker Chaptal. Dieser gab ihm in Absicht auf Fabriken und Kunstfleiß eigne ministerielle Aufträge und die wirksamsten Empfehlungsbriefe an alle Präfecten und öffentliche Behörden. Millin's treuer Achates, der wackere Winkler, durfte ihm auch auf dieser Reise nicht fehlen. Gosselin, Millin's nächster College bei der Nationalbibliothek, übernahm freundschaftlich alle Geschäfte und Verpflichtungen des Reisenden während seiner Abwesenheit. Winkler, schon angestellt und besoldet beim Münzcabinet, erhielt gleichfalls Urlaub, weil diese Reise ihn zu seinem Berufe geschickter machen würde. Die Reise wurde, um überall Herr seiner Zeit zu seyn, mit Extrapost gemacht. Die Aufnahme, die Millin mit seinem Gehülfen überall fand, war höchst schmeichelhaft und zuvorkommend. Man muß im ersten Kapitel (die ganze Reise zerfällt in 146 Kapitel) den ganzen Reiseapparat in Karten, Instrumenten und Kopirgeräthschaften lesen, um zu lernen, wie so etwas geleistet werden kann, was hier in sechs Monaten ausgeführt wurde. Der erste Zielpunkt der Reise war das alte Lugdunum, Lyon. Aber man ging auf einem Umweg dahin, durch die ehemalige Provinz Bourgogne. Da gabs traurige Spuren des Vandalismus, besonders zu Autun (Augustodunum) an den herrlichen Ueberresten einer übergroßen, mächtigen Baukunst. Die strenge Freimüthigkeit, womit der sonst sanfte Mann den revolutionairen Muthwillen der dortigen Weinküper bestrafte,

zog ihm allerlei Stachelgedichte und seyn sollende Epigramme in dortigen Provinzialblättern zu. In einigen — so plump fielen diese Witbolde aus — ward er geradezu für einen Bruder Langohr erklärt, der nur Wasser trinken dürfe. Millin fand es natürlich unter seiner Würde anders als durch die gutmüthige Aeußerung darauf zu antworten: *la querelle n'est pas importante, puisqu' ils n'ont pas le droit de m'intredire le vin.* Von Lyon aus geht es durch die alte Provence, wo Marseille interessante Alterthümer und Sittengemälde — man denke an die auch in zwei Kupfertafeln abgebildete Proceßion am Narrenfeste — dem Beobachter darbietet, nach Aix und Arles mit seinen Sarkophagen und Grabdenkmälern, über die Departements der Pyrenäen nach Bordeaux und von da über Tours und Orleans wieder nach Paris. Da wo es rein alterthümliche Beschauung und Auslegung gilt, möchte deutsche Gründlichkeit und Sprachkunde vieles auch außer dem, was ein sehr freundlicher Recensent (in der Hallischen allgem. Literat. Zeitung 1808 No. 1 und 2.) scharfsinnig erinnert hat, besonders wo eine tiefere Kenntniß der griechischen Sprache aushelfen sollte, zu verbessern finden. Vieles ist auch seitdem schärfer und genauer erwogen worden. So konnte z. B. Millin bei den drei Mithrastafeln die tiefeindringende Forschung Zoega's, deren Bekanntmachung wir dem trefflichen Welcker in Göttingen verdanken, und die feinen Zusätze, die v. Hammer dazu in den Wiener Jahrbüchern der Literatur gemacht hat, freilich nicht kennen. Aber diese Reise bleibt auch so für die transalpinischen Alterthümer wohl auf immer das Hauptwerk. Doch nicht bloß dafür. Auch für die statistischen Nachrichten, Beschreibungen merkwürdiger Fabriken und Maschinen (man denke z. B. an die vielen verbesserten Maschinen bei der großen Glasmanufaktur des Herrn von Rouillon in Creusot) für die Baukunst des Mittelalters, für die Sittengemälde aus alter und neuer Zeit, Provençalsprache, Volkslieder, Volkstrachten, welches alles in seinem Beobachtungskreise liegt, bleibt diese Reise stets ein Hauptbuch. Ihm war das beste, was wir über jene Küstenreihe besitzen, Fisch Briefe über die südlichen Provinzen von Frankreich nicht unbekannt. Schade, daß er nicht auch schon Matthiesson's Erinnerungen lesen konnte. Eins ist ihm häufig, selbst von seinen Landsleuten vorgeworfen

worden. Das Ganze zerspalte sich zu sehr ins Ungleichartige und werde oft trocken und im Detail ungenießbar. Allein der Mann wollte ja kein Soirées provençales in Berenger's oder Reisen ins südliche Frankreich in Thümmels genialer Manier schreiben. Oft ist sein Styl lebhaft genug! Wer sich viele Zwecke zugleich vorsetzt, wird freilich in Rundung und Vollendung oft zurückbleiben müssen. —

V.

Man kennt Herder's Sinngedicht auf die vom brittischen Pluto entführte Proserpina, das heißt, auf die Wegführung alter klassischer Kunstwerke aus dem Mutter = Boden Griechenlands und Italiens in die Landhäuser und Gallerien einzelner Besitzer in England, wo sie oft nur im Dienste der Eitelkeit die schönen Unsichtbaren im dunkeln Reiche der Schatten sind. Es mußte daher eine sehr willkommene Erscheinung seyn, daß ein englischer Literator und Kunstdilettant, James Dallaway, ein längst auf dem Continent gefühltes Bedürfniß, genauere Uebersicht und Verzeichnisse der dort in einzelnen Privatsammlungen befindlichen Antiken in einem besondern Werke mitgetheilt zu erhalten, durch seine Anecdotes of the Arts in England (London 1800. 526 S. in 8.) zum erstenmal befriedigender, als es in zerstreuten Beschreibungen und Catalogen geschehen war, zu befriedigen suchte. Dallaway hatte in Oxford studirt, war Arzt und Antiquar, fand Gelegenheit nach Italien und Griechenland zu reisen, wo er eine Zeit lang als Kaplan und Arzt Eiston's brittischer Gesandtschaft bei der Pforte zugehörte und seine dortige Anwesenheit zu einer Reisebeschreibung benutzte, die im Jahr 1797 erschien und damals auch ins Deutsche übersetzt worden ist. Er hatte sich früh schon mit der Heraldik beschäftigt, und darüber eine eigne Schrift herausgegeben. Dieß verband ihn später mit dem Erbmarschal von England (Earl Marshal) aus der alten großen Familie der Howards, mit dem Herzoge von Norfolk, bei dessen heraldischer Kanzlei er als Secretär angestellt wurde. Nun ist aber der berühmte Thomas Howard, Graf von Arundel, der mit unsäglic

cher Anstrengung die erste Sammlung von Antiken zu Anfang des 17ten Jahrhunderts unter Carl I. dadurch veranstaltete, daß er einen eignen Reisenden William Petty in der Levante unterhielt, der Stifter der Orforder Marmors, ein Vorfahre des nun auch schon verstorbenen Herzogs Carl von Norfolk gewesen. Dallaway machte also seinem großen Gönner eine Huldigung, als er diese Anekdoten über die Kunst- und Antikensammlungen in England, die alle von der Arundelschen und Pembroke'schen ausgehn, ausarbeitete und sie ihm, was eine eigne Dedicationsinschrift nach dem Titelblatte besagt, zueignete. Dallaway's eigentliche Liebhaberei scheint indeß von jeher mehr auf die Baukunst gerichtet gewesen zu seyn, als auf die Sculptur. Darum ist auch der erste Abschnitt in seinen Anekdoten, der von der Baukunst in England handelt und darin die Abschnitte, worin der Uebergang der sächsisch-römischen Baukunst in die gothische und in die verschiedenen Abstufungen derselben genau bestimmt wird, wohl der gründlichste Theil des Ganzen. Im zweiten Abschnitte, der die Werke der Bildhauerkunst beschreibt, wird weit ausgeholt. Ein ziemlich unverdautes Excerpt über die Epochen der griechischen Sculptur aus Winckelmann macht die wortreiche Einleitung. Nun kommen die einzelnen Verzeichnisse, das Beste im ganzen Buche. Der dritte Abschnitt über die Gemäldesammlung ist der dürftigste. Da würden wir schon aus unsers Göde scharfsinnigen Beobachtungen (in seinem England, Wales, Irland und Schottland vom Jahr 1802 und 1803. Dresden, Arnold, 5 Theile) sehr ergiebige Zusätze machen können. Auch findet man bei dem einsichtsvollen Bibliothekar Spiker in seiner lehrreichen Reise einzelne gute Bemerkungen über die Kunstschätze in den brittischen Villen. Doch auch so verdiente das Buch immer auf dem festen Lande eine weitere Verbreitung. Diese wurde ihm durch die unter Millins Augen veranstaltete Uebersetzung ins Französische, die unter dem Titel erschien: *Les beaux Arts en Angleterre, ouvrage traduit de l'Anglois, publié et augmenté de notes par A. L. Millin, Paris, Buisson. 1807. II. Vol. in 8.* Millin's größtes Verdienst bei diesem auch in Deutschland fleißig gebrauchten Buche besteht in berichtigenden Anmerkungen und genauen Citaten. Dallaway folgte in allen Kunsturtheilen blindlings den Aussprüchen Winckel-

manns in der Geschichte der Kunst. Hier tritt der französische Herausgeber oft berichtigend und ergänzend ein. Dallaway citirt nur oberflächlich. Der französische Herausgeber giebt alles genau an und citirt, so weit es ihm, dem fast alle Hülfsmittel vollständig zur Hand waren, jetzt rathlich schien, die Kupferwerke, wo die angeführten oder in Parallele gestellten Antiken abgebildet stehen. Freilich konnte auch er damals manches noch nicht so genau wissen, als es bei dem so schnell fortschreitenden archäologischen Studium seitdem bestimmt worden ist. So widerspricht er der Behauptung Dallaways, wo dieser in einer Sammlung des Baronets Worsley auf der Insel Wight die Büste einer Sappho angiebt, und bemerkt, man kenne kein ächtes Bild der Lesbierin. Darüber hat nun Visconti in seiner griechischen Ikonographie freilich andere Aufschlüsse mitgetheilt. In England selbst ist seit der Erscheinung der Anekdoten von Dallaway weit mehr zur Vermehrung des Museums in London und zur Bekanntmachung einzelner Statuen und Büsten in Privatsammlungen geschehn. Dallaway selbst hat die Unvollständigkeit seiner ersten Arbeit gefühlt. Er hat daher den ersten Abschnitt über die Baukunst in einer neuen Schrift: *Observations on English Architecture* (London 1806.) ganz umgearbeitet. Dann sind in der sogenannten Neuen Gallerie, die an das brittische Museum angebaut wurde, in 16 Sälen sowohl die seitdem für 20,000 Pf. St. gekauften und seit 1808 öffentlich aufgestellten Townleyischen Antiken als andere aus Aegypten erbeutete und sonst hingeschenkte alte Marmors, Bronzen und Terra Cottas der Beschauung des ganzen Publikums frei gegeben worden. Zuletzt ist die herrliche Sammlung des Lords Elgin gekauft und zur Aufstellung im brittischen Museum bestimmt worden, worüber in der Denkschrift über Lord Elgins Erwerbungen in Griechenland (von Böttiger bearbeitet, Leipzig, Brockhaus, 1817.) alles Wissenswürdige zusammengestellt wurde. Ein Aufseher des brittischen Museums, Taylor Combe, hat bereits in 4 Quartbänden einen Theil dieser Antiken von Alexander in Kupfer gestochen publizirt. Es scheint bei der entschiednen Liebhaberei des Prinz Regenten zur Vermehrung dieser Schätze, die sich auch durch den Ankauf der Phigalischen Marmors in Corfu bewies, daß es endlich dem brittischen Museum

durch immer neue Bewilligungen des Unterhauses gelingen werde, sich zum wahren Mittelpunkte der in England zerstreuten Kunstschätze zu erheben. Unterdessen hat nun auch der rastlos eifrige Antiquar, Robert Payne Knight aus den vorzüglichsten Marmorstatuen und Bronzen, die sich in einzelnen Sammlungen der Liebhaber zerstreut finden, eine sehr interessante Auswahl im Namen der Dilettanti-Gesellschaft durch den ersten Theil der *Specimens of antient Sculpture — selected from different collections in Great Britain* (gr. Folio, London, White 1809. 17 Guineen der Preis) herauszugeben angefangen und zu dem zweiten Theil die Einleitung über die mythischen Religionen des Alterthums schon als Probe abgedruckt unter Freunden vertheilt. Diese neueste Erscheinung veranlaßte Herrn Dallaway auch den zweiten Abschnitt seiner Anekdoten in einem eigenen, mit 20 Umrissen nach Antiken gezierten neuen Werke unter dem Titel *Of Statuary and Sculpture amongst the Ancients with some Account of Specimens preserved in England* (London, Murray 1816 im größten Octavformat) neu zu gestalten, und seine Mittheilungen bis auf die neueste Zeit fortzuführen. Millin hatte einer zu Anfang des Jahres 1818 brieflich mitgetheilten Aeußerung zu Folge den Vorsatz gefaßt, eine neue Ausgabe der *Beaux Arts en Angleterre* zu veranstalten und in einem dritten Bande derselben alles Neue aus diesen neuesten Werke Dallaway's (von S. 270 — 404 des englischen Originals) in Uebersetzungen mit Zusätzen begleitet mitzutheilen. Da wollte er sich auch freimüthig über die Elginsche Sammlung, in deren Würdigung er mit Visconti nicht ganz übereinstimmte, erklären. Millin ist todt. Wem in Frankreich oder Deutschland würde nun wohl sein Schatten zurufen: *tibi lampada trado*?

VI.

Millin wollte seine Reise nach Italien nur als eine Fortsetzung seiner frühern Reise ins mittägliche Frankreich angesehen wissen, die ihn nur bis an die Grenze von Genua gebracht hatte. Lange schon hatte er Vorbereitungen und Studien dazu gemacht. Italien hatte

durch die Siege Napoleons eine ganz neue Gestalt gewonnen. Als er den 10. Sept. 1811 seine Reise antrat, gehorchte ganz Italien von den Ebenen der Lombardei an bis an die Spitze von Reggio der neuen französischen Dynastie. Nie hat in neuern Zeiten ein Reisender in Italien sich solcher Vorzüge und nachdrücklicher Unterstützung einer mehr als energischen Regierung zu erfreuen gehabt. Er reisete im Namen und Auftrag des französischen Gouvernements. Auf ausdrücklichem Befehl des Kaisers, der in Millin einen achtungswürdigen Repräsentanten des ganzen Nationalinstituts fördern und auszeichnen zu müssen glaubte, gab ihm der damals allmächtige Minister des Innern, der Graf Montalivet, die gewichtigsten Empfehlungsschreiben an alle obersten Staatsbeamten in allen Theilen Italiens mit. Er empfing unmittelbare Weisungen an die in König Murats Abwesenheit mit Klugheit das Reich verwaltende Schwester des Kaisers in Neapel. Alle Kiegel sprangen, alle Thore öffneten sich dem so Beglaubigten, der übrigens durch wahre Höflichkeit und Anspruchslosigkeit selbst den heimlichen Groll der Eingebornen zu beschwören, der durch die gründlichste Sachkenntniß und Belesenheit — denn er sah nichts unvorbereitet und führte immer eine ganze Bibliothek von Hülfsmitteln bei sich — überall den Aufsehern und Besitzern Achtung einzulößen gelernt hatte. In Rom wohnte er, vom Prinzen Camillo Borghese dazu eingeladen, im prächtigen Pallaste Borghese und nahm in fürstlichen Apartments die Besuche aller geistlichen und weltlichen Behörden an. In Neapel thaten sich ihm alle königliche Schätze in dem Pallast der Studien (dem jetzigen Museo Borbonico) und im Museum der Königin auf, die so weit ging, seinen Zeichnern in ihren Wohnzimmern Tage lang den Zutritt zu gestatten und ihnen zu erlauben, die antiken Bronzen womit die Füße und Lehnen ihres Bettes in ihrem Schlafzimmer geschmückt waren, so wie die alten Altäre, welche hier als Nachttisch und Waschtisch standen, abzuzeichnen. Während seines viermonatlichen Kreuz- und Querzugs durch beide Calabrien, Basilicata und die Abruzzos in allen Richtungen an den Küsten und mitten durch die unwegsamsten Gebirge begleitete ihn stets, auf Kosten der Regierung eine Escorte von 10 — 20 Soldaten oder Gendarmen mit einigen Offizieren, die oft erkrankten und

von welchen mehrere durch böse Fieber ihr Leben einbüßten. Da als in Neapel Alles vor dem Erzbanditen Maitera in der Provinz Abruzzo zitterte, Millin aber der Lust, dahin einen Abstecher zu machen, nicht länger widerstehen konnte, entschloß sich der Divisionsgeneral Fresinet selbst zu einer Reise dahin; Posten wurden in einer kleinen Entfernung von einander ausgestellt, der Adjutant des Generals und noch zwei andere Offiziere nebst 30 Mann vereinigten sich zu einer bewaffneten Bedeckung. In Venedig gelang es ihm, sich in den fast unzugänglichen Schatz des heiligen Markus selbst einen Zutritt zu verschaffen und mehrere Gefäße mit arabischen und griechischen Inschriften dort zeichnen zu lassen. Gewöhnlich beschäftigte er in Rom vier zeichnende Künstler, und in Neapel hatte er deren sogar einmal 6 in seinem Solde. Der treffliche Zeichner und Landschaftsmaler Catel aus Berlin, begleitete ihn auf seinen antiquarischen Entdeckungsreisen durch alle Winkel und Golfe des jetzt so verödeten, einst so blühenden Großgriechenlands. Die Reise dauerte vom September 1811 bis zum August 1813. Millin's Absicht, von Venedig bis nach Wien und vielleicht selbst bis nach Dresden zu reisen, vereitelte der indeß hereingebrochene, die Franzosenherrschaft in Italien besonders durch König Joachims Unbesonnenheit völlig zertrümmernde Kriegssturm, der ihn auch hinderte sich auf dem Rückwege länger in der Lombardei und in Genua aufzuhalten, wo er nur durchfliegen konnte. Man kann mit Recht fragen: benutzte nun auch der so begünstigte, so ausgerüstete Mann so seltene Vortheile, wie sie kaum irgend einem neuen Reisenden auf diesem klassischen, und doch in so vielen Gegenden einem unbekannten Küsten-Lande ganz gleichenden Boden wurden? Millin theilt selbst seine mannigfaltigen Untersuchungen und Beschauungen in zwei Hauptklassen ein, in die der Forschung und in die der Beschreibung. Zur erstern muß vor allem gezählt werden, was griechische und römische Alterthümer und Denkmäler betrifft. Dieß war Hauptaugenmerk, dem alles übrige untergeordnet blieb. Unter den Alterthümern der klassischen Vorwelt zog ihn nun wieder, wie natürlich, nichts so sehr an, als die zahlreichen Sammlungen von altgriechischen Vasen. Vertraut mit allem, was bisher darüber durch Schrift und Abbildung ins Publikum gekommen war, unterschied er bei der Betrachtung

tung solcher Vasensammlungen in Italien, die noch nicht in eigenen Werken beschrieben worden waren, sogleich die unedirten. Ueberall, wo er dergleichen fand, verschaffte er sich wieder nur von denen treue Nachbildungen, welche keine Bacchanale und andere zum Ueberdruß wiederholte Gegenstände, sondern nur neue, mythisch oder antiquarisch wichtige Gegenstände darstellten. Vorzüglich reich war in dieser Rücksicht seine Ausbeute in Neapel, wo er im öffentlichen Museum der Studi 47, im Museum der Königin 17 Vasengemälde wählte, eine weit größere Zahl aber aus den Privatsammlungen in Neapel, Bona, Carossa u. s. w. zusammenbrachte, so daß er 93 Vasenzeichnungen, alle über die Originale durchgezeichnet allein aus Neapel mitbrachte. Denn, wie er selbst in der darüber ans Nationalinstitut geschriebenen Rechenschaft bemerkt, nur durch solche Durchzeichnung könne die Tischbeinische Manier vermieden, werden (*d'arranger les mains, les pieds, les cheveux a la manière de Tischbein*). In Rom theilte ihm der wackere Ritter Rossi alle seine Vasen und kennehrhaften Bemerkungen darüber mit; Veruti ließ ihm in Cortona einige noch unedirte von hohem Interesse abzeichnen und so belief sich allein dieser mit gewissenhafter Auswahl gemachte Fund am Ende weit über 150. Nur Mangel an Aufmunterung und Geldmitteln hinderten ihn, ein zweites Werk, wie die *Peintures de Vases* von Dubois - Maisonneuve, daraus zusammenzusetzen. Doch ist dieß zum Theil durch den kenntnißreichen und nicht bloß um diesen Theil der Alterthumskunde, sondern auch um die Numismatik wohlverdienten Britten J. B. Millingen ersetzt worden, zum Theil aber erwartet diese Sammlung, in den Händen von Millin's Erben, noch einen fröhlichen Tag der Erlösung und Bekanntmachung. Ausser diesen Vasenzeichnungen verwandte Millin außerordentlichen Fleiß auf die noch unedirten Werke der alten Skulptur und ließ aus dem Pio - Clementinischen Museum und dem neuerlich damit verbundenen Museo Chiaramonte, so wie aus dem Magazin des Vatican's an 180 Marmor's zeichnen, die noch nirgends bekannt gemacht sind, wozu noch 100 unedirte Denkmäler aus den Pallästen und Villen Rom's kamen. Viele ließ er sogleich in Paris in Kupfer stechen. Noch weit reicher fiel seine Nachlese im Fache der Inschriften aus. Vorzüglich aber beschäftigten ihn auch die christlichen Alterthümer. Hier

fand er nach allem, was von Ciampini, Bottari und Boldetti in diesen figurirten christlichen Denkmälern schon gethan worden ist, noch viele hundert Gegenstände, die er selbst mit Angabe der Farbe in Email und buntem Marmor aufs genaueste zeichnen ließ. Denn d'Agincourt, der allerdings vieles davon schon bekannt gemacht hat, begnügt sich mit sehr verkleinerten Umrissen, die nur als ein Register in Figuren gelten können. Besondere Aufmerksamkeit verwandte er ferner auf die noch erhaltenen musivischen Fußböden. Er hatte Lust zu dem bekannten Prachtwerke, welches der König von Neapel unter dem Titel Pavimenti neuerlich herausgegeben hatte, einen zweiten Band zu liefern. Da aber ein solches Unternehmen in colorirten Tafeln einen königlichen Aufwand foderte, so begnügte er sich, eine ganz treue Copie von der in Stricoli gefundenen prächtigen Mosaik, welche in verschiedenen Abtheilungen 25 tragische Scenen auf der Bühne vorstellt, nach ihren Costüms und Farben ausführen zu lassen. Den Commentar dazu arbeitete er noch vor seinem Tode aus und das Werk liegt ganz zum Druck fertig. Eben so genau hatte er die berühmte Barberinische Mosaik, die man einst in den Trümmern des Fortunentempels zu Palestrina wieder fand, ägyptische Nilgegenden und Thier-Scenen vorstellend, zeichnen lassen, da selbst die Abbildung bei Caylus, Barthelemy &c. noch sehr fehlerhaft ausfiel. Da darauf viel fremdartige Thiere vorkommen, so wollte er eine Vorlesung darüber in Beziehung auf archäologische Naturgeschichte halten. Auch fand er eine ergiebige Nachlese zu seinen noch unedirten geschnittenen Steinen, wovon der erste Theil nun wirklich erschienen ist. Doch wer vermag das alles im einzelnen aufzuzählen! Nur das sey noch bemerkt, daß er bei seinen Kreuz- und Querspüngen durch Toskana eine ganze Woche in Volterra zubrachte und dort 26 etruskische Todtenkisten abzeichnen ließ, aus der Classe derjenigen, worüber der Staatsrath Uhden in Berlin vor kurzem eine sinnreiche Vorlesung in der Academie der Wissenschaften gehalten und welchen der Director des K. K. Antikencabinetts in Wien, Steinbüchel, erst noch im vorigen Jahre seine ganze Aufmerksamkeit gewidmet hat. Dabei versäumte er nirgends von merkwürdigen Gemälden in Manuscripten, von den Figuren auf den bronzenen und in Holz geschnittenen Kirchthüren und wo sonst

die Kunst des Mittelalters ihre Bildwerke angebracht hat, genaue Copieen zu nehmen. Ueberall bedachte er, was seinen Freunden und Collegen im Nationalinstitut nützlich seyn könnte. So ließ er auf seinen Reisen durch Apulien und den Abruzzos für Ginguené, der damals noch an der Literaturgeschichte Italiens arbeitete, die Visionen des Alberico, aus welchen Dante so manches für seine göttliche Comödie erborgte, und die schon durch die von Costanzo daraus gegebenen Auszüge in ganz Europa Aufsehen erregt haben, durch einen Archivisten noch einmal in Monte Cassino zeichnen; für Visconti ließ er das ähnlichste Bild des größten aus dem Alterthum übrig gebliebenen Colosses in Bronze, dem vorgeblichen Kaiser Heraclius zu Barletta in Apulien; für den damals als ausübenden Arzt aus Paris nach Italien gekommenen D. Koreff eine Situationszeichnung des Schlachtfeldes unter dem Fuciner See, dem heutigen Lago di Celano, aufnehmen, da wo Conradin geschlagen wurde, weil Koreff damals an einem Trauerspiele dieses Namens arbeitete. — Doch auch auf die eigentliche Beschauung, als das zweite Hauptaugenmerk seiner Reise, oder auf den beschreibenden Theil, wie er es selbst nennt, wurde nicht weniger Fleiß mit regester Aufmerksamkeit gewendet. Sitten, Gebräuche, Aufzüge, Volksfeste, Volkslieder, Spracheigenheiten, alles lag in seinem Gesichtskreise, alles wurde gesehen, ausgefragt und aufgeschrieben. Wie weit und wie glücklich ihn auch hierin seine Beobachtungsgabe leitete, mag seine Schilderung des römischen Carnevals beweisen, dessen Augenzeuge er im Jahr 1812 selbst gewesen war. Er kleidete diese Beschreibung in einen Brief an seinen Collegen Langles ein und ließ ihn theils in seinem eignen Magazin, theils auch besonders drucken, worin er zwar Göthes römisches Carneval stets vor Augen behält, aber nach allen Seiten weiter ausgreift und vieles nachträgt, was sich, seit Göthe dieß alles vor mehr als 30 Jahren schilderte, merklich verändert hat. Auch hierbei waren seine Zeichner nicht müßig. Der sehr lebhaft und unterhaltend geschriebene Aufsatz ist mit zwei lehrreichen Kupfertafeln begleitet. Einen zweiten Beweis finden wir in einem gleichfalls in den Annales encyclopédiques (1818 T. II. p. 47) abgedruckten, ganz erschöpfenden Aufsatz über die Masken des italienischen Theaters. Was mußte, nach diesen wenigen Proben zu urtheilen, der rastlos

thätige Mann auch zu einem beschreibenden Sittengemälde nicht alles vorbereitet und zusammengetragen haben! Woher nahm aber, so wird jeder mit Verwunderung fragen, Millin die Mittel zu einem fast fürstlichen Aufwand, zur Anstellung so vieler Zeichner, zur Unterhaltung derselben auf seinen Ausflügen in die gerade damals so unsichern Umgegenden, zum Ankauf so vieler Bücher, Kupferstiche, Karten, Handzeichnungen, die er doch gewiß nicht alle geschenkt bekam? Als Schützling und Günstling der damals alles beherrschenden Staatsgewalt genoß er freilich hundert Befreiungen und Erleichterungen. Allein auch so bedurfte es eines vollen und stets aufs neue gefüllten Sackels oder einer außerordentlichen Unterstützung. Hören wir ihn in dem an seine Kollegen im Nationalinstitut geschriebenen und im Märzstück des encyclopädischen Magazins von 1814 abgedruckten Briefe selbst sprechen, so berührt er dieß nur leise und mit großer Bescheidenheit. So heißt es unter andern, wo er von der Oberflächlichkeit der meisten Reisenden spricht, die auf einem kurzen Ausfluge von Rom nach Neapel alles erschöpfen zu können wähnen: „Ich erstaunte über die Menge von Gegenständen, die Neapels Kirchen und Museen nach allen zerstörenden Gräuelszenen des Jahres 1799 noch in sich schließen. Sogleich beschloß ich alles Unbekannte, das verdiente bekannt zu werden, zeichnen zu lassen, und rasch wurde der Beschluß zur That. Ich nahm dabei wenig Rücksicht auf die Unzulänglichkeit meiner Hilfsmittel. Mehr als einmal habe ich Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, daß ein kräftiger Wille Mittel zu allem findet.“

Da nach dem Tode Millin's und bei der Ungewißheit, ob seine Reise je ganz erscheinen könne, die für ganz Europa lehrreich werden und für ein besser unterrichtetes Geschlecht dasselbe oder unendlich mehr seyn sollte, was der so oft geplünderte Palande in seiner neuesten Ausgabe so Vielen gewesen ist, vielleicht die durch diese Angabe geweckte Aufmerksamkeit selbst bis Paris rettend einwirken und manches Verwaisete in Millin's Verlassenschaft noch einen Pflegevater erwarten könnte: so sey es gestattet, hier Auszüge aus Briefen mitzutheilen, die der treue, den Abwesenden nirgends vergessende Freund auch auf dieser letzten Reise dem Verfasser dieser Nachträge zuschrieb.

Rom den 9ten Januar 1812. „Ich bin vier Monate in Italien und doch ist mirs, als sey ich eben erst aus Paris abgereist. Ich war einen Monat in Turin. Es kam mir vor, als wäre es ein Tag. Turin ist ein wahres Athen, bringt man die Schönheit der Gebäude, die Anmuth der Sitten und die edle Geistesbildung in Anschlag, die dort herrscht. Ich habe dort eine reiche Erndte gehalten. Ich brachte von dort Zeichnungen von 20 Denkmälern und 40 Inschriften, die weder Rivauzello noch Ricoli kannten. Nun hätte ich nach dem gewöhnlichen Reiseplan die kleinern Städte der Lombardei besuchen und an den Küsten des adriatischen Meeres hinreisen sollen. Aber das hätte nur Zeitverlust gegeben. Noch mangelten mir die im Lande selbst allein zu erwerbenden Kenntnisse. Ich hätte schlecht gesehen und wenig. Drum gerade nach Rom, nur einen Theil der Nacht im Nachtlager zubringend, um den Banditen zu entgehn, die Reisende bis vor den Thoren Roms und noch am Ponte Molle anfallen. Prinz Camillo Borghese, der mich in Turin mit Artigkeiten überhäufte, hat mir prächtige Zimmer in seinem Pallaste eingeräumt. Ich habe wenig Augenblicke frei. Bei schönem Wetter besuche ich die Cabinette und die Künstler. Stürmte, wie seit 8 Tagen, so bringe ich meine Bemerkungen in Ordnung und führe meine Correspondenz theils mit dem Minister in Verwaltungsangelegenheiten, theils mit dem von mir bestellten Herausgeber meines Magazins, theils mit meinen Freunden. Schon habe ich über eine Reihe köstlicher Denkmale vieles gesammelt, eine Bibliothek von 311 Bänden über die Romagna zusammengebracht, die Geschichte der Kirchen, Kapellen, Palläste, Städte u. s. w. betreffend. Das wird ein großer Schatz! Niemand in Rom selbst besitzt so etwas. Vereinigt mit ähnlichen Erwerbungen, die ich in Piemont machte und in verschiedenen Theilen Italiens noch machen werde, und zusammengefügt mit allem, was ich schon früher über dieß schöne Land besaß, wird es ein solches Ganze bilden, daß man in meinem Museum wohl wird sagen können, man sehe Italien. Denn ich sammle zu diesem literarischen Panorama auch alle Kupferstiche. Im Pio-Clementinischen und Chiaramontischen Museum ist kein Stück, das ich nicht zwei bis dreimal gesehen hätte. Ich beschäftige drei Zeichner, den geschicktesten darunter, Pinelli,

fast Tag und Nacht. Er allein soll mir an 150 Zeichnungen verfertigen. Auch in den Kirchen und Wohnungen der Privatleute lasse ich arbeiten. Man könnte sagen ich wollte Rom in lauter Papierbogen mit mir fortnehmen. Ich mache die Bekanntschaft der Künstler aller Nationen. Unter den Deutschen sehe ich am meisten die Brüder Niepenhausen und Smelin. Vor meiner Abreise, Anfangs März, mache ich noch Abstecher nach Ostia, Civita Vecchia, Albano, ins Sabinergebirge und in die Campagna, wenn es nur mit einiger Sicherheit möglich ist. In Velletri werde ich mir Zeit nehmen, um das Museum des Cardinals Borgia zu besehn, dann nach Terracina und Gaeta. Mein Plan geht bis nach Reggio und Otranto und auf alle Städte von Großgriechenland, wovon das meiste selbst Swiburne nur mit dem Fernglas beguckt hat. Auch alle Küsten Calabriens sollen begrüßt werden. Nun nach Rom zurück. In Spoleto Standquartier beim dortigen Präfecten. Ich werde eine Reise über Terni, Foligno, Nocera, Forlo, Fossombrone, Ravenna, Rimini, Fano, Ancona u. s. w. zu Pferde machen. Nun setze ich mich in Spoleto wieder in meinen Wagen und gehe über Pesaro nach Florenz. So werde ich Toskana, Bologna, Pisa, dann das Mailändische und Genua besuchen. Ueber Alexandria, Casal, das Thal von Aosta nach Venedig. Auch Istrien und Dalmatien winken mir. Dann vielleicht bis Wien, bis Dresden."

„Wünschen Sie mir Gesundheit und vor allem Unsichtbarkeit wegen der verwünschten Begelagerer, welche die verdrießliche Sitte haben, erst aus ihrer Donnerbüchse zu schießen und dann erst halt! zu rufen. Wünschen Sie mir noch einige Jahr Leben, um die zahlreichen Materialien zu ordnen, die ich bei meinem geringen Vermögen doch von allen Seiten zusammenbringe. Die Spieler haben immer Geld um zu spielen; ich treibe noch immer Geld auf für die Wissenschaft, und, ob ich gleich wie ein Forestiere très comme il faut lebe, habe ich doch noch nicht auf den Credit hier Geld aufnehmen dürfen, den mir ein reicher Freund und der wahrhaft mein Freund ist, eröffnet hat. Es ist derselbe, der mir auch die Fonds zu meiner Reise in die mittäglichen Provinzen vorschob. Aber sollte ich mich auch in eine Schuld von 10,000 Franken stecken, nicht einen Obolus will ich we-

niger ausgeben, um etwas vorüberzugehn, was zu meinem Zweck führt. Kein Schmerz gleicht dem über verlorenene Gelegenheit. — "

Neapel den 24. April 1812. „Ich mußte Rom verlassen ohne ausgeführt zu haben, was ich mir vorgenommen hatte. Aber wie fertig werden mit Rom? Man mag sagen was man will, auch in Italien ist der Winter eine schlechte Fahrzeit zum Reisen. Es giebt da viel Orte, wohin man dann nicht kommen kann. Die Tage sind gar zu kurz. Alle meine Erkurse in die Campagna habe ich bis auf meine Rückkehr vertagt. Hier bin ich nun mit dem unerschütterlichen Entschluß angekommen, an beiden Küsten alles bis an die Spitze hinab zu sehn. Das abscheuliche Wetter hat mich in Velletri um die Schau des Museums gebracht. Außerdem war nirgends der Katalog desselben vom Abbé Borson zu haben. Nun hab ich mir ihn von Paris nachschicken lassen. Ich werde alles auf meiner Rückreise sehn. In Gaeta besuchte ich vier Tage alle Umgebungen. Den 21. März Eintritt in Neapel. Sie begreifen, daß ich sogleich Pompeji, Baja, Pozzuolo, Portici, dem Vesuv meine Huldigung darbrachte. Fürs erste besuche ich nun Privatsammlungen bis zur Abreise nach Calabrien am 5ten Mai, doch müssen wir vorher noch das Blut des heiligen Januarius flüssig werden sehn. — Die Sammlung Chiaramonte in Rom hat viel, aber nicht viel Gutes. Das Werk des jüngern Visconti darüber ist eine Speculation des Verlegers. Sonst wäre es wohl besser geworden. Ich habe alles noch unedirte abzeichnen lassen, in so fern sich noch ein Nutzen daraus ziehen läßt. Ob ich gleich alle ganz unbestimmbare Bilder ausschloß, könnte ich doch zwei Bände voll machen, wenn ich viel Papier verkaufen wollte. Alles Brauchbare ließ sich auf einen einzigen Quartband mit Figuren in Umriß bringen. Was sonst noch unedirtes im Vatikanischen Museum sich befindet, ließ ich alles zeichnen. Ich durchsuchte das Magazin und fand viel Schätzbares. An 30 Zeichnungen davon sind bereits fertig. Ein Zeichner wird während meiner Abwesenheit beständig daran fortarbeiten. Ich benutzte Sicklers Karte von den Umgebungen Roms. Bei vielen Unrichtigkeiten ist sie doch das Brauchbarste. Ach, wenn wir Zoega's Topographie bekämen! Die Franzosen haben 60,000 Franken für die jetzt in Corsu feil

gebotenen Bildwerke geboten. Sie sind im alten Styl und daher sehr schätzenswerth. Ich habe das Museum von Portici mehrmals gesehn. Höchstens fehlen dort 30 alte Gemälde, die der alte Hof mit nach Palermo genommen hat. Ueber 500 sind noch hier. Was ließe sich daraus für eine Nutzenwendung auf Vorträge über die Malerei der Alten machen? Mit den Ausgrabungen in Pompeji kann es nicht eher schwunghaft gehn, als bis die ganze Ringmauer aufgedeckt ist. Es sind mehrere Aufwicklungsmaschinen bei den Papyrusrollen in Bewegung. Doch gehts langsam. Sicler wird auch Ihnen seinen Plan mitgetheilt haben. Sein Gelingen scheint mir sehr schwierig. Das Verbot zu zeichnen, worüber so oft geklagt worden ist, trifft mich nicht. Ich lasse in den Studj 20 griechische Vasenbilder zeichnen. Alle übrigen gehören zu den Bacchanalen, deren wir längst überdrüssig sind. Ich lasse zu St. Giacomo des Espagnols das herrliche Grabmal des Pietro di Toledo von Giovanni di Bologna zeichnen. Derselbe Zeichner macht für mich den Springbrunnen von St. Lucie nach Bon Giovanni, das einzige öffentliche Werk von gutem Geschmack in Neapel. Ein anderer Künstler zeichnet für mich die Werke älterer Sculptur und Malerei zu St. Giovanni Carbonara. Ein dritter hat so eben für mich das köstliche Relief desselben Bildners in St. Pietro ad aram verfertigt. Ein vierter malt für mich landschaftliche Prospekte und Volksscenen. Ich werde die hier im Depot des Kriegs befindlichen Costüms kaufen. Einen Künstler hoffe ich mit nach Calabrien nehmen zu können. Der König behandelt mich mit ausgezeichnete Huld und hat für mich auf meiner Reise alles mögliche zur Sicherheit und Gesundheit angeordnet. Graf Zurlo, der Minister des Innern, hat mir Empfehlungsschreiben an alle Intendanten, Unter-Intendanten, Bischöffe und Syndics (Maires) ausgefertigt. An alle Commandanten werde ich ähnliche Schreiben vom Kriegsminister erhalten. An den Eigenthümer der Ländereien, worin sich die Ruinen von Pastum befinden, habe ich die besten Empfehlungen. Thun Sie Gelübde, daß trotz aller dieser Fürsorge mich nicht etwa ein Schnapphahn ins schwarze Reich des Pluto sende. — "

Und welches ist nun die Summe des Gewinns, der durch eine so meisterhaft vorbereitete, so allseitig begün-

stigte, so hochherzig durchgeführte, mit solchen Vorkenntnissen in einem fast dreijährigen Zeitraume, wo wohl selten eine Stunde ohne eine Linie blieb, vollendet wurde? Ach es hatte den rastlosen Forscher und Sammler schon in den ersten Monaten seiner Abwesenheit von den heimatlichen Kunstschätzen die furchtbare Göttin,

die des Sterblichen Wachsthum vermehrt und wieder verkürzt,

schrecklich berührt und einen großen Theil seiner Sammlungen durch den Wahnsinn eines Mordbrenners den Flammen geweiht. Aber weit entfernt dadurch entmutigt zu erschaffen, erglühete er nur mit um so brennenderem Eifer zum Ersatz des Verlorenen. Zwei große Werke standen noch außer der eigentlichen Reisebeschreibung vor seiner Seele, ein neuer Montfaucon und ein neuer Bottari. In dem erstern sollten alle heidnische, in dem letztern alle christliche und mediävistische Denkmäler gesammelt erscheinen. Darum gab er auch, wie er vorher in Willens gewesen war, zu der Reise selbst keinen Atlas, fühlte aber selbst nur zu bald, daß die Idee zu zwei solchen Prachtwerken in unsern Tagen, wo alles in Taschenformat und einzelne Blätter zusammenschwindet, nicht mehr ausführbar wäre. Alexander von Humboldts großgedachtes Reisewerk, obgleich ganz andere Gegenstände der tropischen Länder in Amerika umfassend, war ein abschreckendes Beispiel für ihn. Er beschloß also von seinen 2000 Zeichnungen unedirter Gegenstände, meist nach einem großen Maasstab entworfen, so viel in einzelnen Monographien mitzutheilen, als die Kunstliebhaberei und Kauflust des Publikums vertrüge, übrigens aber alles in große Portefeuilles systematisch zusammen zu stellen. So erschienen denn wirklich seine Reisen durch Savoyen, Piemont, Nizza und Genua noch im Laufe des Jahres 1816 in zwei starken Octavbänden und zu Ende des Jahres 1817 die zwei folgenden Bände, seine Reisen durch die Lombardei, Mailand, Piacenza, Parma, Modena, Mantua, Cremona u. s. w. wieder in zwei Bänden bei Wassermann in Paris. Zum Druck ausgearbeitet war die dritte Lieferung, seine Reise durch das Venetianische, die Terra ferma und die ehrwürdige Lagunen-Stadt selbst. In allem, was davon erschienen ist und besonders in der Leipziger Literaturzeitung eine schnelle Würdigung mit genauer Inhaltsanzeige gefunden

hat, behielt der Verfasser die drei Hauptzwecke stets im Auge: 1) nicht bloß eine persönliche Reisebeschreibung, sondern ein Gemälde im Ganzen zu geben und so zugleich mit den Augen aller seiner Vorgänger zu sehen, wo möglich aber, nicht mit ihren Brillen; 2) die vorher selten besuchten Plätze besonders aufzusuchen und überall an Ort und Stelle selbst Irrthümer und Nachschreibereien leichtgläubiger oder bequemer Vorgänger zu berichtigen, also auch polemisch zu verfahren, welches von ihm bei der höchst gewissenhaften und mühsamen Bereisung aller Küsten des ehemaligen Großgriechenlandes geschehen ist; 3) seine Nachrichten mit aller ihm nur erreichbaren topographischen und artistischen Literatur so auszustatten, daß sogar jede vorhandene Situationskarte, jeder einzelne oder in ganzen Werken befindliche Kupferstich aufs genaueste citirt würde und man in der Anmerkung ein vollständiges Repertorium erhielte. Welch ein Verlust, wenn die unholde Parze alle diese Fäden mit einem Schnitt auf immer abgerissen hätte, wenn nichts davon aus den hinterlassenen Papieren zu retten wäre. Möge sich bestätigen, was uns Herr Millingen unter dem 25. Januar 1819 aus London schreibt: „Millin hinterließ eine erstaunenswürdige Menge guter Zeichnungen nach Antiken. Sie wird, wie seine Bibliothek, die für Alterthumskunde einzig genannt werden kann, dem Vernehmen nach vom König von Preußen gekauft werden.“ Folgendes ist indeß doch schon in einzelnen Aufsätzen und Monographien erschienen. Zwei Briefe, den einen an den großmüthigen Ungenannten, der ihm zu dieser Reise so bedeutenden Credit eröffnet hatte, geschrieben, die Reise von Paris bis Lyon enthaltend und schon im Octoberstück des encyclopädischen Journals von 1811 eingerückt; den zweiten an Boulard, diese Reise von Lyon bis Chambery fortsetzend und im Novemberstück desselben Jahrgangs abgedruckt, beide auch besonders bei Sajou, dem Verleger des Journals zu haben und zu ihrer Zeit im Moniteur bekannt gemacht. Dieß galt ihm als Ergänzung seiner Reise in die mittäglichen Provinzen Frankreichs. Daran knüpft sich nun ein dem ganzen Nationalinstitut nach seiner Rückkehr nach Paris abgestatteter Bericht über den Verlauf der ganzen Reise von Chambery aus bis an die Spitze Italiens, Sicilien gegenüber, und wieder zurück, unter der Aufschrift: *Extrait*

de quelques lettres adressées à la classe de la Littérature ancienne de l'Institut National par A. L. Millin, pendant son Voyage d'Italie. Paris 1814. (75 S. in 8.), auch dem Journal im Märzstück 1814 einverleibt. Diese Briefauszüge sind das wichtigste Actenstück zur ganzen Reise. Nur wer diese liest, kann den Verlust ermessen, den wir durch Millin's frühen Tod unvermeidlich erlitten haben. Außerdem ließ Millin noch während seines Aufenthalts in Neapel selbst eine antiquarische Schrift über zwei gerade damals zu Pompeji ausgegrabene Grabgebäude (aediculae) drucken, um damit der damaligen Königin von Neapel, die unstreitig große Verdienste um diese Ausgrabungen sowohl als um Millin selbst hatte, eine Huldigung darzubringen, denn diese in der königlichen Druckerei in Neapel selbst schön gedruckte Schrift Description des tombeaux qui ont été découverts à Pompei dans l'année 1812 par A. L. Millin (Neapel 1814. 100 S. nebst 7 Kupfertafeln) ist der Königin zugeweiht. Da sich an dem einen dieser Grabdenkmäler mehrere Reliefs von Fechter- und Thierkämpfen befanden; so gab dies unsern Reisenden die erwünschteste Veranlassung, alle Gladiatorabbildungen auf Mosaiken, Frisen, Lampen u. s. w. durchzugehen und über diesen Punkt der blutigsten Schaulust manches neue Licht zu verbreiten. Während seines Aufenthalts in Neapel ließ Millin die in einem der erhaltensten Grabgewölbe in Apulien zu Canosa den 16. Sept. 1813 gefundenen und ins Museum nach Neapel gebrachten herrlichen Vasen zeichnen. Er hatte gleich nach ihrem Fund einen Bericht darüber durch Daunou im Nationalinstitut abgestattet. Nun gab er alles dazu Gehörige in einem eignen Prachtwerke heraus, welches bei Didot gedruckt und mit 13 großen Kupfertafeln (die Bignetten nicht gerechnet) geschmückt in schwarzen Kupfern 100 Franken, in colorirten 200 Fr. kostete und durch seine Größe, in Atlasformat, und seinen äußern Glanz ein Seitenstück zu den von Dubois = Maisonneuve herausgegebenen Vasengemälden machte. Die in dieser von allen Alterthumsfreunden in Europa mit Dank aufgenommenen Description de Tombeaux de Canosa gelieferten Abbildungen gehören nach Inhalt und Darstellung zu den wichtigsten Denkmälern des Alterthums, besonders die auf dem dritten Kupfer vorgestellten Höllenstrafen, und die durch mehrere Acte durchgeführte

Tragödie der Medea auf der achten Tafel. So wie Millin hier eine Probe seiner reichen Nachlese zu den frühern Vasenwerken erscheinen ließ; so gab er durch die Herausgabe zweier zur Geschichte des Orestes gehöriger Basreliefs, die er auf seiner Reise im Pallast Grimani zu Venedig hatte zeichnen lassen, einen Vorläufer von der Sammlung im Felde der Sculptur, wozu auch noch ein Vasengemälde kam, das er in Neapel zeichnen, der Britte Millingen aber bald darauf in seinem Vasenwerke erscheinen ließ. Diese Orestéide, ou description de deux Bas-Reliefs du palais Grimani à Venise (Paris 1817. 24 S. in fl. Folio und 4 Kupfertafeln) erschien zu gleicher Zeit mit einer Vorlesung des Staatsraths Uhden in Berlin über denselben Gegenstand, aus welcher Vergleichung die Alterthumsfreunde zugleich den Unterschied deutscher und französischer Kunstkritik bemerken können. Die schönsten Exemplare dieser Oresteide vereinigen die 4 Umrisse mit 4 ausgemalten Kupfertafeln, wobei die Art, in der die Reliefs gemalt sind, besondere Aufmerksamkeit verdient. Ein solches Exemplar kostete 45 Franken, wird aber jetzt schon um die Hälfte theurer bezahlt. Sie ist als Denkmal alter herzlicher Freundschaft dem Verfasser dieser Notizen zugeeignet, der sie nie ohne Trauer und Sehnsucht erblickt. Die letzten sechs Jahrgänge des encyclopädischen Journals und der encyclopädischen Annalen enthalten eine ganze Reihe einzelner Aufsätze, die alle auch auf die reiche Ausbeute Beziehung haben, welche Millin auf seiner italischen Reise machte, und auf die literarischen Verbindungen, die er, dessen unerschöpfliche Dienstfertigkeit und Freundlichkeit selbst die strengste Kritik endlich entwaffnen mußte, dort überall angeknüpft hatte. Vor Allem war ihm der römische Polygraph Cancellieri zugethan, dessen literarische Monographien zum Theil unserm Reisenden zugeschrieben sind.

VII.

Das schönste und dauerhafteste Denkmal, das Millin sich bei Mit- und Nachwelt stiften konnte, ist die Monatschrift, die er mitten unter den gewaltsamsten Stürmen der Revolutionsgräuel im Jahr 1795 zu einer Zeit

begann, wo fast alle andere Journale untergegangen waren, dann 21 Jahre bis zum Jahr 1816 unter der Aufschrift Journal und Magazin encyclopédique mit unerschütterlicher Beharrlichkeit fortsetzte, endlich, als es an einem thörichten Stempelgesetz scheiterte, schon im Jahr 1817 unter der Benennung Annales encyclopédiques wieder erweckte und bis wenig Wochen vor seinem Tode mit nie erkaltendem Eifer pflegte und bereicherte. Nie hat der Redacteur eines Journals uneigennütziger gehandelt. Weit entfernt für die Redaction oder auch nur für seine eigenen, immer das Viertel des Ganzen ausmachenden Aufsätze und Anzeigen einen klingenden Ehrensold zu beziehen, opferte er nur zu oft sein eignes Geld dabei auf, wie sich aus vielen seiner vor uns liegenden Briefe auf eine Art beweisen ließe, die manche deutsche Journalisten in Schrecken oder Erstaunen versetzen würde. Die ersten Jahrgänge, die jetzt im Buchhandel zu den größten Seltenheiten gehören, zeigen freilich, daß er Anfangs selbst über den Plan noch nicht recht einig war. Aber später gestaltete sich alles nach einer festen, stets beobachteten Norm. Jede Nummer hatte ihre eignen Abhandlungen und Aufsätze, meist antiquarischen oder literarischen Inhalts, oft mit einer Kupfertafel erläutert, oft aus fremden Sprachen, besonders aus der deutschen, übersetzt. Dann kamen größere Analysen und Auszüge aus den wichtigsten Erscheinungen im In- und Auslande, doch ohne tiefeinschneidende Kritik. Immer herrschte der treue Berichterstattende Ton, bei welchem am Ende der wißbegierige Leser doch am besten sich befindet. Dann kamen Correspondenznachrichten aus allen Ländern, Neuigkeiten der Tageliteratur, Uebersicht der neuesten Theaterstücke von der Pariser Bühne und Ankündigungen. Millin hatte hierbei das große Verdienst, des Englischen ganz, des Deutschen wenigstens so weit mächtig zu seyn, daß er aus eigener Ansicht beurtheilen konnte, was für sein Magazin übersetzt zu werden taugte, und immer saßen in seiner Bibliothek einige Dienstwillige Deutsche, die sich zum Uebersetzen brauchen ließen, ohne, um an einen Einfall von Lichtenberg hier zu erinnern, Schatten überzusetzen. Auch waren alle seine Privatsecrétaires entweder als Elsässer zweizüngig, oder aus andern Theilen Deutschlands gebildete Männer. Wir Deutsche haben Millin besonders viel zu verdan-

fen, da er oft von seinen Collegen wegen seiner Germanomanie getadelt und selbst von der damals sehr mißtrauischen Obergewalt der Buhlerei mit dem Auslande bezüchtigt wurde. Aber er ließ sich durch alles dieß nicht abschrecken. Einen besonderen Beweis seines Muthes gab er, als er mit zwei seiner Collegen beim Kaiser Napoleon eine Fürbitte für die Georgia Augusta that, wo Heyne ihm so theuer war.

Es hat schwerlich in neuern Zeiten ein literarisches Journal gegeben, welches so viele eigenthümliche Aufsätze besonders über die Alterthumskunde und mittlere Geschichte enthalten hätte, als dieß theure Pflögekind Millins. Dieß beweist auch schon der Umstand, daß einzelne Mitarbeiter ganze Sammlungen von Aufsätzen veranstalten konnten, die zuerst in dieser Zeitschrift erschienen waren. Wir erinnern hier nur an die 4 Bände *Mélanges de Critique et de Philologie* von dem wackern Chardon la Rochette. Aehnliche Zusammenstellungen würden aus Billoisons, Sainte Croix, Saint Leger Beiträgen veranstaltet werden können. Ja es wäre sehr wünschenswerth, daß ein Freund des verstorbenen Herausgebers von seinen eigenen Aufsätzen mit strenger Auswahl des Eigenthümlichen eine Sammlung von Millin's Opuscles veranstaltete und darin das Vorzüglichste aus seinem Journal wieder abdrucken ließ. Viel Verdruß und Verlust erlitt der wackere Millin mit den Verlegern seines Journals. Einige erklärten ihre Unfähigkeit zu zahlen und der redliche Millin verlor dabei ansehnliche Summen an eigenen Vorschüssen. Es war Kunst in so stürmischen Kriegsjahren, bei so allgemeiner Hemmung des öffentlichen Verkehrs in allen Ländern des gebildeten Europa eine Zeitschrift aufrecht zu erhalten, die nur durch die rege Theilnahme des Auslandes fortleben konnte. Er hatte zuletzt an Sajou einen tüchtigen Verleger gefunden, dessen Zuverlässigkeit er selbst in seinen Briefen rühmte. Da kam 1816 das höchst unfreundliche Decret der Stempeltaxe, welcher eine solche Zeitschrift am wenigsten hätte unterliegen sollen. Es war unmöglich es unter so drückender Belastung in seiner alten Gestalt fortzusetzen. Der Jahrgang 1816 konnte nur die ersten vier Monate oder zwei Bände liefern. Ein neuer Plan mußte gemacht werden. Millin gab seinen ganzen Verlag einer freundlichen Besorgung über, die

sich nun als Bureau des annales encyclopédiques ankündigte und so lebte sein Journal, ohne eine wesentliche Veränderung im Plan erlitten zu haben, aber mit erneuter Kraft, da er sich in Italien besonders viel Theilnehmer und Mitarbeiter erworben hatte, vom März 1817, die ersten zwei Monate nachholend, unter dem Titel Annales encyclopédiques wieder auf. Man muß die dem ersten Stück vorgesezte Einleitung in einer Zuschrift an den ehrwürdigen Greis, den Bibliothekar Morelli in Venedig, lesen und dann den vollendeten Jahrgang von 1817 überblicken, um sich zu überzeugen, wie hier wieder weit mehr geleistet wurde, als versprochen worden war. So wurde zu jedem Stück ein Kupfer versprochen. Es hat aber dieser Jahrgang deren vier und zwanzig. Wie lehrreich, wie mannichfaltig ist die Mischung der hier abwechselnden gehaltreichen Aufsätze. Die Regierung selbst hemmte eher, als daß sie förderte. Denn der freimüthige Millin hatte sich ihrer Gunst eben nicht zu erfreuen. Bedeutende Summen wurden auf das Journal des Savans gewandt. Auf die Annalen subscribirte Richelieu mit — drei Exemplaren! So hat der rastlose Mann sein Journal bis zum August 1818, wo der Tod ihn abrief, muthig fortgesetzt, und Vorrath gelassen, daß sein Privatsekretär Kraft es unter seinem Namen bis zum Jahreschluß fortführen konnte. Bekanntlich tritt nun an seine Stelle bei den Brüdern Baudouin die Revue encyclopédique, die nach dem davon auch nach Deutschland versendeten Prospektus zu schließen noch wissenschaftlicher und umfassender werden soll und als Nachkömmling eines wackern Vaters gewiß dieselbe Gunst finden wird, wenn sie um der bezweckten Allgemeinheit willen nicht in Oberflächlichkeit ausartet. Die alte Sammlung bis 1817 bedarf durchaus, um brauchbar zu seyn, eines allgemeinen Sach- und Namensregisters über sämtliche 21 Jahrgänge. Sajou hat versprochen, dieß Register statt der fehlenden 8 Nummern des Jahrgangs 1817 zu geben. Gewiß das wohlgefälligste Todtenopfer, welches den Mann des sich selbst so bereitwillig aufopfernden, höchst uneigennütigen Herausgebers jetzt noch dargebracht werden könnte.

VIII.

Gegen Millin den Gelehrten könnte vielleicht im Auslande von Männern seines Faches, die in früher Jugend schon jene klassische Bildung erhalten hatten, welche der unvergeßliche Villeré in seinem Coup d'oeil sur les Universités de l'Allemagne so lehrreich der französischen gelehrten Erziehung entgegenstellte, manches mit Fug und Recht erinnert werden. Doch ersetzte er viel von dem, was ihm in der philologischen Alterthumskunde abging, durch eigene Anschauung und jene Sicherheit des Tactes, die nur Autopsie der wirklichen Kunstwerke, nicht bloß ihre Abbildungen und Abschätzungen gewähren kann. Seine Briefe nach der Rückkehr von Italien zeigen, wie viel er selbst aus den Behauptungen in seinen frühern Erklärungen zu den unedirten Denkmälern nunmehr, da Augenschein ihn über so vieles gewizigt hatte, gern zurückgenommen hätte. Denn er war stets von jenem Dünkel vollendeter Einsicht und Unfehlbarkeit fern, die von jeher Alterthumsforscher und Philologen zur gehässigsten Rechthaberei verleiteten. Niemand nahm williger als er gut gemeinte und wohlbegründete Zurechtweisung auf! Denn Millin der Mensch war noch weit mehr werth, als Millin der Wissener und Schriftsteller. Er gehörte zu dem Hochbeglückten, welchen das beneidenswerthe Loos zu Theil wurde, bis wenig Jahre vor seinem Tode eine treffliche Mutter, als einen wahren Schutzgeist bei sich wohnen zu haben. Sie wurde 88 Jahr alt und war alle der Verehrung und Pflege eines solchen Sohnes vollkommen würdig. Viele Jahre machte sie, da Millin nie verheirathet gewesen ist, die bewirthende und ordnende Frau bei Millins Soirées littéraires, jenen mit Recht in allen Zungen von hundert Reisenden gepriesenen Licht- und Vereinigungspunkten in Paris, welchen selbst harte Tadler Millin's gern beiwohnten und dort mannichfaltige Befriedigung, oft das einzige in Paris befindliche Exemplar einer ausländischen Schrift oder Kunsterscheinung fanden, wobei doch der Umstand nicht übersehen werden darf, daß dem wackern Millin nichts von den Fonds zu Gebote stand, über welche Sir William Hamilton in Neapel, Sir Joseph Banks in London, oder viele Jahre

hintereinander der Graf Fries in Wien bei ähnlichen, von ihnen begünstigten Vereinigungspunkten zu gebieten hatten. Doch der edle Mann sollte eine Probe bestehn, die, wenn er sie aushielt und seine Grundsätze dabei erprobte, ihn allen seinen Freunden und Bekannten als einen wahren praktischen Weisen darstellen mußte. Dieß war die in der Hölle einer Brust, die heimtückische Rachgier entflammte, ausgebrütete Zerstörung seines Schazes an Handschriften, Kupferstichen und Büchern, wodurch der von ihm in Paris zurückgelassene und vorläufig verabschiedete Mention in der Nacht zwischen dem 16ten und 17ten Februar 1812 seinen Wohlthäter und Dienstherrn auf der empfindlichsten Seite zu verwunden suchte. Der Vorfall selbst machte damals einen Zeitungsartikel, der in ganz Europa mit Schmerz und Unwillen gelesen wurde. Er ist in vorstehendem Abriß von Millin's Lebensumständen bereits vollständig erzählt worden. Wir besitzen aber darüber Millin's eigenen Bericht in einem wenig Tage nach der erhaltenen genauen Nachricht davon in Rom vom 15. März 1812 datirten Briefe, den er dem jetzigen geheimen Staatsrath Koreff in Berlin, der damals in Rom sich aufhielt, zuschrieb und in Rom drucken ließ, von wo ihn Millin selbst an alle seine Freunde versandte: *Lettre de M. Millin, membre de l'Institut à M. Koreff, médecin* (12 S. in gr. 8.). Eine solche Darstellung war hier unerläßlich, weil es keinen geringen Schatten auf Millin's Charakter werfen konnte, daß ein viele Jahre in seinem Dienste gewesener Bedienter sich zu einer so verzweiflungsvollen Rache entschloß. Wie leicht konnten weniger Unterrichtete Hartherzigkeit und Mißhandlungen von einem Herrn voraussetzen, dessen Diener eine so schwarze That verübte!

Es sey erlaubt, aus dem Schlusse jenes Briefes der nur in wenig Hände kam, einige Stellen anzuführen, die ohne alle Schaustellung großsprecherischer Gefühle ganz das unverkennbare Gepräge wahrer Lebensweisheit tragen. „Sie waren Zeuge,“ so schreibt er an Koreff, „mit welcher Fassung und Ergebung ich, meine Vernunft zu Hülfe rufend, mein Unglück ertrug. Doch ist meine Ergebung nicht Gefühllosigkeit. Ich fühle ganz die Größe meines Verlustes. (Nun kommt ein Verzeichniß). Aber ich schöpfe Trost in der Vorstellung dessen, was mir schlimmeres noch begegnen konnte. Dieser

Sammelmensch wollte sich gewiß nicht selbst umbringen. Meine ganze Bibliothek sollte ein Raub der Flammen werden. Alle Beweise seiner Schuld waren dann vertilgt. Dadurch wäre meine ehrwürdige alte 88jährige Mutter ohnstreitig mit verbrannt. Mein Secretär, jung, gelehrt, interessant, hätte dasselbe Schicksal gehabt und hätte den Verdacht, daß durch seine Unvorsichtigkeit das Feuer entstanden sey, nie widerlegen können. Es war eine höllische List des Glenden, einen falschen Schlüssel herabzuwerfen. Hätte er aber den rechten gegeben und wäre dadurch meine Bibliothek plötzlich eröffnet worden, so wäre durch den Luftzug, ehe Hülfe kommen konnte, schon Alles verzehrt gewesen. Niemand ist umgekommen, niemand hat gelitten, als ich, und ich bin einem gewissen Tod entronnen. Denn wäre ich früher zurückgekehrt, er hätte sicher einen Mordanschlag auf mich selbst ausgeführt. Hätte endlich dieser Unglückliche die Strafe nicht an sich selbst vollzogen; welche Verlegenheit! Damit hat er mir die entsetzliche Nothwendigkeit erspart, ihn selbst dem Blutgerichte zu überliefern. Nie soll mich dieses Mißgeschick, das mich wohl betrübt hat, niederschlagen oder muthlos machen. Ich hatte mir Auszüge und Sammlungen gemacht, um meinem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen. Von nun an muß mein Gedächtniß mir zu Hülfe kommen und meine Auszüge unnöthig machen. Ich werde Alles aufbieten, um jene verlorenen Schätze durch neue zu ersetzen, die ich auf meiner Reise bis nach Calabrien zu sammeln fortfahren werde." Man glaubt einen Brief des Seneca an den Lucilius zu lesen. Und wie viel mehr ist hier die That, als dort das Wort!

IX.

Auch Millin wäre ohne den 9ten Thermidor unter dem Fallbeil gestorben. Ohnmöglich konnte er ein Kind der Revolution seyn. Aber auch er beugte sich unter Napoleon der Nothwendigkeit. Lebte ein mit Millin vielfach verbundener und ganz gleichgestimmter Mann, der in Carlsbad 1811 verstorbene edle Bourgoing noch, was würde er uns von den Gefahren sagen können, welchen sich Millin durch seine Neigung zu den Deutschen

bei Napoleons argwöhnischer Denkart aussetzte. Wie oft schüttete der anfangs sehr gedrückte, später erst nicht mehr verkannte brave Mann in vertrauten Briefen, die treuen und klugen Reisenden anvertraut werden konnten, sein Herz über die heillose Lage Frankreichs und seine gränzenlose Verwilderung aus. Aber eben so wenig konnte ihm nach der Wiedereinsetzung der Bourbons das Treiben der Zurückgekehrten und die verderbliche Reaction gefallen, die sein Vaterland aufs neue an den Abgrund des Verderbens zu reißen drohte. Der constitutionelle Royalist konnte freilich die Lehre des blinden Gehorsams, der vorurtheilssfreie Denker und Kenner der Geschichte nicht den blinden Glauben zu seinem Bekenntnisse machen. Alle Verfinsterer und Knechte waren ihm verhaßt und er sprach diesen Haß selbst noch in seinem letzten Willen aus. Was Wunder, daß nun auch ihm die Ehre widerfuhr, in dem bekannten literarischen Libell, im Dictionnaire des girouettes vom Jahr 1815, das auch unter der Benennung die Wetterfahnen Frankreichs eine deutsche Uebersetzung erlebte (Leipzig, G. Fleischer 1816), unter denen zu stehn, die ihren Mantel, wie ihren König, geändert hätten. Die politischen Verfechterer bedenken hier, wie überall, nicht, daß Literatoren mit weit ausgebreiteten Verbindungen und Aufseher öffentlicher Sammlungen es ihrer Lage und Pflicht schuldig sind, ihre Privatüberzeugung dem Berufe nützlich zu seyn, in so fern unterzuordnen, als Wissenschaft und Kunstschätze ein Gemeingut der gebildeten und bildungslustigen Menschheit sind. Wenn in jenem Wetterfahnen-Verzeichnisse Millin deswegen angeklagt wird (S. 386 der deutschen Uebersetzung), weil er als Eleuterophile (Freiheitsfreund) schon im Jahr 1791 das Annuaire républicain und in diesem die Erklärung von 372 Tag-Benennungen zur Erläuterung des damals freilich auf die lächerlichste Weise eingeführten und die Heiligen-Namen nachäffenden republikanischen Kalenders gegeben habe, so bedenkt man die Zeit nicht, wo, wer nicht ausgewandert war, entweder gehorchen oder seinen Kopf unter das Fallbeil legen mußte. Was Millin that, that er auf unmittelbaren Befehl derer, welche täglich guillotinierten lassen konnten, aber nicht freiwillig. Es wundert uns nur, daß ihm nicht auch die Herausgabe der so brauchbaren und den Münzfreunden so willkommenen Histoire

métallique de la revolution Française (Paris 1806. in 4. mit 26 Kupfertafeln), wovon der Britte Millingen jetzt den zweiten Theil herausgiebt, zum Verbrechen angerechnet wurde. — Zum Glück machen dergleichen Beschuldigungen auf keinen Verständigen je Eindruck! Warum konnte der für die wahre Ehre und Ordnung seines Vaterlandes mit glühendem Patriotismus erfüllte Mann, dessen letzte Tage im Julius des verflossenen Jahres gerade in eine Zeit fielen, wo bange Ahnungen die Sehenden, wie ein Druck schwerer Gewitterluft, beängstete, nicht die neueste Aurore naissante am französischen Staatshimmel erblicken? Warum nicht wenigstens die Ausgabe seiner Pierres gravées inédites, die Frucht 25jährigen Sammlerfleißes, vollenden, die wenn beide Bände, jeder zu zwölf Lieferungen ganz fertig geworden wären, dann in einer besondern Zueignung dem erhabenen Wohlthäter und allen Zwiespalt flug ausgleichenden Monarchen, Ludwig XVIII. geweiht werden sollten?

Es sind uns neuerlich vier schöne Denkmünzen auf berühmte Namen Italiens, auf Apiani, Canova, Monti und Bossi nach des einsicht- und geschmackvollen Catabaneo Angabe aus Mailand zugekommen. Allein es fehlen uns jetzt die Hedlinger und Dossier eben so gut als die Mazzuchellis und Möhsen. Sollte aber je ein Gedächtnißpfennig auf unsern Millin in Paris, wo die technischen Kunstmittel dazu in so großem Ueberflusse vorhanden sind, durch einen Verein treuer Freunde ausgeprägt werden; so dürfte Minervens kluger Vogel auf einem Bienenkorb sitzend, jenes auch schon sonst gebrauchte Emblem, wohl mit Schicklichkeit auf dessen Rückseite gesetzt werden. Die ächten attischen Eulen flogen dem so gern das Zerstreute sammelnden, das Gespaltene vereinigenden Mann aus allen Gegenden des gebildeten Festlandes und des brittischen Inselreiches zu, und er glich selbst jener aus allen Fluren und Blumen neuen Honig — süßen nicht corsikanischen, — in seine wohlangefüllten Zellen eintragenden Biene, von welcher der alte Dichter singt —

— Dem Matiner Bienlein

Ähnlich geartet,

Das sich Kost und Thymian raschen Ausflugs

Nippend sucht. —

Folgende Nachricht aus Paris vom 10. März sagt uns verschiedenes über den Nachlaß Millins, wozu wohl vor allem auch seine *Annales encyclopédiques*, das am meisten beklagte seiner verwaiseten Kinder, zu rechnen seyn dürfte.

„An die Stelle der *Annales* ist eine *Revue encyclopédique* getreten. Schade daß der wackere Kraft, der seinem zu früh abgerufenen Freunde noch im Novemberstück der *Annales* ein so würdiges Denkmal setzte, welches alle hiesige, zahlreichen Freunde Millins in jedem Worte gern unterschrieben, seine Absichten einer Fortsetzung des Millin'schen Journals nicht ausführen konnte! Der Redacteur der *Revue* ist Julien, der manches über Zeitökonomie und Erziehungsmethoden geschrieben, sich aber als umfassenden Literator nicht eben bekannt gemacht hat. Man hat es an einem glänzenden Anfang und an einem vielversprechenden Aushängeschild, auf welchem ein Duzend große Namen anlocken, nicht fehlen lassen. Erst nach einem Jahre läßt sich urtheilen, ob man auch Wort hält. Denn die ersten Stücke geben keinen zuverlässigen Maasstab. Das Ausland wird noch oft an des ehrlichen Millin uneigennütigen und wahrhaft vielseitigen Kosmopolitismus denken! Millin's Reise nach Italien wird mit dem 5ten und 6ten Theile, der Venedig umfaßt, leider auf immer geschlossen seyn. Man hat alles, was er in 30 Jahren sammelte und geistreich ordnete, zerstreut, verschleppt, verkauft. Seine archäologischen Kupferstich- und Zeichnungen-Sammlungen, die alle in besonders étiquetirte Portefeuilles zusammengelegt waren, sind in öffentlicher Auction zum Theil um Spottpreise verkauft worden. Freilich waren viele nur durch die Vollständigkeit der Sammlung etwas werth. Denn Millin hatte viele Kupferwerke zerschnitten und ohne Rücksicht auf Schönheit der Kupfer gesammelt. Indes befanden sich doch auch große Seltenheiten darunter, die fast alle für englische Rechnung weggekauft worden sind. Es waren vom Auslande einige Anerbietungen wegen der Bibliothek gemacht worden. Allein die Gebote waren zu gering. So wird im April auch diese Büchersammlung unter den Hammer kommen. Man wundert sich, daß die Regierung diese Bibliothek nicht für die große königliche Bibliothek kaufte, da dort fast

alles was Millin aus Deutschland, England und Italien zu erhalten so viel Gelegenheit hatte, gänzlich fehlt. Allein Richelieu ist nicht mehr am Ruder! Die Herausgabe der Pierres gravées inédites ist bei der ersten Lieferung unterbrochen worden und wird schwerlich je fortgesetzt werden. Man hält diese Sammlung für zu oberflächlich und aus ächten und unächten ohne Kritik zusammengerafft. Ueber die Vollendung des Mosaik von Strikoli im Vatican habe ich nirgends eine bestimmte Nachricht erhalten können. Selbst Quatremère de Quincy wußte mir keine Auskunft darüber zu geben, und er sollte es doch wohl vor allen Dingen wissen, da dieser treffliche Kenner jetzt ohne Widerrede der erste Archäolog in Paris ist."

- 7) Sparre-Wangenstein, (C. F. von), über Geschwornen-Gerichte und das Verfahren in peinlichen Sachen. gr. 8. 16 Gr. (1 Fl. 12 Kr.)
- 8) Andeutungen zur Kritik der Königl. Preuß. Zoll und Verbrauchssteuer-Gesetzgebung vom 26 May 1818. gr. 8. 20 Gr. (1 Fl. 30 Kr.)
- 9) Isis, oder encyclopädische Zeitung; herausgegeben von Dfen. Jahrgang 1819. gr. 4. Mit Kupfern. 8 Thlr. (14 Fl. 24 Kr.)
- 10) Annalen, allgemeine medicinische, des 19ten Jahrhunderts, auf das Jahr 1819. Herausgegeben vom Hofrath Dr. F. F. Pierer. gr. 4. 6 Thlr. 16 Gr. (12 Fl.)

Eipzig, im April 1819.

F. A. Brockhaus.



Kraft, Karl Wilhelm

Aubin Lönis Millin

Leipzig 1819

Biogr. 783 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10065126-1